Path.
996
u

Path. 996 u.

Pujol

<36606864990015

<36606864990015

Bayer. Staatsbibliothek

Des Herrn Puiol,
Arztes bey dem königlichen Hospital zu Castres, ausserordentlichen Arztes bey der königl. Kriegsschule zu Soreze, der Academie der Wissenschaften zu Beziers Mitglieds, Correspondenten der königl. Gesellschaft der Aerzte zu Paris, wie auch der Academie der Wissenschaften zu Montpellier und Toulouse ꝛc. ꝛc.

Abhandlung
über diejenige
Krankheit des Gesichts,
welche
der schmerzhafte Trismus
genannt wird,
nebst einigen Betrachtungen über den Hundskrampf des Cälius Aurelianus.

Aus dem Französischen
von
D. Christian Heinrich Schreyer,
ausübendem Arzte zu Altenburg.

Nürnberg und Altdorf,
bei George Peter Monath.
1788.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Vorrede.

Man muß sich wundern, daß unter der beträchtlichen Anzahl einzelner Abhandlungen über verschiedene Gattungen von Krankheiten, die seit dem Anfang dieses Jahrhunderts herausgekommen sind, sich nicht eine einzige über dieienige Krankheit befindet, die den Gegenstand gegenwärtiger Abhandlung ausmacht. Die Verlegenheit, in der ich mich allemal befand, wenn ich mit dem schmerzhaften Trismus geplagte Personen zu besorgen hatte, hat in mir gar oft den Wunsch erregt, daß ein geschickter und erfahrner Arzt sich die Mühe nehmen möchte, die uns bisher über diesen sonderbaren Zufall mitgetheilten zerstreuten Gedanken zu sammeln, und damit dieienigen zu verbinden, die eine lange und ausgebreitete Ausübung ihm zu ver-

schaffen fähig gewesen, endlich aber daraus ein Lehrgebäude aufzuführen, dessen man sich in Zukunft mit weniger Ungewißheit, als bisher, bey Behandlung dieser Krankheit zum Leitfaden bedienen könnte.

Leider verfloßen viele Jahre, ohne daß ich meine Wünsche erfüllet sah, daher ich mich endlich entschloß, meine eigenen Beobachtungen in Ordnung zu bringen, so weit als nemlich die Kräfte meines Gedächtnisses mir erlaubten, mich der verschiedenen sich dabey geäusserten Umstände wieder zu erinnern: denn ich hatte die mehresten dieser Beobachtungen aufzuzeichnen unterlassen, weil ich nicht voraus sah, daß sie mir in Zukunft nützen würden.

Meinem ersten Plane zu folge sollten sie den Stoff zu einem akademischen Aufsatz abgeben, an welchem ich schon zu Anfang des Monats Hornung des 1785. Jahres zu arbeiten anfieng. Allein da ich es für nothwendig hielte, diejenigen Beobachtungen mit den meinigen zu vergleichen, welche man in verschiedenen neuern Werken antrifft, wo beyläufig des schmerzhaften Trismus gedacht wird, in-

ingleichen die verschiedenen praktischen Bemerkungen einzumischen, welche ich während der Behandlung dieser Krankheit bey verschiedenen Personen zu machen Gelegenheit gehabt hatte; so wurde ich gar bald gewahr, daß die unternommene Arbeit die Grenzen eines akademischen Aufsatzes überschreiten würde.

Hierbey fiel mir ein, daß ich genug Stoff vorräthig hatte, falls auch nicht zu einer vollkommnen Abhandlung über die gedachte Krankheit, wenigstens doch zu einem erträglichen Abriß derselben. Was ich den Augen des Publicums hiermit vorlege, ist der Erfolg meiner Bemühungen bey Untersuchung dieses Gegenstandes.

Die königliche Gesellschaft der Aerzte zu Paris, ermunterte mich besonders durch den achtungswerthen Beyfall, dessen sie meine Arbeit würdigte, daß ich dieses kleine Werkgen meinen Mitbrüdern durch den Druck mitzutheilen mich entschloß. Diese berühmte Gesellschaft urtheilte sogar, daß es manchen Nutzen verbreiten könnte; mithin würde es auf meiner Seite eine falsche Bescheidenheit verrathen haben, wenn ich einem so

dringenden Bewegungsgrunde mich hätte widersetzen wollen.

Ohne Zweifel würde ein anderer diesen Gegenstand besser ins Licht gesetzt haben, als ich. Unterdessen muß man mir wenigstens so viel zugeben, daß man bey den noch so sehr eingeschränkten Kenntnissen in Ansehung des schmerzhaften Trismus, einer so zu sagen ganz neuen Krankheit, von einem Schriftsteller unmöglich alle Aufklärungen in Rücksicht auf Natur, Ursachen und Behandlung derselben verlangen könne. Die Heilkunde, sagt Baglivi, ist die Tochter der Zeit. Es sind noch mehrere Beobachtungen nöthig, und die verschiedenen Heilmethoden müssen erst durch die Erfahrung erprobt werden, ehe man im Stande seyn wird, eine vollkommene und genugthuende Abhandlung über diese Gattung von Nervenkrankheit zu liefern. Mein gegenwärtiger Zweck wird also vollkommen erreicht seyn, wenn ich im Stande gewesen bin, auf einen Feind, der der Gesundheit der Menschen nachstellet, die Aufmerksamkeit aller ausübenden Aerzte in allen Gegenden rege zu machen, und wenn die von mir vorgetra-

tragenen Heilungsvorschläge ihnen wichtig genug scheinen, sie durch neue Beobachtungen entweder als falsch zu verwerfen oder zu bestätigen.

Besonders bin ich dem Herrn Thouret, einem unter der königlichen Gesellschaft der Aerzte zu Paris sich vorzüglich auszeichnenden Arzte, Lob und Dank schuldig. Dieser Gelehrte gehört unter dieienigen, die durch ihre Bemühungen und ausgebreitete Gelehrsamkeit, unsere Aufmerksamkeit auf die Heilkraft *) der natürlichen und künstlichen Magnete vorzüglich angereizt haben. Die Gesellschaft wählte ihn nebst dem Herrn Caille zur Prüfung dieser Abhandlung. Nach dem Urtheil anderer, hätte ich alles von dem Gutachten des Herrn Thouret zu befürchten gehabt, weil ich in einer Stelle meiner Schrift mich unterstanden hatte seiner Meinung über die Heilkräfte des Magnets zu widersprechen und die Schlußfolgen zu bezweifeln, die er aus

 seinen

*) Siehe dessen Beobachtung und Untersuchungen über den Gebrauch des Magnets in der Arzneykunde, im III. B. der Mem. de la societé p. 531.

seinen ersten Versuchen zu ziehen sich für berechtiget gehalten hatte. Allein die Freymüthigkeit, mit der ich mich über diesen Gegenstand erklärte, misfiel diesem geschickten Arzt nicht.

Weit über alle niedrigen Leidenschaften erhaben und einzig beschäftigt mit Bereicherung einer Kunst, die er mit eben so vielem Glück als Ruhm ausübt, lies er mir die Gerechtigkeit wiederfahren, daß er meine Absichten billigte. Er beurtheilte in seinem Gutachten meine Schrift nicht nur auf der gütigsten Seite, sondern nahm sich auch noch die Mühe, mir von diesem seinen Bericht schriftlich Nachricht zu geben. Auch ertheilte er mir die scharfsinnigsten Rathschläge, wie ich dem Buche mehr Vollkommenheit geben könnte, die ich mit schuldigster Erkenntlichkeit annahm und auf das beste zu benutzen suchte, ehe ich noch das Manuscript der Presse überlieferte *).

Auch

*) Als mein Buch eben zum Druck bereit lag, theilte mir Herr Thouret einen fürtrefflichen Aufsatz mit, den er eben herausgegeben hatte. In demselben befand sich eine gründliche Prüfung des

Auch halte ich es für meine Schuldigkeit, dem berühmten Arzt zu Montpellier, Herrn Fouquet, ein öffentliches Denkmal meiner Dankbarkeit hier aufzurichten. Dieser große Arzt versicherte mich nicht nur, daß er mein Manuscript mit Zufriedenheit gelesen hätte, sondern war auch der erste, der mich zur Herausgabe desselben veranlaßte. Hierzu kam noch, daß er sich freywillig erbot mir alle Beobachtungen mitzutheilen, die er selbst über den schmerzhaften Trismus anzustellen Gelegenheit gehabt hätte. Man wird bey Lesung des Werkes sehen, daß ich die Schätze, die mir von einem so glaubwürdigen Arzte zu Theil wurden, nicht vernachläßiget habe.

Vielleicht wird man bey Prüfung der nächsten Ursachen dieser Krankheit finden, daß ich der elektrischen Materie, die

des gegenwärtigen Versuches und mehrere gute Beobachtungen über den schmerzhaften Trismus. Die genaue und billige Kritik dieses Gelehrten ist mir so schmeichelhaft als die vielen Lobeserhebungen mit denen er mich überhäuft. Siehe den letzten Band der Mem. de la Soc. p. 204.

nach meiner Einsicht bey dem schmerz-
haften Trismus, so wie bey allen andern
Nervenkrankheiten die gröste Rolle spielt,
zu viel zugeschrieben habe. Unstreitig
gehört die dem belebten Körper eigene
Elektricität, nicht zu den in die Augen
fallenden Wahrheiten, deren Evidenz
auch sogar in das Auge eines wenig auf-
merksamen Beobachters fällt. Lange Zeit
hat man über die Natur der Lebens-
geister gestritten und streitet noch täglich
darüber. Es giebt sogar geschickte Phy-
siologen, nach deren Meinung dieses an-
gebliche flüssige Wesen sich blos auf
Muthmassungen gründet, und die Em-
pfindlichkeit sowohl als die Beweglichkeit
der thierischen Faser, lediglich von einer
gewissen unbestimmten Oscillation der
festen Theile abhängt. So lange ein
Gegenstand noch dem Streit unterwor-
fen ist, dünkt mich, sey es einem ieden er-
laubt, dieienige Meinung anzunehmen, die
ihm als die wahrscheinlichste vorkommt.

Es sagt daher der gelehrte Gaubius
in seiner unschätzbaren Pathologie sehr
schön, daß, so lange man es in der Arz-
neykunde nicht zu einer unumstössigen
Gewißheit zu bringen im Stande sey,
man

man wenigstens bey der größten Wahrscheinlichkeit stehen bleiben müsse *). Diesen Rath habe ich bey Darstellung meiner Begriffe oder vielmehr meiner Muthmassungen über die Ursachen des schmerzhaften Trismus treulich nachzukommen gesucht.

Man wird mir zugeben, daß es nur wenige Aerzte giebt, welche die Wirklichkeit der Lebensgeister in Zweifel ziehen. Die Materie, worauf sie bestehen, muß allerdings sehr thätig und zu gleicher Zeit sehr fein seyn. Es ist daher gar kein Wunder, wenn eine große Anzahl von Naturforschern und Physiologen seit den neuern Entdeckungen über die Elektricität, eine große Aehnlichkeit zwischen den Lebensgeistern und der elektrischen Flüssigkeit finden, und daß sogar mehrere derselben diese zwey feinen Flüssigkeiten für vollkommen einerley halten.

Eine geraume Zeit zuvor, ehe noch die Elektricität ein wichtiger Zweig der Physik

*) cum certissima inveniri semper non possint, probabilia sectetur. Introd. ad pathol. §. 25.

Physik wurde, versicherte uns van Helmont, dessen erhabenes Genie uns auf die Spuren vieler Entdeckungen geführet hat, welche erst in den spätern Zeiten gemacht wurden, daß der Nervensaft dem Feuer völlig ähnlich sey *). Nach ihm glaubte Willis, daß er sich mit einem Lichte sehr gut vergleichen liesse **). Descartes, und nach diesem grossen Naturforscher die mehresten seiner Schüler, behaupteten daß er eine sehr reine Flamme sey ***).

Der Abt Nollet, der so große Einsicht in die elektrischen Erscheinungen hatte, bemerkte zuerst im Jahr 1764 eine Aehnlichkeit zwischen den Lebensgeistern und der elektrischen Materie, welche letztere er mit der Materie des Feuers verglich ****). Im Jahr darauf hegte Franz Boissier de Sauvages, mein ehemaliger Lehrer, die nemliche Meinung in

*) de lithiasi.

**) de anima brutorum.

***) de homine.

****) Mem. de l' Academie des Sciences, 1746.

in seiner herausgegebenen Schrift über die medicinische Elektricität. Im Jahre 1749 suchte Carl Gottlieb Keßler in einer lesenswerthen Schrift, die zu Landshut die Presse verlies, zu beweisen, daß die Thiere gewöhnlicherweise mit einer ihrer Natur und körperlichen Beschaffenheit verhältnißmäsigen Elektricität begabt wären *).

Hales, Düfay, Deshais, Betbeder und viele andere Gelehrte, die Herr von Haller in seiner großen Physiologie angeführt hat **), dachten eben so.

Im Jahr 1750 wurde in der medicinischen Schule zu Paris eine Streitschrift vertheidiget, wo man sich bemühete, die völlige Gleichheit des Nervensafts und der elektrischen Flüssigkeit darzuthun. Zehen Jahre darnach ließ der scharfsinnige Lecamus ebenfalls in den öffentlichen Hörsälen zu Paris eine andere Streitschrift vertheidigen, in welcher er vorgab, daß Empfindung, Bewegung

*) Die Bewegung der elektrischen Materie ꝛc. ꝛc.

**) T. IIII. p. 378. u. f.

wegung und Leben lediglich elektrische Erscheinungen seyen.

Endlich hat Herr Roche *), dessen Werk über das Nervensystem von allen wahren Aerzten mit allgemein übereinstimmenden Beyfall aufgenommen wurde, diese Meinung gleichsam geweihet und sie als eine völlig bestätigte Wahrheit festgesetzt. Dieser Schriftsteller bemerkt eine große Aehnlichkeit zwischen den Lebensgeistern, die die Nerven durchströmen und dem elektrischen Wesen. Der Aether des Newtons, das Element des Feuers und die magnetische Flüssigkeit, die Elektricität und der Nervensaft, schienen ihm einerley Ding zu seyn und sich blos durch zufällige Modificationen von einander zu unterscheiden **).

Diese

*) Analyse des fonctions du syst. nerv. t. 2. p. 307.

**) In seiner Abhandlung über die elektrische Flüssigkeit. Der sel. Herr von Tressan trägt kein Bedenken, von dieser Flüssigkeit, welche er als eine allgemeine Triebfeder betrachtet, alle Geheimnisse des thierischen und vegetabilischen Lebens abzuleiten. Auch verdienen die neuen und gewag-

Diese geltenden Beyspiele werden hinlänglich zeigen, daß die Begriffe, die ich mir nach dem Muster des Herrn Abt Bertholon über die thierische Elektricität gebildet habe, keine anstössige Neuheit verrathen, und daß im Grunde ihre Richtigkeit, ob sie gleich mit denenjenigen so vieler sich auszeichnender Gelehrten nicht übereinstimmen, demohngeachtet nicht so unwahrscheinlich ist, als sie bey dem ersten Blick zu seyn scheint. Hat aber ie ein Arzt nöthig, seine Zuflucht zur elektrischen Materie zu nehmen, wenn er nur einigermassen die bey gesunden Tagen sowohl als bey Krankheiten vorkommenden Erscheinungen erklären will, so getraue ich mir zu behaupten, daß sie ihm alsdenn vorzüglich nöthig seyn wird, wenn er die Ursachen der bey dem schmerzhaften Trismus vorkommenden Zufälle erklären will.

In

gewagten Gedanken des Herrn Marat über die medicinische Elektricität und seine Gegengründe gegen die freywillige Elektricität der Thiere ohne Zweifel Aufmerksamkeit. Allein es lassen sich sehr wichtige Zweifel wider sie erheben.

Path. 997

In dem von dem Herrn Thouret abgefaßten Aufsatz, über die Eigenschaften des Magnets, deßen Untersuchung ihm nebst dem Herrn Andry zugleich aufgetragen wurde, wird eine sehr interessante Geschichte eines schmerzhaften Trismus von der heftigsten Art erzählt. Das damit befallene Subiekt schien, wie man aus allen Umständen schliessen kann, in der Naturlehre sehr bewandert zu seyn. Der Kranke versicherte, daß die Stiche, die er empfunden, wirkliche elektrische Schläge gewesen wären und bestärkte seine Meinung mit wichtigen Gründen. Herr Thouret und Andry setzen diesen Gründen, die ihnen selbst auffallend gewesen zu seyn scheinen, nichts entgegen und wollten vielleicht mit Fleiß über diese theoretische Frage nicht entscheiden: um aber zu zeigen, daß die Erklärung ihres Kranken nichts ihrer Meinung nach unwahrscheinliches in sich fasse, scheinen sie in der Note das, was lange zuvor hierüber der Verfasser der Gazette de Santé gesagt hatte, anzuführen. Dieser glaubte (N. 2. 1766.), daß der Nervensaft nichts als eine elektrische Flüssigkeit sey, welche von den

Ner-

Nerven geleitet würde und daß in dem nemlichen Zeitpunkt, wo diese elektrische Flüssigkeit die Thätigkeit der Organen unterhielte, dieselbe auch Krämpfe, (unter diesen auch den schmerzhaften Trismus) errege, wenn ihre Bewegung in Unordnung gerathen ist.

Es sey fern von mir die weise Zurückhaltung der Herren Andry und Thouret zu tadeln: indessen bin ich ganz überzeugt, daß es eine Elektricität giebt, die lebendigen Körpern eigen ist, und bey den vielen Erscheinungen, kann ich dem Gedanken nicht entsagen, daß es nicht allein Lebensgeister giebt, sondern daß auch diese Geister die gröste Aehnlichkeit mit der elektrischen Materie haben. Ich finde es sogar als gewiß, wenigstens als sehr wahrscheinlich, daß die krampfhaften Krankheiten unmittelbare Wirkungen des Ueberflusses dieser Materie, oder ihrer unregelmäsigen und ungleichen Austheilung in die verschiedenen Aeste des Nervensystems sind.

Bey aller Aehnlichkeit zwischen dem Nervensaft und der elektrischen Flüssigkeit aber möchte ich doch den Schluß nicht wagen, daß beide einander voll-

kommen gleich seyen. Wir sehen, daß die Nervenfasern ihren natürlichen oder wiedernatürlichen Antheil an der Elektricität behalten, obgleich sowohl die Masse der festen als flüssigen Theile auf sie gegenwirkt. Warum werden diese elektrischen Leiter nicht beständig entlediget? Warum vermischt sich nicht alle Augenblicke die thierische Elektricität mit der Elektricität auf dem Erdboden, und verliert sich nicht in dem gemeinschaftlichen Behältniß?

Diese Isolirung der Nerven mitten in den Muskeln, die sie auf allen Seiten umgeben, ohne sie ihrer positiven Elektricität zu berauben, veranlaßt mich mit dem Herrn de la Roche zu denken, daß die elektrische Flüssigkeit durch die Arbeiten der thierischen Organisation neue Eigenschaften und eine ihr ganz besonders eigene Existenz erhalte. Vielleicht kommt die Zeit, wo die Naturforscher die Natur und Ursachen dieser auffallenden Veränderung besser einzusehen im Stande seyn werden. Laßt uns, bis dieses Licht aufgestecket worden seyn wird, das Wenige zur Erweiterung unserer Wissenschaft anzuwenden versuchen,

was

was die Natur von ihren Geheimnissen uns dargeleget hat. Ist es denn nothwendig, daß wir in Unthätigkeit bleiben müssen, wenn die Theorie dem ausübenden Arzt nichts giebt, wonach er seine ungewissen Schritte bey Behandlung neuer Krankheiten richten soll, als matte und unvollkommne Aussichten? Nein! Unsere Schuldigkeit fordert alsdann mit großer Vorsicht fortzuschreiten: wir müssen aber das Helle, welches wir aufspüren, nicht anders verfolgen, als unterstützt durch die nützliche Kunst des Aufspürens und der Muthmaßungen. Nach und nach wird die Zeit kommen, wo uns die Fackel der Erfahrung und oft selbst der Theorie ein helleres Licht anzünden wird.

Inhalt.

Vorrede. III
Einleitung. I

Erstes Capitel.

Historische Beschreibung des schmerzhaften Trismus, seiner Zufälle, Unterscheidungskennzeichen und Verschiedenheiten. . 4

Erster Artickel.

Historische Beschreibung der Krankheit. 4

Zweyter Artickel.

Unterscheidungskennzeichen des schmerzhaften Trismus. 17

Dritter Artickel.

Unterschied zwischen dem schmerzhaften Trismus und einigen andern schmerzhaften Krankheiten des Kopfs. . . 22

Zweytes Capitel.

Theorie des schmerzhaften Trismus. . 31

Erster Artickel.

Untersuchungen über die krampfhaften Gesichtskrankheiten. . . . 31

Zwey-

Zweyter Artickel.

Die Natur des schmerzhaften Trismus. 44

Dritter Artickel.

Erethismus der Nerven, als disponirende Ursache des schmerzhaften Trismus. . 54

Vierter Artickel.

Muthmassungen über die nächste Ursache des Erethismus der Nerven, in welchen der schmerzhafte Trismus seinen Sitz hat. . 60

Fünfter Artickel.

Die örtliche und materielle Ursache des schmerzhaften Trismus. . . 72

Sechster Artickel.

Vielerley Schärfen können bey dem schmerzhaften Trismus zum reizenden Stoff (stimulus) dienen. . . . 81

Siebender Artickel.

Der örtliche Erethismus des Nerven, in dem der schmerzhafte Trismus seinen Sitz hat, kann sogar existiren, wenn auch die materielleUrsache nicht mehr vorhanden ist. 85

Achter Artickel.

Aehnlichkeit zwischen dem Hundskrampf und dem schmerzhaften Trismus. . . 89

Drittes Kapitel.

Behandlung des schmerzhaften Trismus. 97

Erster Artickel.

Heilungsanzeigen, die bey der Cur zu erfüllen sind. 97

Zweyter Artickel.

Allgemeine Vorbereitungsmethode bey Behandlung des schmerzhaften Trismus. 105

Dritter Artickel.

Besondere oder specifike Behandlung des schmerzhaften Trismus. . . 130

Vierter Artickel.

Sind wohl die Elektricität und der Magnetismus Mittel zur Bewirkung der Heilung des schmerzhaften Trismus? . . 136

Fünfter Artickel.

Die Wirkungen der Brenn- und Aetzmittel, die auf den leidenden Theil applicirt werden. 151

Sechster Artickel.

Zerschneidung des Nerven beym schmerzhaften Trismus. 139

Abhandlung über den schmerzhaften Trismus.

Einleitung.

Die so besondere und grausame Krankheit, welche wir in des Herrn von Sauvages nosologia methodica, unter dem Namen des schmerzhaften Trismus (trismus dolorificus) *), beschrieben finden, verdient um so viel mehr die Aufmerksamkeit der Kunstverständigen, weil es keine andere Krankheit giebt, welche ihre unglücklichen Opfer heftiger martert, und mit mehrerer Hartnäckigkeit den bisher zu ihrer Vertilgung angepriesenen Mitteln widersteht, als eben diese.

Es

*) Classis IIII. Ordo I. Gen. 2. Spec. 14.

Es mögen nun die ältern Aerzte entweder nicht Gelegenheit gehabt haben wider diese Art von krampfhaften Zufällen zu streiten, oder wenn sie solche ia gekannt, sie lediglich als einen besondern Zweig, als einen bloßen Nervenzufall angesehen haben, so ist es doch gewiß, daß man in ihren uns hinterlassenen Schriften kein einziges Gemählde erblickt, das ihre Gestalt kenntlich genug darstellte. Selbst in unsern Tagen ist diese Krankheit so wenig bekannt, daß nur sehr wenige neue Aerzte ihrer gedenken *). Daß sie also überhaupt eine wenig bekannte Krankheit ist, und daß ihre Behandlung noch auf keinen festen Fuß ruhet, darf uns keineswegs befremden.

Da ich aber doch mehreremale Gelegenheit gehabt habe diese Krankheit zu beobachten, ihren Gang zu verfolgen und ihre Natur auszuspüren; so hielt ich es nicht für unnütz, dem Publikum die Früchte meiner Beobachtungen darzubringen.

Die-

*) Mem. de la Soc. roy de Medec. de Paris. 1775. p. 582.

Diesem zufolge werde ich mich bemühen, in den drey folgenden Capiteln dasienige, was mich meine Belesenheit, mein Nachdenken und eigene Erfahrungen gelehrt haben, zu entwerfen. Daher werde ich

1) Die Geschichte und die verschiedenen Zufälle des schmerzhaften Trismus liefern;

2) Die Natur, den Sitz und die sowohl entfernten als nähern Ursachen dieser Krankheit betrachten;

3) Die diesem Uebel angemessene Heilart vortragen.

Erstes Capitel.

Historische Beschreibung des schmerzhaften Trismus, seiner Zufälle, Unterscheidungskennzeichen und Verschiedenheiten.

Erster Artickel.

Historische Beschreibung der Krankheit.

Den schmerzhaften Trismus nennt man dieienige langwierige und idiopathische Krankheit des Gesichts, oder ieder andern Stelle in den äusserlichen Theilen des Kopfs, wenn die Kranken augenblicklich vorübergehende und gleichsam durch Erschütterung an gewissen bestimmten Orten wirkende heftige Schmerzen empfinden, die durch ihre durchdringenden, peinlichen Stiche sich auf diesen oder ienen benachbarten Theil fortpflanzen, wozu sich oftmals convulsivische Bewegungen der angrenzenden Muskeln gesellen.

Der

Der gewöhnlichste Sitz des Schmerzes ist an der Seite der Nase, unmittelbar unter dem Wangenbein (os de pomette), an welchem Ort ein Hauptast des Kinnbackennervens aus dem Loche des untern Theils der Augenhöle herausgeht. Indessen beobachtet man den Schmerz auch in andern Theilen, z. B. in den Schläfen, in verschiedenen Gegenden der Kinnlade, dem Augapfel, an der Stirne oder einem ieden andern Theile des mit Haaren bewachsenen Kopfes.

Man kann sich nicht vorstellen, wie heftig die Stiche bey dieser Krankheit werden. Ihre Anfälle sind freilich kurz und dauern insgemein nicht über einige Minuten; dafür aber kommen sie des Tags über zu verschiedenenmalen wieder. Es giebt Kranke, die nicht völlig eine Viertelstunde lang vollkommen Ruhe haben. Ueberdieses sind die Stiche, die dieses Uebel bezeichnen, so unerträglich, daß es den Unglücklichen, die sie erdulten, oftmals vorkommt, als würde ihnen das Fleisch zerrissen und die Knochen zerschmettert. Sie würden es nicht aushalten können, wenn diese tragischen Scenen von langer Dauer wären.

Der Ort, wo die Krankheit sizt, ist, wie ich bereits erinnert habe, nicht der einzige leidende Theil. Die schmerzhaften Stralen strömen aus dieser Stelle, wie aus einem Mittelpunct, erregen in den benachbarten Theilen heftige Empfindungen und verlieren sich endlich in sehr entfernten Theilen. Beyde Kinnbacken, die Zähne, das Zahnfleisch, die Augen, die Stirn, die Ohren, die Schläfe u. s. w. sind bisweilen das Ziel dieser mitleidenschaftlichen Stralenverbreitung bey dem schmerzhaften Trismus. Wenn der Anfall der Krankheit sehr heftig ist, so verbreiten sich diese stralenden Blitze noch viel weiter und durchdringen auf die schreckbarste Weise alle empfindlichen Theile des Kopfs auf einmal. Man könnte sagen, daß der Kranke in diesem Fall den heftigsten und stärksten elektrischen Schlag empfindet.

Wenn der Sitz des schmerzhaften Trismus in andern Theilen, als den Backen befindlich ist, so sieht man wohl ein, daß die Richtung der schmerzhaften Stiche nach der verschiedenen sympathischen Zusammenstimmung bestimmt wird, deren die Theile fähig sind.

Um in dieser Beschreibung nicht zu weitläuftig zu seyn, will ich nur bey den gewöhnlichen Zufällen des schmerzhaften Trismus, wenn sein Sitz unter dem Wangenbeine zu suchen ist, stehen bleiben. Aus demienigen, was ich davon sagen werde, wird man leicht die Verschiedenheiten ableiten können, welche entstehen müssen, wenn der Schmerz in andern Theilen seinen Sitz hat.

Wenn man eine Person betrachtet, die den wirklichen Anfall des schmerzhaften Trismus in den Backen fühlt, so wird man gewahr, daß sie die Augenbraunen runzelt, die beiden Augenlieder heftig zusammendrückt und die Lippen, wie beym sardonischen Lachen, nach den Ohren hinzerrt. Die untere Kinnlade bleibt unbeweglich und in der nehmlichen Lage, in der sie in dem Augenblick des Anfalls war. Das Athemholen ist langsam und gleichsam gehemmt. Oft getrauet sich der Kranke nicht, den geringsten Laut von sich zu geben, ia kaum ein Wort zu sprechen. Er scheint sogar die geringste Bewegung des Körpers zu scheuen, seine gezwungene Stellung, der beinahe in eine Verzuckung gerathene Zustand (exstase) seines Körpers drü-

cken weit lebhafter die Heftigkeit der Schmerzen aus, als alles Reden. So bald der Schmerz vorbey ist, klagen die Kranken mit den beweglichsten Ausdrücken über ihre grausamen Schmerzen. Ueberhaupt sind dieser Art Kranke so sehr mit ihrem Uebel beschäftiget, daß sie gegen alle Annehmlichkeiten der Gesellschaft fühllos, und unfähig sind, sich mit andern Gegenständen, als nur mit sich selbst zu beschäftigen.

Obschon alle Anfälle immer mit einem sehr quälenden Schmerz begleitet werden, so folgt deswegen noch nicht, daß zu allen Zeiten und bey allen Subiekten der Schmerz von einem gleichen Grad der Heftigkeit sey. Starke Leidenschaften der Seele, hitziges Verhalten, wirksame Arzneymittel, ungestümme Witterung machen ihn häufiger und lebhafter. Bey mäsigen Anfällen sind die durch Mitleidenschaft erregte Stiche nicht so heftig, auch greifen sie nicht so weit um sich, die convulsivischen Zusammenziehungen der Muskeln sind schwächer, und es geschieht alsdenn oftmals, daß man in den Gesichtszügen nicht die geringste merkliche Veränderung erblickt.

Ich

Ich habe eine Kranke gesehen, und diese versicherte mich, daß es während den grausamsten Anfällen des schmerzhaften Trismus, den sie erlitte, in ihrer Gewalt stünde, alle Bewegungen der Gesichtsmuskeln zu verhindern. Daß sie solche nicht hinderte, versetzte sie, thäte sie deswegen, weil sie glaubte, weniger Schmerzen zu empfinden, wenn sie ihnen die Freyheit ließe, und wollte sich daher nicht gerne diese Art von Linderung versagen. Es sey nun mit dieser Versicherung wie es wolle, so ist wenigstens so viel wahr, daß die Zuckungen kein wesentlicher und unzertrennlicher Zufall des schmerzhaften Trismus sind, weil er ohne diese existiren kann und zuweilen existirt hat. Nicht ganz richtig haben daher die Herren **Sauvages** und **Cullen** in ihren nosologischen Werken diese Krankheit unter die convulsivischen Zufälle geordnet. Weit natürlicher würde man sie in die Classe der schmerzhaften Krankheiten stellen können. Denn diese möchte dieienige Classe seyn, in welcher Aerzte, die den schmerzhaften Trismus zum erstenmal sehen, ihn aufsuchen würden.

Bey iedem besondern Anfall ist der Schmerz von Beginnung des Anfalls an, bis zu Ende desselben, nicht allezeit einförmig und von einerley Beschaffenheit. Bisweilen steigt seine Heftigkeit während seines Verlaufs erst nach und nach und versparet seine marternde Pein bis zum letzten Zeitpunct des Anfalls. In andern Fällen verbreitet sich der Schmerz stufenweise auf die mitleidenden Theile und macht nach und nach und in beständiger und bestimmter Ordnung die Empflindlichkeit der mit dem Sitz des Schmerzes in Verbindung stehenden Theile rege.

Am öftesten werden die Menschen plötzlich und ohnversehends von dem Anfall überfallen. Doch verspüren sie bisweilen wenige Augenblicke vor dem Anfall des Schmerzes vorläufige Empfindungen in dem leidenden Theil, die sie nicht im Stande sind deutlich auszudrücken. Alsdenn pflegen insgemein die Patienten mit Furcht und Zittern die Näherung ihres Feindes anzukündigen.

Da sie den Anfällen ihres Uebels durch kein Mittel auszuweichen vermögend sind, so hört man sie oft sich selbst in unvernehmlichen und hasti-

haſtigen Ausdrücken zur Standhaftigkeit und Gedult ermahnen.

Ob ſich nun ſchon unter vielen Umſtänden die Anfälle ohne alle ſcheinbare Veranlaſſung äuſſern, und auch der Schlaf die Kranken nicht vor ihrer Wuth ſichert; ſo ſieht man doch ſehr oft, daß ſie durch die Bewegung der Kinnlade und der Sprachwerkzeuge erweckt werden. Auch beobachtet man ziemlich allgemein, daß die Patienten mehr am Tage, als des Nachts, mehr in Verſammlung einer lebhaften Geſellſchaft, als wenn ſie ganz einſam ſitzend Stillſchweigen beobachten, gequält werden. Der Zeitpunkt aber, wo die Anfälle mit mehrerer Schnelligkeit und Heftigkeit auf einander folgen, iſt während dem Käuen. Dann kommen bisweilen die Anfälle ſo oft wieder, daß ſie gar nicht aufzuhören ſcheinen, ſondern während dem Eſſen mit gleicher Stärke fortdauern. Solchergeſtalt befinden ſich die Patienten, die zu dieſer Zeit überfallen werden, unter zweyen mächtigen Qualen, nemlich dem Hunger und dem Schmerz, und ſcheinen, ſo oft als ſie Speiſen zu ſich nehmen, auſer ſich ſelbſt zu gerathen und gleichſam mit einer Art von Wuth zu ſpeiſen.

Auch

Auch beobachtet man überhaupt bey Personen, die mit dem schmerzhaften Trismus geplagt werden, daß sie ein sehr bewegliches Nervensystem haben, welches sie zu hysterischen oder hypochondrischen Beschwerden mehr oder weniger disponirt, daher auch Fothergill *) sehr richtig bemerkt, daß Frauenzimmer, weil sie eine weit merklichere Empfindlichkeit als Mannspersonen besitzen, diesen Beschwerden mehr als letztere unterworfen sind **).

Sehr auffallend ist es, daß Kinder, die doch eine ungleich merklichere Beweglichkeit des Nervensystems, als Erwachsene, besitzen, von dieser Krankheit gänzlich verschont sind. Diese Beobachtung hat in London der Englische Arzt, von dem ich eben geredet habe, gemacht und in Paris haben solches Herr Thouret und Andry ***) ebenfalls beobachtet.

Unter

*) Medical Observ. and Inquiries Vol. V. art. 14.

**) Herr Thouret bemerkt in seinem Gutachten, daß diese Beobachtung nicht so allgemein wahr ist, als sie dem Fothergill und mir vorgekommen ist.

***) Mem. de la Soc. roy. de Med. 1779. p. 583.

Unter vielen Personen, die mit dem schmerzhaften Trismus befallen gewesen, und während meiner Praxis sich meiner Besorgung anvertrauet haben, war keine einzige unter 40 Jahre alt, da die Krankheit sich durch ihre ersten Anfälle zeigte. Der berühmte Willis *) hat zwar schon vor langer Zeit beobachtet, daß Kinder weit öfter, als Erwachsene und Alte von Krämpfen des Mundes und Gesichts ergriffen wurden, und seine Bemerkung ist ganz richtig: allein sie bezieht sich blos auf fieberhafte und von Würmern herrührende Krämpfe, denen Kinder gar sehr ausgesetzt sind. Zuverlässig hat Willis niemals an den schmerzhaften Trismus gedacht, und wie es scheint auch nicht den mindesten Begriff davon gehabt.

Zu bemerken ist es, daß diese Krankheit am öftesten sich nur in einer Seite des Gesichts zeigt. Ja sie behält ordentlicher Weise ihren ersten Wohnplatz und verändert solchen niemals **). Doch habe ich auch eine Frau gesehen,

*) Pathologia cerebri.

**) Herr Fouquet hat mich versichert, daß er vor einigen Jahren zu Montpellier eine Frau gesehen hätte,

sehen, bey der der Schmerz in dem einen Backen einige Monate lang dauerte, dann plötzlich seinen Ort verließ und die nemliche Stelle in dem gesunden Backen einnahm. Nach Verlauf zweyer Monate verlies der Schmerz diesen Backen und nahm wieder seinen alten Platz ein, in welchem er auch nachmals beständig sitzen blieb. Bey eben dieser Patientin blieb in dem ersten Zeitraume der Krankheit der Schmerz mehreremale ganze Monate lang aussen. Allein während dem Verlauf dieses Nachlasses erlitte sie Zuckungen in verschiedenen Muskeln der äussersten Theile wie auch des Körpers, wovon sie aber keine Schmerzen empfand. Diese unordentlichen Bewegungen hörten auf, sobald der Schmerz wieder das Gesicht

hätte, die seit langer Zeit den schmerzhaften Trismus von der heftigsten Art erlitt, der beyde Seiten des Backens zugleich einnahm. Dieser große Arzt kannte noch eine andere Dame, die Gemahlin eines Arztes, die ohne Unterlaß sowohl in dem einen, als andern Backen mit dem schmerzhaften Trismus geplagt wurde, doch beobachtete er, daß die Patientin mehr in dem einen als in dem andern Backen litte.

sicht einnahm und daselbst seine vorige Rolle spielte. Ich kenne noch ein anderes Frauenzimmer vom Stande, welches seit langer Zeit ganz besonders von einer Nerven- und krampfhaften Krankheit heimgesucht wird, deren unregelmäsige Wirkungen sich unordentlich im ganzen Nervensystem zeigen. Oefters wird die Kranke nach katharrhalischen Beschwerden, zu denen sie sehr geneigt ist, von einem heftig schmerzenden Trismus mit convulsivischen Bewegungen geplagt. Diese zufällige Krankheit setzt sich in einen gewissen Flecken des behaarten Theils des Kopfs, der aber nicht allezeit der nemliche ist. Insgemein dauert das Uebel einen Monat lang und verschwindet hierauf plötzlich von sich selbst. Während seiner Gegenwart entdeckt man in dem übrigen Theil des Körpers keinen andern krampfartigen Zufall. Allein sobald sich der schmerzhafte Trismus geendiget hat, verbreitet sich ihre Nervenkrankheit über verschiedene Theile und nimmt ihren gewöhnlichen allgemeinen Gang wieder an.

Im Anfange ist der Arzt nicht so gleich fähig den schmerzhaften Trismus allzeit aus

deut-

deutlichen und vollkommen gewissen Kennzeichen zu entdecken. Bisweilen empfinden die Kranken anfangs einige Stiche wie von einem Spiese, welche so schnell wie der Blitz vorübergehen, und von Zeit zu Zeit in der Stelle, wo das Uebel seinen Sitz aufschlagen will, empfunden werden. Auch spühren zuweilen die Kranken in demienigen Orte, der der eigentliche Sitz des Uebels ist, stumpfe und anhaltende Schmerzen, welche unvermerkt ärger werden, und nur nach und nach sich in ihrer ganzen Stärke zeigen, wenn sie intermittiren.

Bey andern fängt sich das Uebel mit einer Flußgeschwulst des ganzen Backens an. Zu dieser Geschwulst gesellt sich ein schneidender Schmerz, der weit heftiger als ein solcher ist, der mit einer blosen Geschwulst verknüpft zu seyn pflegt. Der geschwollene Theil erlangt erst nach und nach wieder seinen vorigen Zustand. Während dieser betrügerischen Zertheilung zeigt sich täglich der Trismus und enthüllt sich endlich aus seiner Masque, in die er sich anfangs versteckt hatte. Ich habe eben ietzt einen alten Musquetier in der Cur, bey dem eine solche Geschwulst in der innern Seite

des

des Backens in eine Vereiterung übergieng. Der Absceß brach innwendig auf, und ob sich gleich durch diesen Aufbruch die Geschwulst verlohr; so behielt doch der Kranke eine convulsivische Krankheit auf dieser Seite des Gesichts. Diese besondere Art von Zuckungen, die abwechselnd sich einstellen, ist eben nicht mit ienen schmerzhaften Stichen begleitet, welche die krampfhafte Krankheit bezeichnen, womit wir uns gegenwärtig beschäftigen, sondern während der ganzen Zeit in welcher die convulsivischen Bewegungen dauern, verspürt der Kranke auf der ganzen Seite des Gesichts eine ängstigende Empfindung und wenn ich sagen darf, ein Nagen, das ihn bis zur Verzweiflung bringt.

Zweyter Artickel.

Unterscheidungskennzeichen des schmerzhaften Trismus.

Aus dem, was ich gesagt habe, ist leicht einzusehen, daß man den schmerzhaften Trismus, so bald als er überhand genommen und seine Gestalt kenntlich genug worden ist, im Stan-

de ist, bey dem ersten Blik zu erkennen und ihn von ieder andern Krankheit gehörig zu unterscheiden. Ganz anders verhält es sich, wenn er noch ganz neu und gleichsam noch auf dem Wege ist, wo der Arzt allerdings Bedenken tragen muß, sich über seine Gegenwart zu erklären. Auch die Seltenheit des Uebels selbst macht, daß man in den ersten Augenblicken nicht an sein Daseyn denkt. Aerzte, die dem Schlendrian wider Willen huldigen, sind nur zu sehr geneigt, alles auf ihnen bekannte Gegenstände zu beziehen und aus einem Irrthum, der aber die traurigsten Folgen nach sich zieht, wird der entstehende Trismus nicht selten mit andern Gesichtskrankheiten, die man tagtäglich beobachtet, verwechselt. Durch das unregelmäsige Verfahren, die gewöhnliche und traurige Folge dieses Irrthums, gewinnt die Krankheit Zeit, sich zu verlarven, zuzunehmen und Wurzel zu schlagen, da es eine leichte Mühe gewesen seyn würde, sie in ihrer Geburt zu ersticken. Die Krankheit wird hartnäckig und auf alle Fälle widerspenstig, wenn man ihr Zeit läßt, sich zu entwickeln und ihre ganze Consistenz anzunehmen.

Um einen so äußerst schädlichen Irrthum zu vermeiden, ists bey Untersuchung der Krankheit nöthig, seine ganze Aufmerksamkeit auf den eigentlichen Sitz der ungewöhnlichen Schmerzen zu richten, die sich im Gesicht oder in einer andern Gegend der Bedeckungen des Kopfs offenbaren. Die jählingen schmerzhaften Stiche, die, wie elektrische Schläge, von Zeit zu Zeit in gewissen bestimmten Gegenden dieser Bedeckungen sich äussern und aus diesen in verschiedenen Richtungen ausgehen und eine Empfindung, wie von einem spitzigen und schneidenden Körper verursachen, sind die untrüglichsten Merkmale von dem Anfang des Uebels. Diese Gewißheit enthüllt sich vollkommen, wenn man bey den Stichen, welche die Theile erleiden, keinen äußerlichen merklichen Fehler entdeckt, und wenn nach Verschwindung der Schmerzen weder Schmerz noch kränkliche Empfindlichkeit in den vorher afficirten Theilen übrig bleibt. Wenn die Krankheit sich durch festsitzende und anhaltende Schmerzen zeigt, so läßt sie sich nicht so leicht erkennen: bald aber gesellen sich zu diesen anfangs in einem Gang fortlaufenden Schmerzen, augenblicklich entstehende und vor-

vorübergehende schmerzhafte Stiche, woraus sich die Natur des Uebels muthmassen oder auch wohl gar vollkommen erkennen läßt.

Die Flußgeschwülste betreffend, so sind diese immer verdächtig, so bald sie mit einem solchen Schmerz vergesellschaftet sind, der die bey dergleichen Fällen sich gewöhnlich ereignenden Schmerzen übertrifft. Auch ist diesen Geschwülsten nicht zu trauen, wenn die Schmerzen in Zwischenzeiten schneidend werden, besonders wenn es nicht den Anschein hat, als wollten die Geschwülste in Vereiterung übergehen, endlich wenn die schmerzhaften Stiche sich in entfernte Theile verbreiten, in welche sich die Schmerzen der Flußgeschwulst nicht zu verbreiten pflegen.

Zu diesen Umständen, die uns zuweilen noch in Ungewißheit lassen können, muß man noch diejenigen Anzeigen nehmen, welche das Alter und die Leibesbeschaffenheit des Kranken gewähren. Oben habe ich bereits angemerkt, daß der schmerzhafte Trismus bey ganz jungen Personen niemals zum Vorschein kommt, und daß solcher nie, oder wenigstens nur in äusserst seltenen Fällen unter dem vierzigsten Jahre be-

obach-

obachtet wird. Mithin darf nicht so leicht auf den schmerzhaften Trismus der Verdacht fallen, wenn der Kranke dieses Alter noch nicht erreicht hat. Noch ist zu bemerken, daß der schmerzhafte Trismus den bisherigen Beobachtungen zu folge, nur reizbare und zu Nervenzufällen geneigte Personen befällt. Bey Personen hingegen von einem kalten und wenig empfindlichen Temperament, hat man sich in Acht zu nehmen, daß man durch den verführerischen Schein des schmerzhaften Trismus nicht hintergangen werde. Wenn bey dergleichen Umständen zweifelhafte Fälle vorkommen, so ist immer die Präsumption gegen die Entstehung des schmerzhaften Trismus. Auch kann das Geschlecht etwas zur Erkenntniß dieser Krankheit beytragen, weil, wie ich oben bereits erinnert habe, es ausgemacht ist, daß Frauenzimmer häufiger dem schmerzhaften Trismus unterworfen sind, als Mannspersonen.

Um diesen wichtigen Gegenstand mehr und mehr aufzuklären, und die zuweilen sehr schwere Unterscheidung der Krankheit in ihr möglichst hellestes Licht zu setzen, wird es meiner Meinung nach nicht unnütz seyn, wenn

wir den schmerzhaften Trismus mit andern Krankheiten des Kopfs vergleichen, welche mit ihm Aehnlichkeit haben, und die Leser auf die Merkmale aufmerksam machen, durch welche diese Krankheiten sich von einander unterscheiden.

Dritter Artickel.

Unterschied zwischen dem schmerzhaften Trismus und einigen andern schmerzhaften Krankheiten des Kopfs.

Die Krankheiten, mit welchen der schmerzende Trismus bey seiner Entstehung die meiste Aehnlichkeiten zu haben scheint, und welche den Arzt bey Unterscheidung dieser Krankheit leicht irre führen können, sind der Anzahl nach viere; nemlich: der hysterische Nagel, der Zahnschmerz, die Krankheit, welche Herr Fothergill das rheumatische Fieber oder den Rheumatismus des Gesichts nennt und endlich die schleimichte Anhäufung in der Kinnbackenhöle.

Wir wollen mit wenig Worten die einer jeden dieser Krankheiten eigenen Merkmale, wie auch

auch die besondern Züge, wodurch sie sich von dem schmerzhaften Trismus unterscheiden, untersuchen.

Der hysterische Nagel ist ein Schmerz, der nur einen genau umschriebenen Platz in den Bedeckungen des Kopfs einnimmt, wie auch seine Benennung anzeigt: wenn der Schmerz von einem grössern Umfang ist, so nennen ihn einige Schriftsteller das **hysterische Ey.** Dieser ist wirklich eine Krankheit der äusserlichen Theile des Kopfs, die sehr fest sitzt und zugleich äusserst schmerzhaft ist. Allein diese Krankheit ist keinesweges wie der Trismus, von dem wir reden, eine eigenthümliche und idiopathische Krankheit dieses Theils, sondern blos Gefehrte und Zufall bey Nervenkrankheiten. Außerdem sind die nicht so schnell auf einander folgenden Anfälle des hysterischen Nagels, der lange und monotonische Verlauf dieser Anfälle, und endlich die Abwesenheit iener Stiche, welche sich aus dem Ort des Schmerzens in die benachbarten Theile, wie Stralen verbreiten, hinreichende Merkmale, welche nicht so leicht verstatten werden, daß man diesen widernatürlichen Zufall mit derienigen Art Krankheit ver-

 wech-

wechsele, von welcher hier die Rede ist; nicht zu gedenken, daß die convulsivischen Bewegungen, die insgemein diese letztere Krankheit begleiten, niemals bey dem einfachen hysterischen Nagel zum Vorschein kommen.

Billig muß man erstaunen, wie oftmals der entstehende, oder auch wohl der mit allen seinen Unterscheidungszufällen sich zeigende schmerzhafte Trismus von sehr geschickten Aerzten für einen Zahnschmerz angesehen wird. Die eben so traurige als unnütze Ausrottung einer ganzen Reihe von Zähnen ist fast immer die Folge einer solchen groben Täuschung gewesen. Ich schmeichle mir, daß dieser traurige Irrthum in der Folge nicht mehr statt finden werde, falls man nur dies immer wohl bedenken wird, daß der Zahnschmerz, so heftig wütend und tobend er auch bey gewissen Gelegenheiten ist, sich von allen andern Schmerzen durch den bestimmten Sitz seines Mittelpunctes auszeichnet, der nur in der Gegend der Zahnhölen zu suchen ist. Zwar hat auch dieser Schmerz seine Anfälle, in welchen der Kranke heftige Stiche erleidet; dem ungeachtet ist der Zahnschmerz anhaltend und setzt nie zwi-

schen

schen zwey Anfällen vollkommen aus. Wenn ein solches völliges Aussetzen bey dem Zahnschmerz bemerkt würde; wenn bey dergleichen Krankheit heftige und oft unterbrochene Stiche sich äusserten; welches, so viel ich mich besinnen kann, niemals beobachtet worden ist, so würde dieses kein einfacher und gewöhnlicher Zahnschmerz seyn: er würde eine besondere Classe ausmachen, und eine ganz besondere Gattung eines schmerzhaften Trismus bezeichnen.

Zu diesen Unterscheidungsmerkmalen gehört noch, daß weder bey dem Zahnschmerz, noch dem hysterischen Nagel, ungewöhnliche Verziehungen der Gesichtsmuskeln bemerket werden. Auch werden dergleichen convulsivische Bewegungen weder bey dem im Gesicht festsitzenden Rheumatismus, noch bey den Schmerzen, welche eine schleimichte Verstopfung der Kinnbackenhölen bezeichnen, beobachtet. Die freywillige Hin- und Herbewegung der Muskeln macht freilich, wie wir oben gesehen haben, kein wesentliches und untrügliches Kennzeichen des schmerzhaften Trismus aus; es ist genug, daß dieses Kennzeichen oftmals mit die-

ser Krankheit verbunden ist, und daß in verwickelten Fällen die Gegenwart oder Abwesenheit eines solchen Kennzeichens von großem Gewicht seyn kann, so bald als es darauf ankommt die Unterscheidungskennzeichen der schmerzhaften Kopfkrankheiten bestimmt anzugeben.

Bey dem fixen Rheumatismus des Gesichts zeigen sich nicht die geringsten Spuren von Zuckungen. Er ist eine Krankheit der Säfte, die ihren Sitz in den Membranen hat. Die Richtigkeit dieser Behauptung ist auch daraus klar, daß man mit blosen Augen sehen kann, wie die Häute roth und entzündet werden, sobald dieser Rheumatismus sich auf den Augapfel wirft. Ueber dieses erweckt in dieser bisweilen sehr grausamen Krankheit die geringste Berührung des leidenden Theils allemal die heftigste Pein. Die Schmerzen dauren ohne Unterlaß fort, oft gesellt sich dazu ein schleichendes Fieber und bisweilen schwellen die Bedeckungen der schmerzenden Stelle, die in diesem Fall allemal einen beträchtlichen Umfang hat.

Ich habe gesagt, daß zur Nachtszeit der schmerzhafte Trismus die Kranken mehr in Ruhe läßt, als am Tage. Mit dem fixen Rheumatismus des Gesichts verhält es sich ganz anders: denn bey diesem Uebel leiden die Kranken weit mehr des Nachts als am Tage. Die Ursache dieser Erscheinung ist ohnstreitig die Bettwärme, die alle Arten von rheumatischen Schmerzen ärger macht.

Was die Verstopfungen der Schleimhölen des Kinnbackens betrifft, so wird man aus der folgenden Beobachtung sehen, daß man sich bisweilen in Acht nehmen muß, daß man diese örtliche Krankheit des Gesichts nicht mit dem schmerzhaften Trismus verwechsle. Diese Beobachtung wird uns zugleich zeigen, wie man es anfangen muß, um zur Entdeckung des wahren Uebels gelangen zu können. Dieses Beispiel scheint mir, in Ansehung der damit verbundenen in die Sinne fallenden Erscheinungen, sehr geschickt zu seyn, die Verschiedenheiten zwischen beyden Krankheiten darzuthun.

Vor ohngefähr drey Jahren sah ich eine Frauensperson von 40 Jahren, die seit 3 Monaten in dem rechten Backen unter dem Wangenbein

genbein einen anhaltenden und sehr beunruhigenden Schmerz erlitte. Es rührte dieser von einem vernachlässigten Steckschnupfen her. Gegen die Mitternacht wurde dieser Schmerz äusserst heftig und marterte die Patientin viele Stunden lang. Wenn man mit den Fingern den leidenden Theil druckte, so verspürte sie weder in dem Fleische, noch in dem Oberhäutchen des Kinnbackenbeins die geringste Empfindung, daher sich durch den äusserlichen Druck der Sitz des Uebels gar nicht ausspüren lies. Diese völlig richtige Bemerkung schien alle Muthmassung eines rheumatischen Schmerzes zu entfernen, obschon die Patientin sonsten in verschiedenen Theilen Anfälle dieser Krankheit erlitten hatte. Ich gerieth auf den Gedanken, daß diese Krankheit vielleicht ein schmerzhafter Trismus seyn möchte, der noch nicht zu seiner gehörigen Reife gediehen wäre, denn an einen Zahnschmerz war hier nicht zu denken. Schon der Sitz des Uebels war dieser Vermuthung entgegen, auch fehlten der Kranken in dieser Seite des Kinnbackens alle Zähne: denn da sie vorher öfters mit Flüssen geplagt war, so hatte sie solche alle nach und nach heraus

aus reißen lassen. Nachdem ich lange unentschlossen war, was ich thun sollte, so entdeckte ich nach genauer Untersuchung, daß seit dem die Patientin das letztemal den Schnupfen gehabt hatte, das Nasenloch auf der kranken Seite trocken und nur halb offen war. Diese Entdeckung brachte mich auf die Vermuthung, daß schleimichter in der Kinnbackenhöle aufgesammelter Unrath, die Ursache dieses aufrührerischen Uebels seyn möchte. Die Kranke hatte sich nicht an den Schnupftobak gewöhnt. Ich reichte ihr eine Prise. Hierauf nieste sie einigemal nacheinander sehr stark. Aus dem kranken Nasenloch floß eine große Menge dicker, zäher, rotzartiger Unflath, und in wenig Minuten war die Patientin vollkommen genesen. Ich finde mich um so viel mehr befugt diese Beobachtung über die Verstopfung der Kinnbackenhöle etwas umständlich zu erzählen, weil mir noch nie eine ganz genau beschriebene Beobachtung von dieser Krankheit vorgekommen ist. Zwar sagt Heinrich Runger hiervon etwas in einer wichtigen Streitschrift, die man unter den chirurgischen Probeschriften liest,

liest, die der sel. Herr von Haller *) gesammelt hat. Allein Runger redet nur ganz dunkel davon, und seine Bescheibung schränkt sich lediglich auf entzündungsartige und eiterhafte Krankheiten der Kinnbacken- und Stirnhölen ein. Auch Herr Bordenave der sich diesen Schriftsteller zum Muster gewählt zu haben scheint, gedenkt in seinem vortrefflichen Aufsatz über die Krankheiten der Kinnbackenhölen nicht ein Wort davon **).

Zwey.

*) Diss. chirurg. in 4to. t. I. p. 205.

**) Mem. de l' Acad. de chir. in 4to. t. 4.

Zweytes Capitel.

Theorie des schmerzhaften Trismus.

Erster Artickel.

Untersuchungen über die krampfhaften Gesichtskrankheiten.

Wenn man sorgfältig prüft, was die Aerzte seit den Zeiten des **Hippokrates** bis auf die Mitte dieses Jahrhunderts, über die verschiedenen Gattungen des convulsivischen Lachens geschrieben haben, worunter man heut zu Tage auch den schmerzhaften Trismus rechnet, so findet man nichts als dunkle, unordentliche, und nicht zusammenhängende Sätze, viel allgemein bekanntes, wenig genaue Erläuterungen, und fast gar keine Beobachtungen.

Celsus, **Aëtius**, **Paulus Aegineta**, und nach ihnen mehrere andere sogar neuere Schriftsteller, als **Merkurialis**, **Valescus de Taranta**, **Donatus von Altomari** u. s. w. haben das unwillkührliche Lachen einer Lähmung der Muskeln zugeschrieben. Dies ist um so viel auf-

fallen-

fallender, da Galen schon im zweyten Jahrhundert nach Christi Geburt die zu den Lähmungen gehörigen Krankheiten und diejenigen die durch Krämpfe und Zuckungen verursacht werden, sehr wohl von einander zu unterscheiden wuste *). Auch ist es augenscheinlich gewiß, daß die Schriftsteller des mittlern Zeitalters diesen wesentlichen Unterschied beybehalten, und das unwillkührliche Lachen in zwey wichtige Gattungen, nemlich in das von einer Lähmung entstehende und das convulsivische eingetheilt haben.

Doch scheint es, wenn man die Sache genauer beleuchtet, daß sie die convulsivische Gattung, welche allein einigen Bezug auf unsere Krankheit haben kann, lediglich als einen leicht vorübergehenden und blos symptomatischen Zufall betrachten, der niemals über einige Stunden oder höchstens einige Tage lang dauern soll. Sie sprechen überhaupt davon, als von einem tödlichen Zufall, der bey Fiebern

*) Galen redet von dem convulsivischen Lachen de loc. affect. l. III. c. 6. und von dem paralytischen Lachen ebendas. l. III. c. 2.

dern, oder nach genossenen Giften sich zu ereignen pflegt. Ihre vorzüglichste Absicht gieng dahin, mit mehrerer oder weniger Sorgfalt und Genauigkeit die örtlichen Merkmale dieser convulsivischen Gattung zu beschreiben, durch welche sie die Unterscheidungskennzeichen zu bestimmen, und Aerzte in den Stand zu setzen suchten, sie von der paralytischen Gattung zu unterscheiden.

Diese letztere Gattung des widerwilligen Lachens reizte vorzüglich ihre Aufmerksamkeit. Diese erkannten sie einzig und allein für würklich idiopathisch, und hielten sie für fähig, langwierig zu werden. Ihrem Zeugniß zu folge wurde sie sogar in kurzer Zeit unheilbar. Für eigentlich unheilbar hielten sie dieselbe, wenn sie bereits 6 Monate lang gedauert hatte. Auserdem hielt man sie dennoch für ein örtliches und keinesweges von einer Verletzung des Gehirns abhangendes Uebel. Auch stellte man Subiekte zum Beyspiel auf, welche 40 Jahre lang mit dem unwillkührlichen Lachen geplagt und keiner andern Unbequemlichkeit unterworfen waren, als daß ihre Gesichtsbildung

 dadurch

dadurch entstellt wurde *). Nun darf man sich gar nicht wundern, wenn die meisten Alten, geleitet durch diese Begriffe, die Heilart dieser Krankheit blos auf den Gebrauch örtlicher, reizender und zertheilender Mittel, ingleichen auf Bandagen, die die zusammengezogenen und verrückten Theile in ihre Lage zurückbringen sollten, eingeschränkt haben, ohne dabey an das geringste innerliche Mittel zu denken.

Es ist wohl zu bemerken, daß die Alten das unwillkührliche Lachen, es mag nun von dieser oder iener Gattung gewesen seyn, für einen anhaltenden Zufall gehalten zu haben scheinen, wo während der ganzen Zeit seiner Dauer die Lippen gleichförmig rückwärts gezogen werden und in dieser Lage unverändert bleiben. **Cälius Aurelianus**, der fast ein Zeitgegenosse **Galens** war, ist der einzige, der unter dem Titel: raptus caninus sehr deutlich von einer besondern Gattung des unwillkührlichen Lachens redet. Diese offenbaret sich durch ihre unerwarteten Anfälle, kurze Dauer und öfters

*) Mercurialis de affect. cap. c. 21.

ters wiederentstehende Rückfälle. Er drückt sich darüber folgendergestalt aus: Contractio (oris) repentino motu veniens et recedens *). Er hält dieses Uebel für eine idiopathische und eigenthümliche Gesichtskrankheit, und bemerket sehr schön, daß das ordentliche convulsivische Lachen blos eine heftige geschwind vorübergehende Krankheit sey (passio celer), den Hundskrampf (raptus caninus) hingegen nennt er ein langwieriges Uebel.

Sehr sonderbar ists, daß die Nachfolger des Cälius Aurelianus in ihren Abhandlungen über die verschiedenen Gattungen des unfreywilligen Lachens, seinen raptus caninus gleichsam mit gutem Vorbedacht gänzlich mit Stillschweigen übergangen haben. In der ausdrucksvollen Beschreibung, die uns dieser Schriftsteller davon hinterlassen hat, würde man alle möglichen Züge unsers schmerzhaften Backentrismus entdecken, wenn er des Schmerzes, als des Hauptmerkmals dieser letzten Krankheit, gedacht hätte. Da er nun diesen wesentlichen Zufall übergangen, so ist leicht einzusehen,

*) de morb. chron. l. 2. c. 2.

sehen, daß dieser Arzt auf eine andere Gesichtskrankheit sein Augenmerk richtete, die wirklich mit dem schmerzhaften Trismus eine sehr große Aehnlichkeit hat und nur durch die Abwesenheit der Schmerzen von ihm sich unterscheidet.

Ob nun gleich, wenigstens so viel ich mich aus meiner Lectüre erinnere, diese andere Krankheit nirgends beschrieben ist, als nur in dem Werke, das wir von diesen alten Arzt in den Händen haben, und ob wir sie gleich in keinem neuern nosologischen System aufgestellt finden; so ists doch eben so gewiß, daß sie wirklich existirt. Ich besorge gegenwärtig vier verschiedene Subiekte, die damit sehr heftig geplagt werden und zwar seit einer langen Zeit *).

Avicen-

*) Man wird vollkommen begreifen, daß ich nicht von solchen Bewegungen der Gesichtsmuskeln rede, die durch eine üble Gewohnheit entstanden, und überall unter dem Namen Trismus bekannt sind. Diese Bewegungen sind, ob sie gleich von freyen Stücken entstehen, keineswegs zu dem unwillkührlichen Lachen zu rechnen.

Avicenna, der über das unwillkührliche Lachen weitläuftiger als seine Vorgänger geschrieben hat, ist der erste, der den Schmerz für einen bey dieser Krankheit sich äussernden Zufall hält. Was die Griechen den Hundskrampf (σπασμον κυνικον) nannten und Celsus die Verziehung des Mundes (distensio oris), dies benennet dieser Schriftsteller in seiner Muttersprache mit einem Nahmen, welchen Gerhard von Cremona, der Uebersetzer des arabischen Textes, im Lateinischen durch tortura faciei *) ausgedrückt hat. Es ist mir sehr wohl bekannt, daß bishero alle Schriftsteller geglaubt haben, das Wort tortura des Avicenna habe die nemliche Bedeutung, als torsio, distorsio. Allein es scheint mir, der Text des Avicenna werde mißverstanden, wenn man das, was Avicenna sagen will, so versteht, indem das lateinische Wort, dessen sich der Uebersetzer bedienet hat, einen offenbaren Mißverstand verrathen würde. Es ist ganz gewiß, daß Avicenna die lebhaften und gleichsam in den Knochen nagenden Schmerzen zu den Kennzeichen

*) Lib. canon. l. 3. fen. 2. c. 15.

chen des unwillkührlichen, convulsivischen Lachens rechnet; denn er sagt, nach seiner Art sich auszudrücken: homo invenit dolorem in ossibus faciei suae *). Dies allein würde mich schon veranlaßen, zu glauben, daß unser schmerzhafter Trismus diesem geübten Arzt nicht unbekannt gewesen sey, weil dieses die einzige Art des unwillkührlichen Lachens ist, wo man dergleichen Schmerzen bemerkt. Wenn Avicenna ohne Unterschied mit den Worten tortura faciei alle Gattungen des unwillkührlichen Lachens bezeichnet, so liegt vielleicht der einzige Grund darinnen, daß er der ganzen Classe dieser Krankheiten eine Benennung mittheilen wollte, die auf diejenige Gattung vollkommen passen sollte, die ohne Widerspruch die auffallendste ist, und ihm vielleicht unter allen Gattungen am häufigsten vorkam. Noch scheinet in meinen Augen diese Muthmassung ein beträchtliches Gewicht dadurch zu erhalten, daß Fothergill und nach ihm Thouret, nebst Herrn Andry den schmerzhaften Trismus mit einem Ausdruck bezeichnet haben, der mit der vorhin angeführten

Benen-

*) ibid. c. 16.

Benennung des arabischen Textes völlig übereinkommt, indem sie von ihr unter dem Namen: die schmerzhafte Gesichtskrankheit reden, ohne an die alte Benennung des Avicenna zu denken, oder sie wenigstens in dem Verstand zu nehmen, als ich es hier thue.

Bey diesem allen muß ich gestehen, daß die Beschreibung, die Avicenna von dem convulsivischen Lachen liefert, wenig genugthuend ist. Dennoch haben ihn die nach ihm gekommenen Schriftsteller abgeschrieben, und statt den Gegenstand in ein helleres Licht zu setzen, mehr verworren. Der gröste Theil unter ihnen gedenkt, wenn er vom krampfartigen Lachen spricht, mit keinem Worte des Schmerzes. Wenn Jonston*), Capivaccius, Sennert u. a. m. es für ihren Endzweck gemäs erachten, im Vorbeygehen desselben zu gedenken, so sieht man sehr deutlich, daß sie sich nach dem Avicenna richten und in Rücksicht auf den Hundskrampf den Schmerz, als einen möglichen, aber unbedeutenden

*) *Jonston*, Idea univ. med. lib. 8. tit. 9. c. 2. *Capivaccius* meth. pract. med. l. 1. c. 26. *Sennert* med. pract. l. 3. part. 3. Sect. 2. c. 10.

tenden Zufall betrachten, überhaupt aber als Gefühl einer spannenden ängstigenden Empfindung, die gewöhnlichermassen in den von einer tonischen Zuckung angegriffenen Muskeln verspürt wird.

An diese Aengstlichkeit, die mehr oder weniger Pein erregt, denken viele andere Aerzte, besonders Junker, Nenter und andere. Sie erklären überhaupt die Zuckungen durch eine unwillkührliche, heftige und schmerzhafte Zurückziehung der Muskeln. Hierauf zielt auch Baillou, wenn er versichert, daß der Schmerz mit den Zuckungen innigst verbunden sey, indem er sagt: omnis convulsio dolorifica est*). Uebrigens muß ich gestehen, daß die Behauptung dieser Aerzte zu allgemein ist. Bey Ausübung der Kunst haben wir täglich Gelegenheit, Zuckungen zu sehen, die im eigentlichen Verstande nicht allein nicht schmerzhaft, sondern auch gar oft ohne alle merkliche Beängstigung sind. Unter den vier Subiekten, die ich, wie ich oben sagte, mit eigenen Augen gesehen habe und welche von einem eingewur-

zelten

*) Defin. med. T. I. p. 223. ult. edit.

zelten Hundskrampf geplagt wurden, befanden sich zwey, die viel stärker, als die andern, angegriffen wurden. Sie klagten in den von Zuckungen leidenden Muskeln über Steifigkeit und Beängstigung *).

Wir sehen in den Consultationen des **Lälius a Fonte** **), daß auch dieser Arzt sich in dieser Materie durch den Irrthum anderer verführen ließ. Er behandelte ein langwieriges unwillkührliches Lachen, und erkannte aus Kennzeichen, die er sehr gut vorträgt, daß es nicht von einer Lähmung abhieng. Dieses war wahrscheinlicherweise ein Hundskrampf. Er konnte sich auf keine Weise überzeugen, daß diese Krankheit blos von Krämpfen herrühren könnte, und zwar aus diesem einzigen Grunde, weil der Kranke in dem leidenden Theil frey von Schmerzen war. Allzusehr ergeben

*) Van Helmont theilt sehr schön die Zuckungen ein in schmerzhafte und nicht schmerzhafte. Die ersten sind seiner Meinung nach die von Blähungen entstehenden Krämpfe, von welchen ich in der Folge reden werde. De lithiasi c. 29. n. 16.

**) Consult. med. consult. 93.

der Lehre des Avicenna, von der er sich zu entfernen glaubte, wenn er ein unwillkührliches schmerzenloses Lachen annähme, suchte er die ihm ganz neu scheinende Krankheit durch eine wunderliche Hypothese zu erklären. Er bildete sich nemlich ein, daß in den zurückziehenden Muskeln des Backens Lähmung und Zuckung zugleich sich ereigneten, so daß seiner widersinnigen Meinung nach, in dem nemlichen Zeitpunkte die Fähigkeit sich zusammen zu ziehen außerordentlich erhöht wäre, die Empfindung aber mangelte.

Ich will die Mühe ersparen, diese so irrige Erklärung ernstlich zu widerlegen: es wird genug seyn, wenn ich anmerke, daß diese marternden Beängstigungen, oder besser zu reden, diese betäubenden Schmerzen, womit die gewöhnlichen Zuckungen, wenn sie heftig werden, insgemein vergesellschaftet sind, mit den grausamen stechenden Schmerzen des schmerzhaften Trismus keineswegs in Vergleichung gestellt werden können.

Noch vor kurzem war diese letztere Krankheit so wenig bekannt, daß alle Aerzte über die Beschreibung einer so sonderbaren und schrecklichen

lichen Krankheit erstaunten, von welcher Herr Andre', Wundarzt zu Versailles, im Jahr 1756 in seinen chirurgischen Beobachtungen einige Fälle bekannt machte. Selbst der berühmte Herr von Sauvages, der in der Kenntniß der medicinisch-praktischen Schriftsteller so bewanderte Gelehrte, konnte in seiner nosologia methodica, die im Jahr 1763 das erstemal die Presse verließ, keine so treffende Beobachtung über diese Krankheit finden, als in der Schrift dieses Wundarztes. Es scheint sogar, daß dieser so bewährte Practicus, der damals schon ein ziemliches Alter erreicht hatte, höchstens nur zweymal Gelegenheit gehabt hat, diese Krankheit mit eignen Augen zu sehen. Aus einer Streitschrift, wovon Herr Vieillard der Verfasser ist, die 1768 gedruckt worden, erhellet, daß diese Krankheit zu Paris schon mehreremale beobachtet worden ist. Unterdessen war Herr Fothergill der erste, der sie in einer englischen Schrift, die zu London 1776 herauskam, mit einiger Genauigkeit beschrieb. In diesem nemlichen *) Jahr, und drey Jahre dar-

*) Man sehe die Beobachtung über die Heilkräfte des

darauf lieferte Herr Thouret im ersten und dritten Bande der Memoires de la Societé royale de médecine, in Gesellschaft mit Herrn Andry, drey schöne Beobachtungen, wo die Hauptzüge des schmerzhaften Trismus höchst treffend gezeichnet sind.

Doch ich habe mich genug mit blos historischen Untersuchungen beschäftiget, ich wende mich nun zu wichtigeren Gegenständen, und werde mich bemühen, die wahre Theorie unserer Krankheit zu entwickeln. Ich bitte um Vergebung, wenn ich mich bey diesen neuen Gegenständen zu lange bey Muthmassungen verweilen sollte.

Zweyter Artickel.

Die Natur des schmerzhaften Trismus.

Daß der schmerzhafte Trismus seiner Natur nach zu den Krämpfen gehört, ist eine Thatsache, die auch den Augen wenig in der Er-

kenntniß

des Magnets von Herrn Thouret I. B. der Mem. de la Soc. p. 281 der Geschichte.

kenntniß der Nervenkrankheiten geübter Aerzte nicht verborgen ist. Dieses weitläuftig zu beweisen, werde ich füglich der Mühe überhoben seyn können. Doch bemerke ich, daß man unter den verschiedenen Gattungen der Krämpfe und Convulsionen, die schon den Alten bekannt waren, eine antrifft, in der man alle Züge des schmerzhaften Trismus entdeckt. Sie ist dieienige, welche die Griechen σπασμον φυσωδην, die Lateiner spasmum flatulentum nannten.

Diese Gattung von Krämpfen zeigt sich durch sehr lebhafte Schmerzen, wovon insgemein gewisse muskulöse Theile plötzlich ergriffen werden. Diese Schmerzen und Krämpfe gehen bald vorüber und wenn sie verschwunden sind, entdeckt man in dem Ort, wo sie gewütet haben, nicht die geringste Spur ihres vorigen Daseyns.

Man gab diesen Krämpfen den Beynamen von Blähungen herrührend, weil man allgemein glaubte, sie würden durch luftartige sehr scharfe und flüchtige Dünste erregt. Sobald dieser Meinung nach ein solcher Dunst sich iähling auf einen Muskel geworfen hatte, glaubte man, daß er daselbst einen starken Reiz erwecken

wecken müsse. Dieser Reiz konnte nicht lang anhalten, weil er sich seiner feinen materiellen Ursache wegen nicht lange in dem nemlichen Ort aufhalten konnte und nothwendig geschwind verdünsten mußte. Daher hielt sich van Helmont *) mit gegründetem Recht sowol über diese Benennung, als auch über die Theorie selbst auf, und ie weiter wir in unsern Tagen in der Naturlehre fortschreiten, ie mehr werden wir von der Richtigkeit dieser Theorie überführt.

Nach dem Bericht des Duncan Liddelius **) betitelte man sonst in Frankreich diese Arten von Krämpfen mit dem Namen Gichtkrampf (goutte crampe). Gegenwärtig sind sie überall unter dem Namen des Starrkrampfs (crampus) bekannt; ein Name, der um so viel passender ist, weil die davon ergriffenen Theile unbeweglich bleiben, und durch die kleinen Krämpfe zurückgezogen und zerrissen zu werden scheinen.

Der

*) De lithiasi, cap. 9. n. 135.

**) Pathologia l. II. c. 8.

Der gewöhnlichste Starrkrampf äussert sich sehr oft zum Verdruß derer, die damit befallen werden, in den untern Extremitäten. Zuweilen befällt er die sonst gesündesten Personen, vorzüglich aber werden reizbare Personen, die vorher schon Nervenzufälle erlitten haben, davon angegriffen. Bey der eigentlichen Gallenkrankheit (cholera) werden insgemein, sowol die obern als untern Extremitäten zugleich davon angegriffen. Einem ieden Arzte ist bekannt, daß diese Erscheinung sehr fürchterlich, oder wenigstens bey dieser schweren Krankheit der unerträglichste Zufall ist. Ich habe einen iungen Geistlichen gesehen, der während des Verlaufs einer der heftigsten und seltsamsten Nervenkrankheiten vierzehn Tage nach einander von starrkrampfartigen Anfällen in denienigen Muskeln, die vom Brustbeine in die Rippen sich verlieren, heimgesucht wurde. Ein ieder Anfall dauerte nicht länger, als eine Minute und war mit convulsivischen Bewegungen in allen Gliedern verknüpft. Man durfte nur ganz leicht mit der Spitze eines Fingers den untern Theil des Brustbeins berühren, so wurde dadurch der heftigste Anfall dieses Krampfs

erweckt.

erweckt. Am peinlichsten war der Schmerz während der ersten Augenblicke der Berührung in dem leidenden Theil, ja er pflanzte sich so zu sagen wie ein Stral längst den angrenzenden Rippen fort. Während diesem gleichsam stralenförmigen Schmerz wurde man in den Extremitäten ein convulsivisches Hüpfen, wovon öfters geredet worden ist, gewahr.

Baillou und Bianchi *) haben beobachtet, daß sich der Starrkrampf auf die Intercostalmuskeln warf und daselbst dermassen peinliche Empfindungen und Reissen erregte, daß man eine Erstickung der Patienten befürchtete. Herr von Sauvages redet von einer Krankheit dieser Art, die sich, seinem Zeugniß zufolge, auf die Halsmuskeln wirft und daselbst eine besondere Art Bräune hervorbringt, die er die krampfhafte nennt **). Endlich scheinen die innern Theile sowol als die äussern dem Starrkrampf unterworfen zu seyn. Unter andern werden besonders hohle Eingeweide öfters davon

*) *Baillou*, epid. et ephem. l. 1. *Bianchi*, hist. hepat. tom. 1. p. 235.

**) Nosol. method. class. 4. ord. 1. gen. 5. sp. 2.

von angefochten, und wolunterrichtete Aerzte beobachten Tag täglich Starrkrämpfe des Magens, der Gedärme, der Nieren, der Gebährmutter, u. s. f.

Aus allen vorhergehenden Bemerkungen läßt sich leicht schliessen, daß alle muskelartige Theile des Körpers solcher schmerzhafter Zusammenziehungen fähig sind, die den Starrkrampf ausmachen. Wenn dieses nun seine Richtigkeit hat, warum sollten die Gesichts- und Kopfmuskeln davon frey seyn? Man darf nur über die Erscheinungen wohl nachdenken, die, wie ich erinnert habe, den schmerzhaften Trismus begleiten, so wird man sehen, daß er nichts weiter, als ein Spasmus flatulentus, ein wahrer Starrkrampf ist. Insgemein, aber doch nicht als nothwendige Folge, folget auf den Starrkrampf ein Zusammenziehen derienigen Muskeln, in welchen der Krampf seine Gewalt äußerte. Nimmt man also das Wort Verzückung in seiner gewöhnlichen Bedeutung, so ist dieser Krampf im eigentlichen Verstand keine. Nach dem Zeugniß des Herrn Lieutaud *) ist die eigentliche Na-

*) Precis de med. prat. t. 2. p. 326.

Natur dieser Krankheit noch nicht sattsam bekannt. Liddelius *) hält den Starrkrampf für eine unächte und unregelmäsige Zuckung.

Betrachtet man diese Krankheit aufmerksam, wenn sie in den untern Extremitäten ihren Sitz hat, so nimmt man wahr, daß sich nicht allezeit der vom Starrkrampf ergriffene Muskel zusammenzieht, und daß das befallene Glied nicht allemal mit widernatürlich heftiger Gewalt ausgestreckt und zurückgezogen wird. Bisweilen scheint der Muskel verlängert zu werden, indem er zusammen gezogen wird. Oefters nimmt man wahr, daß er sich weder verkürzt noch verlängert **). Doch der Fleischfasernbündel mag kürzer oder länger werden, so sieht man so viel offenbar, daß er in starker Anstrengung ist, daß seine Fasern straff und heftig gespannt

*) Pathologia l. 2. c. 8.

**) Der berühmte Barthez sucht in seinen Anfangsgründen der Kenntniß des Menschen, aus Gründen zu beweisen, daß außer dem Vermögen sich zusammenzuziehen, die Muskelfaser auch fähig sey, sich zu erweitern und zu verlängern. t. 1. p. 72.

gespannt werden, und daß der ganze Muskel unter empfindlichem Schmerz widernatürlich dick wird. Ja was noch mehr ist, man sieht unter diesen Umständen, daß gewisse benachbarte oder angrenzende Muskeln vermöge der Gesetze der Mitleidenschaft stark gereizt werden und mehr oder weniger dem heftigen Zustand ausgesetzt sind, unter dem sich der eigentlich leidende Muskel befindet. Ich frage nun, ob sich nicht alle diese Beobachtungen sehr natürlich auf die krampfhafte Anfälle, die den schmerzhaften Trismus ausmachen, anwenden laßen?

Sobald man den mit dem Starrkrampf befallenen Theil bewegen will, sobald erlangt der Schmerz einen neuen Zuwachs seiner Heftigkeit. Daher sieht man auch, daß die Patienten während der Dauer des Anfalls die leidenden Gliedmassen sorgfältig in Ruhe und Unbeweglichkeit zu erhalten suchen. Sie wissen sehr wohl, daß nichts die ordentlichen Starrkrämpfe so würksam zur Ruhe bringt, als gelindes Reiben des leidenden Theils. So viele Linderung aber ihnen auch dieses Reiben verschafft, so sehr fürchten sie die Annäherung der

willfährigen Hand, die ihnen diesen wohlthätigen Dienst zu erweisen bereit ist. Dies kommt daher, weil sie aus Erfahrung wissen, daß die erste Berührung allzeit die Heftigkeit der Schmerzen vermehrt, ob solche gleich in der That dadurch verkürzt werden. Dieser neue Zug von Aehnlichkeit macht es fast unmöglich, die völlige Uebereinkunft des Starrkrampfs mit dem schmerzhaften Trismus zu verkennen.

Um diese völlige Gleichheit noch deutlicher einzusehen, darf man nur aufmerksam erwägen, daß bey dem schmerzhaften Trismus, so wie bey dem ordentlichen Starrkrampf die Schmerzen lebhaft und schneidend sind; daß in beiden Krankheiten der Sitz des Schmerzes einen geringen Umfang beschreibt; daß bey dem einen sowol wie bey dem andern die Anfälle plözlich sich ereignen und gleichsam die Patienten überraschen; daß sie kurze Zeit dauern, und sich fast auf einerley Art endigen. Endlich haben beyde noch dieses mit einander gemein, daß, so bald sie verschwunden, beyde nicht den geringsten Eindruck von Krankheit in den Theilen, die auf eine so seltsame Weise gemartert wurden, zurücklassen.

Bey dem allen müssen wir zugeben, daß die Starrkrämpfe in andern fleischichten Theilen, als an dem Kopf und besonders im Gesicht, keinen so festen und unveränderlichen Sitz, keine so beständige und hartnäckige Natur und keinen so gleichförmigen Gang zu haben scheinen. Auch sind die convulsivischen Bewegungen weder so häufig mit ihnen verbunden, noch kommen sie so oft wieder, endlich sind die Stiche bey ihnen auch nicht so mannichfaltig und heftig.

Ob wir nun schon bey unsern noch so eingeschränkten physiologischen Kenntnissen vielleicht die Ursachen dieser geringfügigen Verschiedenheiten auf eine vollkommen befriedigende Art nicht leicht angeben können, so muß es dennoch iedem aufmerksamen Kopf möglich seyn, diese wirklichen Ursachen ausspüren zu können.

Man wird sie vielleicht in dem wichtigen und sehr merklichen Einflusse, den das Gehirn über die Theile, welche die Natur so nahe an dieses so erhebliche Werkzeug angebracht hat, verbreitet; in der großen Anzahl der Nerven von verschiedenen Paaren, die sich in das Gesicht auf unendlich mannichfaltige Art verthei-

len, und in der großen Menge von Muskelfasern, die zur Bewegung der Bedeckungen dieses erhabenen Theils bestimmt sind, entdecken. Es sind diese Bedeckungen mit einer ausnehmenden Empfindlichkeit begabt. Ihre sonderbare Beweglichkeit entschleyert dem Physiognomisten die verborgensten Züge des moralischen Zustandes des Menschen und der Leidenschaften, so wie sie sich der Seele bemeistern.

Dritter Artickel.

Erethismus der Nerven, als disponirende Ursache des schmerzhaften Trismus.

So wie die Organisation der Muskelfaser ein Geheimniß der Natur ist, das allem unsern Nachforschen sich entzieht; so wie uns die Art und Weise völlig unbekannt ist, wodurch der Lebensgeist, der durch die Nervenfasern geführet wird, in die Muskeln gelangt und sich daselbst vertheilt, um ihre Empfindlichkeit und Beweglichkeit anzufachen, so ist es auch unmöglich, hier selbst durch Muthmassungen die nächste und unmittel-

mittelbare Ursache anzuzeigen, wodurch in den Muskeln diejenige Art von schmerzhaften Erethismus erregt wird, der das Wesen des Spasmus flatulentus ausmacht. Da aber aus so oft wiederholten und übereinstimmenden Erfahrungen bekannt ist, daß die Empfindung und Bewegung der Muskeln einzig und allein von den Nerven herrührt, so müssen nothwendig bey einer Krankheit, wo diese Eigenschaften der Muskeln so merklich verändert sind, die Nervenfasern selbst auf eine bestimmte Art widernatürlich verändert seyn. Dieser fehlerhafte Zustand eines Nervens, durch welchen er disponiret wird, in den Muskeln, in die er sich vertheilet, Zufälle des spasmus flatulentus zu erregen, kann an sich selbst von dreyerley verschiedenen Ursachen abhängen.

1) Von der Beweglichkeit des Nervensystems überhaupt.

Subjekte, bey denen eine solche Anlage herrscht, sind würklich mehr als andere, Starrkrämpfen und selbst dem schmerzenden Trismus unterworfen.

2) Von sympathischen Verhältnißen.

 Diese

Diese Verhältniße sind als Ursache des Starrkrampfes bey schmerzhaften Krankheiten der Eingeweide des Unterleibes sehr merklich. Auch ist überdies noch bekannt, daß das sardonische Lachen ein gewöhnlicher Zufall der Krankheiten des Zwerchfells ist.

3) Von einigen örtlichen Ursachen.

Denn da diese ausschließend auf gewisse Nervenäste wirken, so erregen sie einen besondern Reiz in diesen Aesten, wovon die übrigen Nerven befreyt bleiben.

Unter den dreyen Ursachen, von denen ich eben geredet habe, ist blos die letzte im Stande zu einem idiopathischen Starrkrampf Anlaß zu geben, nemlich diejenige, von der der schmerzhafte Trismus entstehet. Wäre diese örtliche Ursache von keiner Erheblichkeit und zufällig, so würde nie etwas weiter davon entstehen, als eine sogleich vorübergehende Krankheit, die von dem gewöhnlichen Starrkrampf nicht unterschieden seyn und von den Aerzten kaum vieler Aufmerksamkeit gewürdiget werden würde. Von dieser Art sind die Starrkrämpfe, womit bisweilen der Kau- und der Schlafmuskel befallen

len werden, wenn man früh den Mund weit öffnet um Nahrungsmittel hinein zu stecken.

Der habituelle und langwierige Starrkrampf, den man den schmerzhaften Trismus betitelt, setzt also eine örtliche Ursache voraus, die einen festen und unveränderlichen Sitz hat und durch ihre fortdaurende Wirksamkeit einen gewißen Nervenast in einem beständigen Zustand des Erethismus erhält. Wir werden uns bald mit Untersuchung dieser örtlichen Ursache beschäftigen; hier müßen wir aber bemerken, daß die in der Pathologie so genannte disponirende Ursache des schmerzhaften Trismus durch iene widernatürliche und gewißen Nervenästen eigene Reitzbarkeit erzeuget wird.

Diese Ursache, oder vielmehr diese fehlerhafte Anlage, bedarf noch zur Bewürkung des Anfalles der Krankheit der Dazwischenkunft eines würksamen Stoffes, der sie erregen, oder nach der Schulsprache zu reden, in Thätigkeit setzen muß. Dieser Stoff, er mag nun bestehen, worinnen er will, hat in der Arzneykunde den Namen der Gelegenheit gebenden oder veranlaßenden Ursache. Wir sehen also, daß der schmerzhafte Trismus so wie alle andere Krank-

heiten, nicht eher zum Ausbruch gelangt, als bis sowol die Anlage gebenden, als Gelegenheitsursachen mit einander zugleich wirken. Der blose Erethismus eines Nervenstamms, er sey auch anhaltend und von so langer Dauer als er will, würde lediglich zu Schmerzen Anlaß geben, die ohne bestimmte Anfälle kommen und durch diese also nicht begränzt werden würden. Der Wechsel von Thätigkeit und Ruhe, des Anfalles und des Nachlasses, den man bey dem schmerzhaften Trismus wahrnimmt, veranlasset uns, daß wir nothwendig eine bleibende und habituelle Verletzung der Nerven annehmen müssen: eben dieser Wechsel setzt aber zugleich und eben so nothwendig die Wirkung einer Ursache voraus, welche auf die heftig gereitzten Nerven blos unterbrochen und unter gewissen Umständen und durch deutliche und gleichsam von einander abgesonderte Schläge wirkt.

Alles, was die Nerven, wo die Anlage zur Krankheit ihren Sitz hat, zu erschüttern fähig ist, alles, was Fähigkeit hat, sie lebhaft zu reizen oder aus ihrer Stelle zu verrücken, scheint als die Gelegenheitsursache zu wirken, die wir hier vorzüglich auszuspüren uns bemühen. Alle

bey

bey dem schmerzhaften Trismus vorkommenden Erscheinungen treffen zusammen, um die Vermuthung zu veranlassen, daß eine thätige Ursache dieser Art bey dem Anfall dieser Krankheit wirksam sey. Eine schöne Erfahrung, die Herr André *) zu machen Gelegenheit gehabt hat, setzt diese Sache vollkommen außer allen Zweifel. Ich will den Fall hier mit wenig Worten erzählen. Dieser scharfsinnige Wundarzt besorgte einst einen äußerst hartnäckigen schmerzhaften Backentrismus und entschloß sich endlich, die Heilung dieser Krankheit durch Zerstörung desjenigen Nerven zu versuchen, den er für die Quelle aller Zufälle ansahe. Als er nun den erwähnten Nerven entblößet hatte, beobachtete er mit Erstaunen, daß, so oft er den entblößeten Nerven berührte, jedesmal die gewöhnlichen Zufälle der Krankheit erschienen. Der Anfall hörte zur gewöhnlichen Zeit gänzlich auf, kam aber allemal wieder, so oft man den Nerven von neuem berührte.

Aus dieser so einleuchtenden Erfahrung erhellet sehr deutlich, daß die geringste Berührung

*) Observations sur les Maladies de l'urétre p. 318.

rung, die geringste Verrückung eines bis auf einen gewißen Punct gereizten Nerven aus seiner Lage, vermögend sey, seine ganze kränkliche Thätigkeit rege zu machen und dadurch in den Muskeln, in welche der Nerve geht, die Erscheinungen des Staarkrampfs in ihrer vollkommensten Gestalt darzustellen. Aus eben dieser Erfahrung wird es leicht seyn zu erklären, warum während der Anfälle des schmerzhaften Trismus der Patient sowol die geringste Bewegung, als auch die leichteste Berührung scheuet; warum diese Anfälle hauptsächlich durch das Reden oder Käuen erweckt werden, endlich auch, warum sie sich bey Tage öfter, als des Nachts einstellen.

Vierter Artickel.

Muthmassungen über die nächste Ursache des Erethismus der Nerven, in welchen der schmerzhafte Trismus seinen Sitz hat.

Wir haben eben gesehen, daß die Nerven der wahre Sitz des schmerzhaften Trismus seyen, und daß der den Nerven habituell gewordene anhal-

anhaltende Erethismus die Anlage gebende Ursache der Krankheit sey. Ehe wir zur Untersuchung der materiellen Ursache, die zur Entstehung dieses Erethismus Anlaß giebt und ihn unterhält, fortschreiten, wollen wir erst untersuchen, worinnen eigentlich die Modification des disponirten Nervens besteht, oder, besser mich auszudrücken, wir wollen erst der nächsten und unmittelbaren Ursache dieses Erethismus nachspüren. Wenn bey einer noch auf Muthmassungen beruhenden Sache es nicht allezeit frey stehet, unumstößliche Gewißheit zu erhalten, so muß man wenigstens alle Mühe anwenden, um der Wahrheit, so viel als möglich ist, nahe zu kommen.

Schon seit langer Zeit ists bekannt, daß die elektrische Materie eine feine und allgemeine Flüssigkeit ist, womit alle Naturkörper, sie mögen beseelt oder unbeseelt seyn, versehen sind. Nach diesem lang als wahr angenommenen Satz hat man nur erst neuerlich zu entdecken geglaubt, daß der thierische lebendige Körper eine wahre elektrische Maschine sey, die auf eine ihr eigenthümliche Art, welche nur mit dem Leben aufhört, diese Flüssigkeit zusammen-

drängt, bewegt, auf verschiedene Art modificirt, ihren Lauf bestimmt, in ihre Natur umschafft und ihr so zu sagen alle Eigenschaften des Lebensfeuers mittheilt.

Dem Hales fielen die elektrischen Erscheinungen, die sich an Thieren bemerken lassen, auf, und dieser Gelehrte suchte zu enträthseln, woher sie diese große Menge von Elektricität, die weit häufiger bey ihnen als bey unorganischen Körpern vorhanden ist, bekämen. Er glaubte, nicht ohne große Wahrscheinlichkeit, daß sie von dem schnellen Anreiben der rothen und elastischen Blutkügelchen an die Wände der Gefässe erzeugt würde *). Nach dem Hales glaubten sehr viele Aerzte und Naturforscher in der elektrischen Materie alle Eigenschaften jener belebenden Flüssigkeit zu bemerken, welche durch die Nerven strömt, und seit allen Zeiten für die Grundursache der Empfindlichkeit und thierischen Beweglichkeit gehalten wurde.

Heut zu Tage ist diese Meinung, wenn man den Versuchen gewisser neuerer Naturlehrer beypflichten darf, keine Hypothese mehr. Nach die-

*) Haemastatique des animaux. Genev. 1744. p. 81.

diesen Versuchen sind die Nerven ihrer Natur nach sehr elektrisch. Wenn man sie im Dunkeln reibt, geben sie allezeit einen hellen Schein. Doch dieser Schein zeigt sich weit heller, wenn man Nerven von einem Subiekt zum Versuch nimmt, das vor seinem Tode eine convulsivische Krankheit erlitten hat.

Dieses sind die neuen und sehr wichtigen Thatsachen, wovon der Abt Bertholon *) durch die entscheidendsten Versuche überzeugt worden zu seyn vorgiebt.

Wenn diese Thatsachen gewiß sind, wie die Rechtschaffenheit und Scharfsinnigkeit des eben genannten Naturforschers leicht vermuthen läßt, so scheint es, daß man sehr richtig mit dem Herrn **Camus** das Leben, die Empfindung und Bewegung als blose elektrische Erscheinungen ansehen kann **). Nach dieser Vorstellungsart ist das Gehirn, der Sammelplatz und Ursprung aller Nerven des Körpers, nichts als eine organisirte Kugel, welche die Lebenswirkungen und

*) De l' electricité du corps humain dans l' état de santé et de maladie. p. 223.

**) These soutenu dans les écoles de Paris en 1760.

und das bey der Cirkulation entstehende Reiben unaufhörlich in einem Zustand der positiven Elektricität erhält. Auch könnte man das Gehirn, als das allgemeine Behältniß der elektrisch-thierischen Flüssigkeit ansehen, die sich in allen Punkten der belebten Maschine erzeugt. Nach dieser Vorstellungsart hat man daher die Nervenstricke lediglich als Leiter der Lebensflüßigkeit zu betrachten, welche aus dem Gehirn in ununterbrochenem Lauf in alle Theile strömt. Im eigentlichen Verstande sind also die Nerven bloße Leiter der aus dem Gehirn ausströmenden Elektricität.

Bey weiterer Verfolgung dieser Idee wird man auf den Gedanken geführet, daß die Uebereinstimmung aller thierischen Verrichtungen, die das ausmacht, was man unter dem Nahmen Gesundheit verstehet, in einem mittlern Zustand der Nervenelektricität bestehet. Die völlige Beraubung dieser den Thieren eigenen positiven Elektricität ist der Tod, und bey allen schmerz- und krampfhaften Krankheiten ist diese Elektricität in zu großem Maas vorhanden.

Der berühmte Professor Gaubius, der in einem so kurzen Entwurf die verschiedenen Ursachen und die Natur der Krankheiten vortreflich auseinander gesetzt hat, war von der in den Thieren von sich selbst entstehenden Elektricität und von Vermehrung dieser Eigenschaft unter gewissen Umständen dermassen überzeugt *), daß er sagte, er habe Gründe zu glauben, die Elektricität könne bey einem Menschen so hoch steigen, daß er bey Annäherung fremder Körper die Erscheinungen des Donnerschlags empfinden könne, und er ist der Meinung, daß einem elektrischen Ausflusse die freywillige Entzündung zuzuschreiben sey, wenn man gesehen, daß bisweilen lebendige Personen zu Asche verbrannt sind **).

In

*) Utrum morbosa affectio etiam in homine ignem ciere electricum potest, qui fulgurante ictu sese manifestat, cum corpora aliena contactum minantur? symptomatis inauditi suspicionem novissimum exemplum importat. Inst. pathol. §. 660.

**) Ebendas. Der sel. Freih. von Haller (Elem. physiol. t. 6. p. 318.) erzählt mehrere Beyspiele von dieser freywilligen Verbrennung, die ich mehr der Verbrennung eines entzündbaren Gas, als der Elektricität zuschreibe.

In Rücksicht auf diese Gedanken des Gaubius kann ich hier eine Beobachtung nicht mit Stillschweigen übergehen, die mir sehr geschickt zu seyn scheint, die Fragen aufzulösen, die dieser geschickte Arzt im Jahre 1781 über diesen Gegenstand vorlegte. Ich wurde von einer 63 Jahre alten Frauensperson zu Rathe gezogen, die seit 20 Jahren den schmerzhaften Trismus in Backen erlitte, welcher seit einiger Zeit nach dem unvorsichtigen Gebrauch der Ailhaudischen Pulver äußerst heftig geworden war. Die häufigen Anfälle der Krankheit nahmen in Ansehung der Heftigkeit nach und nach zu und arteten unvermerkt in die hartnäckigsten Schmerzen aus. Diese Anfälle endigten sich allezeit sehr geschwinde, und wenn sie sich legten, erregten sie bey ihr allezeit eine Empfindung, welche die Kranke mit dem Laut der Räder bey dem Schlagen einer Uhr verglich. Ein ieder Anfall dauerte ohngefähr einige Minuten lang, und während der Dauer desselben wurden durch convulsivische Bewegungen die Augenlieder geschlossen und die Lippen zurückgezogen. Es floßen einige Thränen aus den Augen und etwas Speichel aus dem Munde. Allein die

Kranke hütete sich sehr, sowol die Augen, als das Kinn abzutrocknen, weil die geringste Berührung allezeit die Heftigkeit und Dauer der Marter vermehrte. Doch nach einiger Zeit erfand sie das Geheimniß, den Anfall durch einen besondern Handgriff zu verkürzen, wovon ich sie mehr als einmal mit entsprechendem Erfolg Gebrauch machen sahe. Wenn nemlich der Schmerz heftig wurde, so näherte sie sich mit der Spitze des Fingers ganz langsam und mit gröster Vorsicht der schmerzenden Stelle. Wenn sie bis zur Haut gekommen war, so berührte sie solche sehr schnell und so leicht, als möglich, mit dem äußersten des Nagels, den sie so geschwind, als sie konnte, wieder zurück zog. Bey der Berührung selbst empfand die Kranke ein schmerzhaftes Zucken, welches sie mit nichts zu vergleichen wußte. Auf diesen augenblicklichen Schmerz folgte sogleich die Empfindung, die dem Laut der Räder beym Schlagen einer Uhr glich und der ganze Anfall war vorüber. Dem Anschein nach von diesem sonderbaren Handgriff zu urtheilen, scheint er allen Umständen nach eine völlig elektrische Erscheinung zum Grund zu haben. Ein Leiter,

in dem sich die elektrische Materie angehäuft hatte, wurde entlediget.

Nimmt man immer an, daß die thierische Elektricität, wie ich dafür halte, eine völlig gegründete Sache sey, so ist leicht zu begreifen, daß sie entweder durch ihren Ueberfluß oder Mangel schädlich werden kann. Durch ihren Ueberfluß wirkt sie auf zwey verschiedene Arten. Entweder sie ist gleichförmig in dem ganzen Körper ausgetheilt, oder die durch örtliche Ursachen erregte thierisch-elektrische Flüßigkeit gewöhnt sich, nach einem besondern Punct hinzuströmen. Im ersten Falle erregt sie ohne Unterschied in verschiedenen Theilen des leidenden Subiekts allgemeine krampfhafte Zufälle, deren bestimmter Entstehungspunct nicht zu entdecken ist: im letztern Fall werden alle übrigen Theile verschont bleiben, und nur in dem Ort, den die Elektricität sich erwählt hat, wird sich ein krampfhaftes Uebel erzeugen, das durch seinen bestimmten Sitz und anhaltende Hartnäckigkeit die übrigen Theile des Körpers für die Schmerzen schützt.

Im natürlichen Zustande besitzt die mit einer mittelmäsigen Menge der zum Leben erfor-

derlichen Elektricität versehene Nervenfaser eine mäsige Spannung und Steifigkeit, worinnen ihre gewöhnliche Beweglichkeit und Empfindlichkeit bestehet. Dadurch wird der mittlere Tonus der Fasern bestimmt und dasienige, was ein neuer angesehener Schriftsteller *) die Spannkraft (stabilité d'energie) nennt. Fast alle ausübende Aerzte gestehen der Nervenfaser diese natürliche Spannung zu. Der berühmte Bordeu **) behauptet sogar, daß die specifike Empfindlichkeit, womit ein iedes Werkzeug des Körpers von Natur versehen ist, von dem verschiedenen Grade der Spannung der in das Gewebe der Werkzeuge sich ausbreitenden Nervenfasern abhange. Es mag diese verführerische Meinung Beyfall verdienen oder nicht, so kommt es mir doch sehr glaubwürdig vor, daß die thierische Flüßigkeit auf die Nervenfasern eben so wirkt, wie die elektrische Flüßigkeit unserer Maschinen auf die

*) *Barthez*, nouveaux Elemens de la Science de l'homme.

**) Recherches sur la position des Glandes et sur leur action.

ihren Wirkungen ausgesetzten Fäden. Hängt man diese Fäden an einen mit Elektricität stark beladenen Leiter, so werden sie starr, gespannt, und entfernen sich von einander. Sobald aber der Leiter seine Ladung verliert, so erlangen sie ihre vorige Schlaffheit wieder.

Solchergestalt ist es außer allen Zweifel gesetzt, daß die Nerven, wie wahre Elektrimeter, durch den zu schnellen Einfluß der thierischen Flüßigkeit gespannt und steif werden. Auf diese erhöhete Spannung der Nerven folgen krampfhafte Erscheinungen. Wenn es aber im Gegentheil geschieht, daß die Nerven aufhören die Ausflüsse aus dem Gehirn in einem mit ihrer Bestimmung verhältnismäsigen Grade aufzunehmen, so müssen sie nothwendig erschlaffen und dadurch in Entkräftung und Lähmung verfallen. Die glückliche Anwendung der medicinischen Elektricität bey diesen zweyen einander entgegengesetzten Krankheiten, nemlich bey dem Krampf und der Lähmung, dient uns zu einem vortreflichen Beweis für die Lehre, die ich in diesem Artickel aufgestellet habe. Wirklich kann der Arzt mit diesem Hülfsmittel den durch die Lähmung erschlafften Nerven die natür-

natürliche Spannung wieder geben, deren sie durch diese Krankheit beraubt wurden, und dies ist Wirkung der positiven Elektricität. Hingegen giebt er sich Mühe, (es wäre denn, daß die Herren Sans und Bertholon sich in ihren Behauptungen zu sehr übereilt hätten) die elektrische Ueberladung, die bey krampfartigen Krankheiten die Nerven außerordentlich starr machet, wegzunehmen, und dies ist, wie man sagt, Wirkung der negativen Elektricität *). Es erlaubt gegenwärtig der Ort und die Gelegenheit nicht, mich über diese Theorie der Nervenkrankheiten weitläuftiger ausbreiten zu können, welche vielleicht in der Ausübung auf mancherley Art mit Nutzen angewendet werden könnte: das Gewiße

*) Herr Mauduit scheint in einem Aufsatz über den medicinischen Gebrauch der Elektricität, welcher während der Ausarbeitung dieses Buchs gedruckt wurde, gegen Herrn Cavallo zu beweisen, daß die negative Elektricität nichts als eine geschwächte positive Elektricität sey. Doch was schadet dieses, wenn nur vermittelst derselben die natürliche Menge der thierischen Elektricität vermindert und der Puls minder häufig gemacht werden kann.

wiße scheint mir aber dabey doch noch zu sehr mit dem Ungewißen untermischt zu seyn. Für meine Absicht wird es indessen genug seyn, wenn der Leser mit mir auf den Schluß geführet wird, daß bey dem schmerzhaften Trismus in denienigen Nerven, welche den Sitz der Krankheit ausmachen, die Steifigkeit außerordenklich überhand genommen, daß sie gewöhnlicherweise Lebensgeister im Uebermaas erhalten, welches ihren Erethismus veranlaßt.

Fünfter Artickel.

Die örtliche und materielle Ursache des schmerzhaften Trismus.

Wir schreiten gegenwärtig zur Untersuchung der Frage fort, wodurch dieser überflüßige Einfluß des Lebensgeistes, diese erhöhete Lebenskraft, welche den Nerven die fehlerhafte Eigenschaft mittheilt, bey der geringsten Gelegenheit die Zufälle des schmerzhaften Trismus zu erregen, einzig und allein nach gewißen Nervenästen hinzuströmen bestimmt wird, und warum die übrigen Nervenäste von diesem Einfluß befreyet bleiben.

Van Helmont sagt: die schmerzhaften Zusammenziehungen werden durch feindselige Ursachen erregt *). Diese örtliche Ursache kann wirklich keine andere seyn, als ein gewißer Reitz, welcher sich hartnäckig entweder in die Scheiden des afficirten Nerven, oder in seinem Bezirk eingesetzt hat, daselbst ohne Unterlaß reizt und durch diese fortwährende Reitzung die elektrischen Stralen, oder die Einflüße des Nervengeistes aus dem Gehirn, welche den Erethismus veranlassen, in diese Stelle hinzieht.

Hier darf man aber an keinen mechanischen Reitz denken, als z. B. an einen Druck auf die Nerven, der durch eine lymphatische oder Knochengeschwulst verursacht wird. Es ist freilich noch nicht erwiesen, ob nicht Zufälle, die denen des schmerzhaften Trismus gleichen, von einer ähnlichen Ursache sollten entstehen können. Weil man aber bisher bey Krankheiten dieser Art nichts diesem Aehnliches in der Ausübung gesehen hat, so könne man auch diesen unerweislichen Satz zur Zeit noch nicht bey Untersuchung

*) contracturae dolentes fiunt a causis hostilibus, de lithiasi c. 9. n. 135.

der Ursachen dieser Krankheit als wahr anneh-
men. Um wieder auf die Begriffe der Alten zu kommen, welche alle Starrkrämpfe blähenden, scharfen und reizenden Dingen zuschrieben, so scheint es bey dem ersten Anblick, daß gasartige Flüßigkeiten, deren Kenntniß man in den neuern Zeiten den Naturforschern zu verdanken hat, und durch deren Hülfe sich unzählige Ursachen in dem lebendigen Körper zu enthüllen fähig zu seyn scheinen, eine Rolle bey der Erzeugung des schmerzhaften Trismus spielen könnten. Theils aber würde die auf eine Ursache dieser Art gebauete Hypothese den beständigen Erethismus der Nerven, der bey dieser Krankheit Statt hat, nicht erklären, theils aber ist nur etwas Nachdenken hinreichend, um einzusehen, daß diese gasartigen Dünste keinesweges in dem leidenden Theile befindlich seyn können, ohne daß man dabey nicht eine luftartige Aufschwellung gewahr werden sollte. Und doch ist niemals etwas dieser Art bemerkt worden. Sollte sich aber wohl eine solche elastische Materie so geschwind bilden, so geschwind fortbewegen und so plötzlich durch die dicken Häute hinwegdunsten können,

um so geschwind erfolgende, so kurze und so oft wiederkommende Zufälle hervorbringen zu können, als man bey dem schmerzhaften Trismus beobachtet?

Wenn nun alle diese Voraussetzungen nicht den Grund für sich haben, den sie haben sollten, um ihnen einige Realität zugestehen zu können, so sehe ich mich gezwungen, zur materiellen Ursache des örtlichen Erethismus bey dem schmerzhaften Trismus eine krankmachende scharfe Feuchtigkeit, die in der schmerzhaften Stelle festsitzt, anzunehmen. Aus der Hartnäckigkeit der Krankheit läßt sich mit gegründeter Ursache muthmassen, daß diese Feuchtigkeit sehr zähe, schleimicht und wenig beweglich sey, so sehr man auch aus ihren Wirkungen berechtiget zu seyn scheint, sie für äußerst ätzend zu halten.

Allein es fragt sich aufs neue, welches ist der wirkliche Sitz dieser Feuchtigkeit? Sitzt sie wohl in dem Innersten der Nervenscheiden? Oder hält sie sich in der Nachbarschaft der Nerven auf?

Man weis, was Cotunni über das nervichte Hüftweh gedacht und geschrieben hat *). Dieser Schriftsteller hielt diese örtliche und schmerzhafte Krankheit für die Wirkung eines scharfen Serums, das zwischen dem Nervenmark und seinen Scheiden abgesetzt worden, die man zu seiner Zeit noch als Fortsätze der harten Hirnhaut betrachtete. Seiner Meinung nach, kam diese reizende Flüssigkeit aus dem Gehirn, und sobald sie in dem Innersten des Hüftnerven aus zufälligen Ursachen stockte, so häufte sie sich daselbst an und bildete gleichsam eine Art einer Spina bifida, die nicht wie die gewöhnlichen Arten dieser Krankheit frey von Schmerzen, sondern im Gegentheil mit heftigen und stechenden Schmerzen verknüpft war.

Wollte man eine ähnliche Muthmassung annehmen, so würde es, wie es scheint, nicht schwer seyn, den Ursprung des schmerzhaften Trismus erklären zu können. Allein zum Unglück hat diese Theorie keinen Grund. Blos der Sehenerve

*) De ischiade nervosa commentarius. Man sehe was hierüber sagt der sel. van Swieten, in aphor. Boerh. §. 1495.

nerve bekömmt seine Scheiden von der harten Hirnhaut. Von keinem andern Nerven läßt sich dieses behaupten. Eine Beobachtung, die wir der Scharfsinnigkeit des grosen Freyherrn von **Hallers** *) zu danken haben. Mithin ist es schlechterdings eine Unmöglichkeit, daß eine seröse Flüssigkeit aus dem Gehirn in und durch die Nervenscheiden fliessen sollte. Allein gesetzt es wäre ein ähnlicher Abfluß möglich, so müste aller Wahrscheinlichkeit nach eine so scharfe und schädliche Materie, als dieienige ist, die den schmerzhaften Trismus veranlaßt, (wenn sie würklich aus dem Gehirn abgeleitet würde) ihre ersten Eindrücke in demienigen Eingeweide äußern, aus dem sie entspringt, und alsdann erst vorzüglich in denienigen Theilen der Nervenstämme empfunden werden, die dazu dienen, sie bis zum Sitz der Krankheit zu führen.

Es stimmt daher vollkommen mit der Wahrheit überein, daß die materielle Ursache des schmerzenden Trismus blos von außen auf die Nerven wirkt. Sobald dieses einmal wahr ist, so kann man kaum glauben, daß sie anders-

*) Elem. physiol. corp. hum. c. III. p. 190.

derswo, als in dem Zellengewebe ihren Sitz habe, welches alle Nervenstämme und Nervenfaden umkleidet.

Da man gegenwärtig die Verrichtungen und Eigenschaften des Zellgewebes besser als ehedem erforschet hat, so wissen wir gewiß, daß dieses allgemeine Organ zum Behältniß und gleichsam zum Cloak der Natur dient, um alle Unreinigkeiten und alle schädlichen giftigen Auswürfe, die weder verbessert noch durch die Ausführungsgänge können ausgeleert werden, daselbst abzusetzen*). Durch die Wirkung dieses wunderbaren und leicht durchdringlichen Gewebes, werden die verdorbenen Feuchtigkeiten, so lange als sie beweglich sind, ganz unvermerkt von einem Theil zum andern gebracht, und geben oftmals zu unregelmäsigen und beschwerlichen Zufällen Anlaß, die mit dem verschiedenen Sitz, den sie nach und nach einneh-

men,

*) Außer demjenigen, was Galen hierüber gesagt hat, sehe man was Thiery in seiner thesis de textu celluloso, Fouquet, de corpore cribroso und endlich Bordeu in seinen Untersuchungen des schleimichten Gewebes hiervon gedacht haben.

men, in Bezug stehen. Allein wenn dergleichen Säfte durch dicken, zähen Schleim zurückgehalten werden, so werfen sie sich auf gewisse Orte, wo sie fest sitzen bleiben und daselbst sehr widerspenstige Krankheiten verursachen.

Alle Aerzte, die mit dem schmerzhaften Trismus geplagte Kranke zu behandeln Gelegenheit gehabt haben, erkennen allgemein die Gegenwart einer scharfen Feuchtigkeit, die in den benachbarten Theilen der Nerven ihren festen Sitz hat, für seine Ursache *). Auch bestätigt dieses die ausübende Arzneykunst durch entscheidende Thatsachen.

Herr **André** bediente sich mit dem grösten Vortheil bey Heilung eines Trismus tiefer Fontanelle, die er auf die schmerzhafte Stelle setzt, und in einem Trismus, wo die Schmerzen ausserordentlich heftig waren und gegen das Hinterhaupt zu ihren Sitz hatten, bemerkte er, daß ein Fontanell dieser Art hinreichte alle Zufälle der Krankheit zu vertreiben. Der Kran-

*) Man sehe unter andern beym Cartheuser, André, Fothergill, Andry und Chouret nach.

Kranke genesete und blieb, so lange die Wunde eiterte, vollkommen gesund, sobald aber die Wunde vernarbt war, stellte sich das Uebel mit seiner ganzen Stärke wieder ein. Dient dieses nicht zum Beweis, daß die Ursache dieser Krankheit in den Säften lag *)?

In der ratio medendi des berühmten Herrn von Haën findet man eine eben so entscheidende Beobachtung **). Abraham Westeroff, ein Freund des Verfassers, besorgte seit langer Zeit einen alten Mann, der von einem Gesichtskrampf geplagt wurde, der schmerzhaft zu seyn schien, obgleich dieser letzte Umstand nicht deutlich bemerkt wird. Nach tausenderley fruchtlos versuchten Mitteln verzweifelte endlich Westeroff an der Genesung seines Kranken. Hierauf zeigte sich auf der kranken Seite des Gesichts gegen den Mundwinkel eine kleine, weiche, in eine Haut eingeschlossene Geschwulst, die von Tage zu Tage grösser wurde. Da nun alle Zufälle sich verminderten, so schloß dieser Arzt, daß die bemeldete Geschwulst eine wirkliche

*) Mal. d. de l'uretre, obs. 4. p. 355.

**) Ratio med. P. IIII. c. 8.

liche Entscheidung der Krankheit sey. Die Geschwulst wurde mit dem Bistouri weggeschnitten und durch die Operation genesete der Kranke vollkommen. Ist es nicht augenscheinlich, daß bey diesem Alten die gütige und geschäftige Natur in dieser Geschwulst eine feindliche und reizende Materie eingeschlossen hatte, die die benachbarten Nerven in einer heftigen Reitzung erhielt? Unterdessen war es allerdings ein großes Glück, daß die Feuchtigkeit durch diesen Absatz ausgeleert wurde.

Sechster Artickel.

Vielerley Schärfen können bey dem schmerzhaften Trismus zum reizenden Stoff (stimulus) dienen.

Man darf sich nicht vorstellen, daß unter dem Geschlecht der Schärfen nur eine Art von giftartiger Feuchtigkeit befindlich sey, deren Reitz fähig ist, den Nerven diese heftige und übermäsige Spannung und ienen Erethismus mitzutheilen, der die eigenthümliche Ursache des schmerzhaften Trismus ausmacht. Unter den mehresten Personen, die ich an dem schmerzhaf-

ten Trismus habe leiden gesehen, bewogen mich triftige Gründe zum Gedanken, daß ein Ueberbleibsel eines katarrhalischen Stoffs die materielle Ursache ihrer Krankheit seyn möchte. Bey einem einzigen mußte ich die Krankheit einem scorbutischen Fehler zuschreiben. Der weise Franz Boissier von Sauvages hielte sich für berechtiget, den Ursprung eines schmerzhaften Backentrismus, den er zu Montpellier beobachtete, von dem Absatz eines arthritischen Gifts herzuleiten. Um so weniger trug er Bedenken, seine Gedanken über die Gegenwart dieser Art Gift frey zu bekennen, weil er zu einer andern Zeit beobachtet, daß die nehmliche Art von Krankheitsstoff sich auf den Kau- und Schlafmuskel geworfen und in diesen Theilen die Zufälle eines sehr heftig schmerzenden Trismus erweckt hatte *).

Eben dieser Schriftsteller behauptet bey dieser Gelegenheit, daß Wanderungen des gichtischen Stoffs dieser Art nichts seltenes sind, und

*) Man schlage in seiner Nosologia methodica die species nach, die der Verfasser trismus dolorificus et trismus arthriticus nennt.

und daß schon Strobelberger in dem vorigen Jahrhundert dergleichen von der nemlichen Ursache herrührende Krankheiten beobachtet habe. Strobelberger soll davon Beyspiele in einer Schrift erzählen, die er unter dem Titel de podagra dentium *), heraus gab. Ich bin nicht im Stande gewesen dieses Buch, welches der Herr von Sauvages eben so wenig scheint gelesen zu haben, als ich, aufzutreiben. Vielleicht hat er sich durch den falschen Titel verführen lassen **). So viel ist wahr, daß Musgrave sich in seinem vortrefflichen Buche de arthritide anomala ***) sehr über diesen Strobelberger beklaget, daß obgleich das Titelblatt in seinem Buche von dem Zahnschmerz sehr verführerisch ist, er doch mit keinem Wort der Versetzung der Gicht, als einer Ursache dieser Krankheit, gedacht habe, sondern blos bey der Beschreibung der gewöhnlichen und ordentlichen Zahnschmerzen stehen geblieben sey.

Es mag sich übrigens mit diesem Irrthum verhalten wie es wolle, so ist das Ansehen eines

*) Nosol. meth. ibid.

**) welches auch geschehen ist. H.

***) De arthritide anomala c. 18, art. 1.

nes solchen Arztes wie Sauvages war, geltend genug, den arthritischen Stoff unter das Verzeichniß der möglichen Ursachen des schmerzhaften Trismus aufzunehmen. Wenn dem also ist, so scheint es, daß man füglich als materielle Ursachen dieser Krankheit dreyerley bekannte giftartige und scharfe Feuchtigkeiten, nemlich eine gichtartige, eine scorbutische und endlich eine katarrhalische annehmen könne. Hieraus könnte man auch den ganz natürlichen Schluß ziehen, daß eine iede scharfe Feuchtigkeit ohne Unterschied fähig sey, diese Krankheit hervorzubringen. Zur Erzeugung des schmerzhaften Trismus ist eine stimulirende und stark koncentrirte Schärfe, die in den zähen und schleimichten Säften des Zellgewebes unweit einiger Nervenfasern, die in großer Menge unter den Bedeckungen des Hauptes hinlaufen, sich aufhält und festsetzt, hinlänglich. Nimmt man diesen Begriff an, so darf sich niemand wundern, wenn man den schmerzhaften Trismus nach Ueberbleibseln des Rheumatismus, der Masern, der Flechten und der Lustseuche beobachtet. Vielleicht könnte es einige geben, die zum materiellen Grundstoff dieses Uebels die Versetzung

der

der fressenden krebsartigen Jauche anzunehmen geneigt wären. Allein wenn auch dieses sich annehmen liesse, so ist es dennoch gewiß, daß D. Fothergill ohne Grund die bekannten Gattungen dieser Krankheit für Folgen einer solchen krebsartigen Feuchtigkeit ansieht*). Es ist zu vermuthen, daß dieser so berühmte ausübende Arzt durch diesen lebhaften und metaphorischen Ausdruck nichts anders hat anzeigen wollen, als die ausserordentliche fressende Eigenschaft einer ieden Feuchtigkeit, die durch ihren Reitz den schmerzhaften Trismus veranlaßt.

Siebender Artickel.

Der örtliche Erethismus des Nerven, in dem der schmerzhafte Trismus seinen Sitz hat, kann sogar existiren, wenn auch die materielle Ursache nicht mehr vorhanden ist.

Es scheint nicht, daß der schmerzhafte Trismus ohne zusammenstimmende Wirkung einer materiellen und örtlichen Ursache entstehen könne. Indessen darf man es nicht als etwas unmögliches

*) Medical observat. and Inquiries Vol. 4.

liches ansehen, daß die einmal entstandene Krankheit nicht bisweilen noch von sich selbst fortdauern und von ihrer Stärke nichts verliehren sollte, ob schon die materielle Ursache zerstöret und besieget ist und folglich nicht mehr auf die Nerven wirken kann. Diese Bemerkung, die ich für wichtig genug halte, um sie nicht mit Stillschweigen zu übergehen, und die uns eine Ursache der äußersten Schwierigkeit anzeigt, die man zuweilen bey Heilung dieser Krankheit findet, verdient in ein helles Licht gesetzt zu werden. Man wird ihre völlige Richtigkeit einsehen, wenn man den schmerzhaften Trismus mit andern krampfhaften Krankheiten zusammenstellt und zwischen beyden Gattungen von Krankheiten einen Vergleich anstellt. Es ist wenigstens ganz unumstößlich gewiß, daß alle Tage krampfichte Krankheiten beobachtet werden, dergleichen das hysterische Uebel, die fallende Sucht u. s. w. sind, deren Ursprung anfänglich lediglich der Mitleidenschaft beyzumessen war, die aber mit der Zeit und durch die bloße Wiederkunft der Anfälle in eigenthümliche und idiopathische Krankheiten ausarten. Alsdenn existiren diese Krankheiten für sich selbst, wenn

auch die ursprüngliche Krankheit nicht mehr vorhanden ist. Wohlunterrichteten Aerzten ist sehr wohl bekannt, daß es mit der Heilung der Nervenkrankheiten schwer hält, sobald man gewahr wird, daß der mittlere Tonus dieser zarten Organen entweder in Rücksicht auf das Positive, oder Negative verändert worden ist. Wenn man auf diese Veränderungen sein Augenmerk nicht richtet, so wird die Natur nach und nach an sie gewöhnt, unvermerkt werden sie zur andern Natur, und der zur Gewohnheit gewordene fehlerhafte Zustand dauert, aller angewandten Bemühungen ohnerachtet, so gar wenn der Arzt seinen Endzweck durch Vertilgung der Hauptursache dieser Modification der Nerven erreicht hat, noch fort. Daher kommt es, daß Nervenkrankheiten der klügsten Behandlung und den mit möglichster Sorgfalt ausgesuchtesten und zusammengesetzten Mitteln, oftmals so hartnäckig widerstehen. Denn wenn sie einmahl veriährt sind, so schlagen sie in dem leidenden Theil gleichsam tiefe Wurzeln und erlangen so zu sagen das Indigenat*).

 Darf

*) Ad leges quae motus microcosmicos respiciunt, haec referenda est, quod spasmi quam partem semel occupa-

Darf man also wohl sich verwundern, wenn der schmerzhafte Trismus, eine offenbare krampfartige Krankheit, die im Anfang oft unkenntlich ist, und daher oft nachläßig behandelt wird, den langsam wirkenden Mitteln so hartnäckig widersteht, die zur Verbesserung, Vertreibung und Veränderung des Krankheitsstoffs angewandt werden? Unstreitig würden diese Mittel im Anfang ihrem Endzweck entsprochen haben; allein in der Folge werden sie unkräftig, weil man außer den gewöhnlichen Heilmitteln noch seine Rücksicht auf Mittel nehmen muß, die fähig sind, die Modification der Nerven zu verändern, die einmal zur Gewohnheit geworden und gleichsam zur andern Natur ausgeartet ist. Hieraus erhellet also, warum der eingewurzelte schmerzhafte Trismus den Gebrauch der wirksamsten Mittel vereitelt und ganz unheilbar wird.

Ach-

cuparunt ei talem inducant habitudinem, ut postea levi accedente causa easdem spasticas constrictiones repetant, habitum quasi et quandam consuetudinem consecutae. Friedr. Hofmann de motus microc. leg. §. 28.

Achter Artickel.

Aehnlichkeit zwischen dem Hundskrampf und dem schmerzhaften Trismus.

Alles dasienige, was ich in den vorhergehenden Artickeln gesagt habe, scheint meines Dünkens nach sich sehr gut auf den einfachen convulsivischen und schmerzhaften Trismus anwenden zu lassen, nemlich auf den Hundskrampf des Caelius Aurelianus. Es ist mehr als wahrscheinlich, daß diese letzte krampfartige und idiopathische Krankheit des Gesichts von eben den Ursachen abstammet, wovon der schmerzhafte Trismus herrühret, und lediglich einer gewissen scharfen und zähen Feuchtigkeit zuzuschreiben ist, die sich in die Nachbarschaft einer gewissen Nervenfaser hingeworfen hat.

Cartheuser redet in seiner Pathologie von einer Gattung des Hundskrampfs, die nicht schmerzet, und beschreibt sie als ein langwieriges Uebel *). Da dieser Schriftsteller nicht sagt ob diese Art von unwillkührlichem Lachen, von einer tonischen und unveränderlichen Zu-

*) Fundam. pathol. et therap. de spasmo cynico.

ckung der zurückziehenden Muskeln der Lippen, oder aber von einer plötzlich erfolgenden und oft wiederholten clonischen Zuckung herzuleiten ist, so scheint es glaubwürdig zu seyn, daß er bey dieser Gelegenheit von dem Hundskrampf hat sprechen wollen. Er hegt die Meinung, daß die Ursache desselben in einer sehr reizenden, die Nerven des leidenden Theils kützelnden und dieselben in einen Erethismus versetzenden Feuchtigkeit zu suchen sey. Mithin lassen sich füglich zur Wirkung des örtlichen Reizes alle erhöheten Bewegungen und Empfindungen zählen, die sich gewöhnlicherweise in gewissen bestimmten Punkten des Nervensystems zu Tage legen.

Vielleicht wird man hier die Frage aufwerfen, woher es kommt, daß die nemliche Ursache, auf die nemlichen nervichten Theile geleitet, bey verschiedenen Personen zwey einander so unähnliche Krankheiten zum Vorschein bringt, nemlich den einfachen und den schmerzhaften Trismus? Auf diese Frage dienet zur Antwort, daß bey Nervenkrankheiten zum öftern Abweichungen bemerkt werden, wovon sich ohnmöglich Gründe angeben lassen. Schon zu seiner

Zeit

Zeit beobachtete Galen*) daß die nemliche Ursache auf die nemlichen Nerven geleitet, bisweilen die Bewegung des Theils hemmte, zu einer andern Zeit aber die Empfindung raubte.

Die mit Mäßigung angewendete positive Elektricität stellt oft die Empfindung und Beweglichkeit in den gelähmten Gliedern wieder her. Wird sie aber sehr verstärkt, oder durch den Zitterfisch erregt, so werden verschiedene Theile des Körpers davon betäubt und gelähmt**).

Wie vielmal hat man nicht, bey einem und ebendemselben hysterischen Anfall, Zuckungen, Schmerz und eine leichtvorübergehende Lähmung wechselsweise in der nemlichen Person auf einander und zwar mit einer außerordentlichen Schnelligkeit folgen gesehen? Der Schlagfluß und die fallende Sucht, dem Anschein nach ein-

*) de locis affect. L. IIII. c. 4.

**) Man schlage hierüber des Sigaud de Lafond Elem. de physique T. III. p. 439. nach. Dieser nemliche Schriftsteller zeigt in seinen Precis historique und exper. de phenom. Electr. daß man mit dem Elektrometer des Herrn Lane die Betäubung, die der Zitterfisch verursacht, nachmachen kann. §. 160.

einander so unähnliche Krankheiten, verbinden sich bey vielen Gelegenheiten so innig mit einander, daß es bey gewißen Personen sehr schwer ist, zu unterscheiden, welche unter beyden Krankheiten vor der andern die Oberhand hat.

Um alle Weitläuftigkeiten zu ersparen, will ich nicht weiter die große Aehnlichkeit, die man zwischen beyden verschiedenen Krankheiten, nemlich den nerven- und krampfartigen Krankheiten, selbst unter denen findet, die sich am meisten entgegengesetzt zu seyn scheinen, untersuchen. Es wird genug seyn, wenn ich zeige, daß in dieser zahlreichen Classe, man oft aus einem einzigen Stamme sehr mannichfaltige Aeste hervorsprossen sieht. Der einfache Schmerz, der mit Zuckungen verbundene Schmerz, und die schmerzenlosen Zuckungen sind Zufälle, welche weder allezeit noch nothwendigerweise von einander unterschiedene Ursachen voraussetzen lassen. Diesem zufolge scheint der Hundskrampf von dem schmerzhaften Trismus sich nicht so wesentlich zu unterscheiden, als man sich bey dem ersten Anblick desselben einbilden sollte.

Wenn man mehreremale Augenzeuge der Angriffe dieser beyden Krankheiten gewesen ist, so

so wird man schlechterdings über die Anzahl der in beyden Krankheiten mit einander übereinkommenden Zufälle in Verwunderung gesetzt.

Bey dem Hundskrampf sowol, wie bey dem schmerzhaften Trismus, sind nicht nur die Anfälle kurz, sondern kommen auch des Tags zu verschiedenenmalen wieder. Man siehet während der Dauer dieser beyden Gattungen des unwillkührlichen Lachens die Augenbraunen runzeln, die Augenlieder sich abwechselnd zuschliessen und die Gesichtsmuskeln auf eine abscheuliche Weise sich verzerren. Bey einer Krankheit, wie bey der andern, werden die Kranken von ihrem kläglichen Zustand lebhaft gerührt, und scheinen dieselbe Anlage zu haben, die sich mehr oder weniger dem hysterischen Uebel oder der Hypochondrie nähert.

Es wird indessen nicht unschicklich seyn, wenn ich einige besondere Züge, die dem Hundskrampf vorzüglich eigen zu seyn scheinen, hier nicht mit Stillschweigen übergehe. Den Auftritten nach, von denen ich selbst Augenzeuge gewesen bin, zu urtheilen, sind Mannspersonen dieser lezten Krankheit mehr, als Frauenzimmer, unterworfen. Es kann der verschiedene Grad der Empfindlich-

pfindlichkeit bey beyderley Geschlechtern hieran Schuld seyn, und ich bin sehr geneigt zu glauben, daß eine Krankheit, die bey einer Mannsperson in der Gestalt eines einfachen, nicht schmerzhaften, Trismus sich zeigen würde, einen wahren schmerzhaften Trismus würde darstellen, wenn die nemliche reizende, die Krankheit erregende Ursache auf die empfindlichen und zärtlichen Nerven einer Weibsperson wirkten.

Zweytens scheint der Hundskrampf seine Wirkung nicht so sehr auf die Nerven des Kopfs einzuschränken, als der schmerzhafte Trismus. Hierüber will ich mich erklären. In dieser lezten Krankheit nimmt man selten wahr, daß die krampfhaften Zufälle durch Mittheilung auf andere Nerven des Körpers sich fortpflanzen und sich sowol auf die obern, als untern Extremitäten verbreiten. Bey dem schmerzhaften Trismus hat diese Mittheilung nur statt, wenn die örtliche Krankheit auf eine gewisse Zeit sich zertheilen will, und unregelmäsigen und allgemeinen Krämpfen Platz macht, welche gänzlich aufhören, so bald die schmerzhaften Krämpfe im Gesicht wieder erscheinen. Hingegen sieht man zu gewissen bestimmten Zeitpunk-

ten

ten, daß der Hundskrampf, ohne deswegen sein Daseyn zu verlieren, sich nach und nach mit andern krampfartigen Zufällen verbindet, die alsbald in den Arm dieser Seite des Körpers, hierauf in der ganzen leidenden Hälfte und nach und nach in dem übrigen Theil des Körpers wieder sichtbar werden. Bisweilen erfolgt daraus ein allgemeiner Erethismus, das ist, eine allgemeine Nervenkrankheit, deren Wurzel dem aufmerksamen Arzte allezeit in dem Backennerven verborgen zu liegen scheint.

Drittens wird beym Hundskrampf in den Theilen, in welchen die Zuckungen wüten, nicht allein kein heftig empfindlicher Schmerz bemerkt, sondern die Kranken spühren während dem Anfall in den Bedeckungen des leidenden Theils sehr oft eine Art Betäubung und Fühllosigkeit. Man möchte alsdann sagen, daß die thierische Flüssigkeit aus allen benachbarten Theilen sich zurückziehet und sich in den zurückgezogenen Muskeln zusammdrängt. Reiben und Berühren des leidenden Theils schafft bisweilen den Kranken Linderung, und vermehrt niemals die Stärke und Dauer der Anfälle, wie beym schmerzhaften Trismus der Fall ist.

Vier-

Viertens habe ich überhaupt beobachtet, daß der einfache nicht schmerzende Trismus, ob er schon weit erträglicher, als der schmerzhafte, demohngeachtet viel hartnäckiger und weit schwerer zu vertilgen ist, als dieser. Ich habe wirklich schon mehrmals das Glück gehabt, allgemeine krampfhafte Zufälle zu stillen, welche der eingewurzelte und heftige Hundskrampf erregt hatte, und die sich gleichsam der ursprünglichen Krankheit einverleibt hatten. Allein zu meinem grösten Verdruß habe ich gesehen, daß die konvulsivischen Bewegungen des Gesichts, als das Haupttriebwerk aller dieser Nervenzufälle, allen Arten von Behandlung halsstarrig widerstunden.

Ich werde mich in der Folge nicht weiter mit dem nicht schmerzhaften Trismus beschäftigen; aus dem, was ich bereits davon erinnert habe, wird genüglich erhellen, daß ich nicht nöthig habe, solche Heilmittel zu seiner Vertilgung vorzuschlagen, die nicht zur Heilung des schmerzhaften Trismus überhaupt wirksam sind.

Drittes Capitel.

Behandlung des schmerzhaften Trismus.

Erster Artickel.

Heilungsanzeigen, die bey der Cur zu erfüllen sind.

Um den Anzeigen, die sich bey Behandlung des schmerzhaften Trismus darbieten, vollkommen nachzukommen, ist es nothwendig, daß man diese Krankheit unter zweyerley verschiedenen Gesichtspunkten betrachte. Erstlich kann man sie als einen örtlichen Krampf betrachten, der von einer, eine ätzende Eigenschaft verrathenden Schärfe herrühret, die sich den Nerven, die den Sitz des schmerzhaften Trismus bezeichnen, fest anhängt.

Zweytens kann das Uebel als eine Krankheit betrachtet werden, deren materielle und reizende Ursache bey verschiedenen Personen von sehr verschiedener Natur seyn kann, die daher zu ihrer Vertilgung sehr verschiedene wider die Natur des Krankheitsstoffs gerichtete Heilmittel erfodert.

Wenn wir bey Untersuchung des schmerzhaften Trismus aus dem ersten Gesichtspunkt ausgehen, so stellt er uns vielerley allgemeine Anzeigen zur Heilung dar, denen der Arzt Genüge leisten muß, die Natur der reizenden Feuchtigkeit mag beschaffen seyn wie sie will.

Bey Heilung eines ieden schmerzenden Trismus sind überhaupt folgende Anzeigen zu erfüllen:

1) Durch erschlaffende, schlafmachende und sogar betäubende Mittel, die außerordentliche Empfindlichkeit der Nerven, sie sey nun entweder über das ganze Nervensystem des Kranken ausgebreitet, oder äußere sich besonders in dem Ort, wo der Schmerz sitzt, zu vermindern.

2) Die Schärfe der krankmachenden Feuchtigkeit durch schleimichte Mittel zu mildern, und durch verdünnende mit einschneidenden Mitteln geschärfte Arzneyen, ihre Zähigkeit zu vermindern.

3) Dieser ätzenden Feuchtigkeit durch künstliche Oeffnungen einen bequemen Ausfluß zu verschaffen, und in besondern Puncten Reizung zu erregen, wodurch die materielle Ursache

sache von dem leidenden Theil hinweggelockt und die habituellen und auf Abwege gerathenen Wirkungen des Lebensprincipiums gehemmet werden.

4) Im ganzen Nervensystem, wenn man so glücklich gewesen ist, die materielle Ursache des Reizes zu zerstören, eine gleichartige Spannung und gleichförmige Vertheilung der Lebensgeister, die meiner Meinung nach mit der elektrischen Materie einerley Natur haben, wieder herzustellen.

Diese Gleichheit der Spannung kann durch einen anhaltenden Gebrauch tonischer Mittel bewirkt werden. Unter diesen Mitteln ertheilt man den Vorzug solchen, die in Hemmung des periodischen Ganges der Krankheiten durch eine lange Erfahrung als sehr bewährt befunden worden, und fähig sind, die Art desjenigen fehlerhaften Eindrucks, vermittelst dessen die Natur Krankheitszufälle erneuert, deren ursprüngliche Ursache schon längst vertilgt worden ist, zu verbessern.

Es ist beynahe unnöthig hinzuzufügen, daß alle diese Anzeigen, nach Verschiedenheit des Alters und Geschlechts der Personen, ferner

nach Verschiedenheit der Temperamente und Umstände, ingleichen nach der Dauer und Heftigkeit der Krankheit auf verschiedene Art erfüllet werden müssen.

Was den zweyten Gesichtspunkt betrift, unter welchem der schmerzhafte Trismus meiner Meinung nach zu betrachten ist, so eröffnet sich unsern Augen ein sehr weitläuftiges Feld von verschiedenen Heilungsanzeigen. Diese Aussichten zur Heilung müssen nach Beschaffenheit des eignen und specifiken Charakters des reizenden und die Krankheit erzeugenden Stoffs verschieden seyn. Es ist völlig ausgemacht, daß zur glücklichen Vertilgung eines katarrhalischen, scorbutischen, flechten- oder pockenartigen fehlerhaften Stoffs es nothwendig ist, Arzneymittel anzuwenden, die die Erfahrung bey Austilgung solcher Schärfen besonders bewähret hat. Die allgemeine Behandlung, von der ich einen Begriff mitgetheilt habe, würde nicht allzeit hinlänglich seyn, diese besondern Anzeigen in ihren ganzen Umfang zu erfüllen.

Allein bey Erfüllung der specifiken Anzeigen darf man keineswegs die allgemeinen aus der Acht lassen. Die zur Vertilgung der krank-

machen-

machenden Feuchtigkeit erforderlichen specifiken Mittel, die meistens wirksam und mehr oder weniger reizend sind, würden ohne Zweifel in dem Nervensystem einen Eindruck verursachen, der fähig ist alle Zufälle zu verstärken, wenn man nicht Sorge trüge, vorher die Patienten durch eine kluge und lange Anwendung allgemeiner Mittel vorzubereiten und mit diesen reizenden Mitteln solche zu verbinden, die geschickt sind, sie weniger reizend zu machen und ihre Wirksamkeit zu mäsigen.

Es ist daher bey Behandlung des schmerzhaften Trismus allzeit nöthig, daß die allgemeine Heilart mit der besondern zur Erreichung eines gewißen Gesichtspunktes verbunden werde, und beyde einander wechselsweise die Hände bieten. Der Arzt ist verpflichtet, beyde Heilarten dergestalt miteinander zu verbinden, daß die eine der andern in ihren Wirkungen nicht entgegen ist, daß immer eine der andern den Weg bahnt, daß eine die andere verbessert und eine der andern so zu sagen zur Richtschnur dient.

Auch giebt es noch zwey andere Gesichtspunkte, unter welchen der schmerzhafte Trismus

betrach-

betrachtet zu werden verdient, um darnach eine schickliche und der Krankheit angemessene Behandlung einrichten zu können. Denn entweder ist die Krankheit noch ganz neu und so zu sagen noch im Entstehen, oder sie ist schon ausgebildet, und bereits ausgewachsen oder eingewurzelt. In diesen beyden Fällen sind die Anzeigen sehr von einander unterschieden. Wenn die Krankheit gleichsam in ihrer Geburt begriffen, und man so glücklich ist, sie in diesem Zeitpunkte zu erkennen, so ist die Krankheitsmaterie noch nicht zu ihrer gehörigen Reife gediehen und der Erethismus der Nerven hat noch nicht Zeit gehabt, seine gewöhnliche Stärke zu erlangen, daher man ohne die geringste üble Folge zu befürchten, eine Heilart anwenden kann, welche die noch beweglichen Säfte abzuleiten, zu verbessern, oder auch zu verhindern fähig ist, daß die Krankheit nicht habituell wird. Unter diesen Umständen kann und muß die Kunst unverzüglich und ohne fast alle Rücksicht auf die allgemeine Heilmethode, alle Hülfsmittel der specifiken und besondern Heilmethode ergreifen.

Wenn das Uebel schon habituell geworden ist, so verhält es sich ganz anders. Man wird alsdenn nicht lange genug sich bemühen können, den stockenden Säften, die gleichsam durch die lange Stockung in einen festen Stoff zusammen geronnen sind, ihre Flüßigkeit wieder zu geben. In diesem Fall hat man keinen Nachtheil zu befürchten, man mag mit der allgemeinen Behandlung und den Vorbereitungsmitteln so lange fortfahren, als man will. Mit den specifiken und nothwendigen schmelzenden Mitteln wird man nichts ausrichten, als falls man sie langsam und mit großer Vorsicht anwendet.

Wird der Arzt zu Rathe gezogen, wenn der schmerzhafte Trismus, ohne eben tief eingewurzelt zu seyn, doch überhand genommen, und eine geraume Zeit gedauert hat, so muß er die zwey Heilmethoden verbinden, und so verfahren, daß allezeit die allgemeine vor der besondern Heilmethode die Oberhand hat, und zwar muß dies in dem Verhältniß geschehen, als die Krankheit lange gedauert hat, und die Zufälle, die sie erreget, heftig sind.

Aus dem, was ich angezeigt habe, erhellet sattsam, daß zur Ausübung der Heilmethode

dieser Krankheit, wovon ich eben den Grundriß gezeichnet habe, von Seiten des Arztes viel Uebung, Beobachtungsgeist und Einsicht erfordert wird. Man hat aber noch eine weit kürzere und einfachere Methode, den schmerzhaften Trismus zu behandeln, nemlich daß man das Uebel mit Feuer und Schwerd in seinem Sitz angreift und den Schmerz durch Zerstörung der Theile, in denen er seine Wohnung hat, hebt. Diese Methode, welche den Hauptknoten aufzulösen scheint, überdieß sehr leicht und selbst für die Fassungskraft eingeschränkter Köpfe nicht zu hoch ist, verdient eine besondere Erwägung. Wir werden darauf kommen, sobald wird insbesondere unsere Gedanken theils auf die allgemeine, theils besondere Vorbereitungsmethode heften, ingleichen wenn wir die besondere und specifike Heilmethode näher beleuchten werden, indem ein so wichtiger und reichhaltiger Gegenstand nicht genug ins Licht gesetzt werden kann.

Zweyter Artickel.

Allgemeine Vorbereitungsmethode bey Behandlung des schmerzhaften Trismus.

Ohne Zweifel wird man von mir erwarten, daß ich beym Vortrag der Heilmethode wider eine der offenbarsten krampfartigen Krankheiten, von denjenigen Arten von Arznеymitteln viel reden werde, die seit langer Zeit unter dem Titel **privilegirter krampfwidriger Mittel** angepriesen worden sind. Ungeachtet der allgemeinen Gewohnheit, diese vorgeblichen specifischen Mittel bey Nervenkrankheiten aller Art desto häufiger zu verschwenden, je weniger man von ihnen Wirkung sieht, halte ich es doch meiner Pflicht gemäs, dem großen **Boerhaave** völlig Recht zu geben, der es nicht für nöthig erachtete, ihnen in seiner Abhandlung von Arzneymitteln einen besondern Titel dieser Art zu geben.

Nach dem Ausspruch dieses unsterblichen Arztes giebt es außer denjenigen Mitteln, die die Eigenschaft besitzen, die Ursachen zu vertilgen, zu schwächen, oder zu verändern, welche Krämpfe zu erzeugen fähig sind, keine andern Heil-

mittel, die geschickt wären, den Krampf nachdrücklich zu besiegen. Eine andere Classe von krampfstillenden Mitteln enthält solche, die ohne Rücksicht auf die hervorbringenden Ursachen, nur geschickt sind, die außerordentliche Empfindlichkeit der leidenden Theile zu stümpfen, wie es z. B. die schlafmachenden und betäubenden Mittel thun.

Man kann mit allem Grund die Frage aufwerfen: Was für große wohlthätige Würkungen haben wohl die krampfwidrigen Mittel, die Tag täglich ohne Unterschied und besondere Auswahl in verschiedenen Nervenkrankheiten angewandt werden, gethan? Welcher nur wenig aufmerksame Arzt hat nicht tausendmal mit einer Art von Verdruß gesehen, daß die gepriesensten Arzneymittel dieser Art, z. B. der Aether, die Biebergeiltinktur, der Hofmannische Liquor, das Sedativsalz, der Moschus, die Zinkblumen u. s. w. sich unkräftig und unwirksam erwiesen, wenn nur etwas heftige, entweder fieberhafte, oder fieberlose krampfhafte Anfälle zu besänftigen waren?

Also getraue ich mir ohne Furcht des Widerspruchs von guten Aerzten zu behaupten,

daß

daß das, was man krampfwidrig nennt, nichts von specifischer Wirkung bey Hebung der Krämpfe zeigt. Diese können von sehr verschiedenen Ursachen abhangen, und dieser einzige Grund muß uns schon einleuchtend zeigen, daß sie nicht alle mit den nemlichen Mitteln bekämpft werden dürfen. Auch hat mich die Erfahrung gewiß und zuverläßig belehret, daß die vorgegebenen krampfwidrigen Mittel, besonders in dem schmerzhaften Trismus, sehr unwirksam sind. Man würde daher die Leichtgläubigkeit der Kranken misbrauchen, wenn man sie mit dergleichen Mitteln überfüllen wollte. Sie nützen nicht allein nichts, sondern können auch vielen sehr schädlich werden, weil sie den Erethismus der Nerven vermehren *).

Man

*) Ich habs unter andern vor kurzem bey einer Frauensperson, die den schmerzhaften Trismus im Backen hatte, sehr üble Folgen von dem Gebrauch der Zinkblumen gesehen. Der Gebrauch dieses Mittels, welches Gaubius mit dem Ton eines Herolds erhob, war eine Zeit lang in der Mode. Dank sey dem Höchsten, daß sein Ruhm anfängt zu sinken.

Man überlasse daher alle diese Mittel, als Ueberbleibsel und Heiligthümer des alten Aberglaubens, dem auf blinde Erfahrung sich stützenden Empiriker: der wahre Arzt wird bey Behandlung eines schmerzhaften Trismus allezeit darauf bedacht seyn, die Häufigkeit und Lebhaftigkeit der Anfälle durch wahre besänftigende Mittel zu mäsigen.

Der Seeblumen- (nymphea) Diakodien- und Bernsteinsyrup (syrop de karabe), ingleichen alle Zubereitungen des Mohnsafts, sie seyen in flüßiger oder fester Gestalt, sind Arzneymittel, die eigentlich geschickt sind, diesen Endzweck zu erfüllen. Man fängt mit kleinen Gaben an und steigt nach und nach zu stärkeren, wenn, wie oft sich ereignet, keine Linderung erfolgen will. Die schicklichste Zeit Opiate einzugeben, ist des Abends. Sie machen nicht allein einen ruhigern und längern Schlaf, sondern ihre Wirkung dauert insgemein den ganzen darauf folgenden Tag noch einigermassen fort, und in den Nerven bleibt eine Unempfindlichkeit und Betäubung zurück, welche verursacht, daß die Zufälle seltener wiederkommen und erträglicher werden.

In

In Rücksicht auf den Gebrauch schmerzstillender Mittel bey dem schmerzhaften Trismus, habe ich hauptsächlich anzumerken, daß oft eine sehr måsige Gabe, statt die gewünschte Ruhe zu verschaffen, im Gegentheil die Lebhaftigkeit der Zufälle verstärkt. Doch diese unerwartete Wirkung darf den Arzt nicht abschrecken, vielweniger veranlassen, diese wohlthätigen Mittel bey Seite zu setzen. Alles, was er alsdenn zu beobachten hat, ist, daß er sogleich die folgende Gabe des schmerzstillenden Mittels zwey- bis dreymal so stark machet, als die erste war, und in der Folge sich nur schlafbefördernder Mittel von entschiedenem Werthe bedienet, dergleichen alle Zubereitungen des Mohnsafts sind.

Es ist nothwendig, daß man den Gebrauch besänftigender Mittel eine gewisse Zeit lang fortsetzt und zwar so lange, bis die Kranken eine merkliche Besserung verspüren, alsdenn wird nach und nach die Gabe verringert, bis die Zufälle gänzlich unterdrückt sind.

Wenn den Tag über, ohnerachtet der Patient des Abends vorher ein schmerzstillendes Mittel eingenommen hat, der schmerzhafte Trismus mit vermehrter Lebhaftigkeit anhält,

so ists nöthig, daß man auf die schmerzhafte Stelle ein vierfach zusammengelegtes und in eine starke Abkochung von Bilsenkraut und Mohnköpfen eingetunktes Stück Leinwand, oder auch mit der Sydenhamischen Tinktur angefeuchtete Baumwolle legt. Diese örtlichen Mittel läßt man 3 bis 4 Stunden lang liegen. Das Auflegen wird wiederholt, so oft die Schmerzen wiederzukommen pflegen.

Alle diese vorgeschlagenen Mittel sind, die Wahrheit zu reden, bloße palliative Mittel, oder solche, die nur auf eine kurze Zeit Linderung verschaffen, daher dürfen keineswegs dabey die wahren Heilmittel bey Seite gesetzt bleiben. Einer der hauptsächlichsten Heilungsentzwecke, der dabey zu erfüllen ist, bestehet darinnen, daß man Linderung und Milderung der reizenden Schärfe und selbst der ganzen Saftmasse bewirke, die bey dieser Krankheit allemal der Schärfe wegen verdächtig ist. Als lindernder und mildernder diätetischer Mittel kann man nach Beschaffenheit der Umstände sich bedienen, des Molkens, der Esels- Ziegen- oder Kuhmilch, der Kraftbrühen von jungen Hünern, Kalbfleisch oder Kalbslungen, der

Fluß-

Flußkrebse, der Schildkröten, der Schaalenschnecken, der Frösche und endlich der getraidartigen und schleimichten Substanzen von allen Arten.

Alle diese Mittel würden ihren Endzweck verfehlen, wenn sie nicht, zumal im Anfange, in sehr großer Menge genossen würden. In dieser Absicht verordnet man den Molken zu 6 bis 8 Gläsern binnen einer Zeit von 24 Stunden. Von der Esels- oder Pferdemilch wird des Tages 2mal eine reichliche Menge getrunken. Man bedient sich der Vorsicht, daß man allezeit 2 Drittel Wasser, oder statt dessen eben so viel von einer erweichenden Abkochung mit der Kuh- oder Ziegenmilch vermischt und davon viele Gläser sowohl bey Tage als des Nachts trinken läßt. Was die Kraftbrühen anlangt, so macht man sie ganz dünne, und läßt des Tags 3 große Portionen davon trinken. Man läßt darinnen einige Pflanzen, die in der Heilkunde als niederschlagend, seifenartig, und ein wenig eröffnend bekannt sind, aufwallen. Dergleichen sind der Borratsch, der Hindläufft, der Löwenzahn, der Körbel, das Seifenkraut und dergleichen mehrere. Der von

der-

dergleichen Kräutern ausgepreßte frische Saft, mit diesen Kraftbrühen oder Molken vermischt, wird noch stärker als auflösend und reinigend würken.

Mit diesen innerlichen Mitteln verbindet man den oft wiederholten Gebrauch der Hausbäder. Da das Baden ein gutes Linderungsmittel ist, indem es die Schweislöcher sehr gut eröffnet, so erleichtert es nothwendigerweise die Reinigung der Säfte, ist auch ferner ein sehr wirksames Mittel, die zu große Beweglichkeit der empfindlichen Faser im Zaum zu halten, ihre fehlerhafte Steifigkeit zu vermindern, und den Lebensgeist abzuleiten, der, wie man mit großer Wahrscheinlichkeit vermuthet, allezeit in dem Nervensystem der mit dem schmerzhaften Trismus geplagten Personen im Ueberfluß vorhanden ist.

Doch darf auch das Baden bey Behandlung dieser Krankheit nicht bis zum Misbrauch fortgesetzt werden, denn sonst möchte die Erschöpfung des Kranken und die entstehende Anlage zur Cachexie als Folgen seiner zuweilen langgedauerten Marter, dieses heilsame Mittel verdächtig machen, und erfordern, daß es in

Zukunft

Zukunft und sehr sparsam verordnet werden dürfte.

Man hat sich in Acht zu nehmen, daß das Badewasser nicht zu heis gemacht werde, und es darf nie die Wärme des menschlichen Körpers übersteigen. Ja bisweilen ists sogar für den Patienten zuträglich, wenn er im Bade einen gelinden Schauer empfindet. Doch darf das Bad nur im letzten Zeitraum der Cur, und wenn man Ursache hat zu glauben, daß die krankmachende Schärfe durch gehörige Anfeuchtung verdünnet und flüssig gemacht worden ist, erst diesen Grad von Kälte haben. In diesem Fall können aus Gründen, die in der Folge angezeigt werden sollen, die eigentlichen kühlen oder ganz kalten Bäder eben so nützlich als nothwendig seyn.

Die verdünnenden und die Schärfe mildernden Mittel, wovon ich eben geredet habe, sind Vorbereitungsmittel, deren eine geraume Zeitlang fortgesetzter Gebrauch sehr zuträglich ist. Um die zähen Feuchtigkeiten, die das scharfe ätzende Gift in sich enthalten, zu zertheilen und aufzulösen, verbindet man damit unmerklich, mit vieler Vorsicht und Behutsamkeit die wirksamsten

samsten Hülfsmittel. Ohne eine lange fortgesetzte und genugsame Vorbereitung würde man sich vergeblich schmeicheln, diese Auflösung bewerkstelligen zu können: denn die zertheilenden Mittel würden nur ganz leicht auf die Oberfläche der Nerven wirken und schwerlich in die zusammengedrängte Masse eindringen, welche zu zersetzen und zu schmelzen man lediglich die Absicht hat.

Es ist fast nicht möglich die Zeit zu bestimmen, wie lang die Vorbereitungscur dauern muß. Die Beschaffenheit der Kranken, das Alter der Krankheit und die Hartnäckigkeit der schmerzhaften Zufälle eröffnen in diesem Stücke sehr mannigfaltige Gesichtspunkte, die nur ein erfahrner Arzt vollkommen zu faßen weiß und nach welchen er stets seine Maasregeln einzurichten hat.

Es läßt sich überhaupt behaupten, daß, ie länger die Krankheit gewähret, desto länger die Vorbereitungscur fortgesetzt werden müsse. Hat hingegen der schmerzhafte Trismus nicht lange gedauert, so ists wohlgethan, wenn man die Vorbereitung abkürzt. Ja es würde sogar sehr unbesonnen seyn, wenn man lange Zeit mit dem

Ge-

Gebrauch verdünnender und mildernder Mittel spielen wollte, wenn die Krankheit noch neu ist und sich noch nicht vollkommen entwickelt hat. Denn in diesem Fall sitzt die krankmachende Materie noch in der Nachbarschaft der Nerven, ist noch nicht zur Reife gediehen und noch ganz beweglich. Daher alle mögliche Kunst und Mühe anzuwenden ist, sie so geschwind als möglich zu entfernen. Folgende Thatsache wird die Wahrheit dieses Satzes bekräftigen.

Vor ungefähr drey Jahren wurde eine 60 Jahr alte Frauensperson, die sehr vollblütig und mit einem empfindlichen Nervenbau begabt war, nach einander, erst von einem Schnupfen, alsdenn aber von einem sehr heftigen und schmerzhaften Trismus befallen, der in der obern und rechten Seite des Hinterkopfs seine Wohnung aufgeschlagen hatte. Als ich zu der Kranken gerufen wurde, hörte ich, daß sie schon seit 8 Tagen von den grausamsten Schmerzen dieses Uebels, dessen Natur sich durch die deutlichsten Merkmale verrieth, war gepeiniget worden. Wiederholtes Blutlassen und betäubende Mittel stillten alsbald die schmerzhaften Anfälle der Krankheit. In Absicht den Krank-

heitsstoff von seinem Sitz wegzulocken, bedien- te ich mich äusserlich blasenziehender und innerlich ausleerender Mittel, womit ich noch den Gebrauch lauwarmer Bäder und gelinder schweistreibender Mittel verband. Nach Verfliessung von 14 Tagen war die Kranke vollkommen hergestellet. Eine gelindere Heilmethode würde zweifelsohne die Cur verzögert haben.

Doch ich kehre zum eigentlichen Gegenstand dieser Abhandlung zurück, nemlich zu dem eingewurzelten mit heftigen Schmerzen verbundenen Trismus. Unter den allgemeinen einschneidenden und schmelzenden Mitteln, welche anzuwenden sind, wenn der Kranke hinlänglich zur Cur vorbereitet worden ist, muß man eines oder das andere von den folgenden vorzüglich wählen. So bald man aber überzeugt ist, daß eine gewisse Schärfe die Oberhand hat, nimmt man zu spezifiken Mitteln seine Zuflucht, deren weiter unten gedacht wird. Zu den erstern gehören die gereinigten Säfte der milchartigen und eröffnenden Kräuter, in reichlichem Maase getrunken, die geblätterte Weinsteinerde des Tags zu 1 bis 2 Quentchen ge-

nommen, einige andere Arten von Mittelsalzen, die nichts metallisches enthalten, die flüchtigen Laugensalze, oder auch die fixen Laugensalze in sehr kleinen Gaben gereicht, ferner, das Extrakt des Schirlings oder des Bilsenkrauts, der Bittersüß, die aquila alba, die sauern oder laugenhaften Seifen, die warmen Gesundheitsbäder, sie seyen von salzichter oder seifenartiger Eigenschaft.

Beym innerlichen Gebrauch der einschneidenden Mittel, von denen ich eben geredet habe, darf man die örtlichen Mittel von ähnlichen Heilkräften nicht vernachlässigen. Unter diesen örtlichen Mitteln scheinen mir die warmen mineralischen Bäder, die man als Tropfbäder anwenden kann, ferner die Senfteige, der Aether, der mit süssem Mandeloel vermischte Salmiakgeist und die blasenziehenden Pflaster auf den leidenden Theil gelegt, die zuträglichsten zu seyn.

Es würde sehr unbesonnen und gefährlich seyn, wenn man diese so wirksamen Dinge zu frühzeitig anwenden wollte, zu der Zeit nemlich, wo der Krankheitsstoff noch seine völlige Schärfe besitzt, und die Nerven noch einem

heftigen Erethismus ausgesetzt sind. Man würde dadurch alle Zufälle ganz gewiß verschlimmern *). Der wahre Zeitpunkt ihrer sich zu bedienen, ist, wenn das Uebel vorher durch hinlänglich verdünnende Mittel gemildert worden ist.

Es giebt noch ein anderes äusserliches Mittel, welches sich ohnstreitig weit heilsamer, als alle die vorher angezeigten erweiset. Man bedient sich dessen im Anfang und fährt damit während des ganzen Verlaufs der Cur fort. Es bestehet dieses in einem Fontanelle, welches man im Nacken oder hinter das Ohr oder auf den Arm der kranken Seite setzt. Es kommt

*) Es ist beynahe ein Jahr, daß ein gewisser Domherr und Freund von mir, der vormals grausame Qual von einem schmerzhaften Trismus, der auf der rechten Augenwimper seinen Sitz gehabt, ausgestanden hatte und bereits seit einem Jahr und 8 Monaten davon befreyet war, eines andern Uebels wegen des sylvanischen Gesundbrunnens, als Tropfbad gebraucht, sich bedienen wollte. Sein Trismus wurde durch dieses heisse Mittel aufs neue rege, so daß ich meine ganze Kunst aufbieten mußte, ihn zu dämpfen.

kommt viel darauf an, daß man es nicht anders eintrocknen läßt, als mit vieler Vorsicht und sehr lange nach des Kranken Genesung: Ja bisweilen handelt der Arzt am klügsten, wenn er es beständig offen erhält.

Um solche Fontanelle zu legen, ziehe ich die Seidelbastrinde oder eine blasenziehende Pomade dem Messer und dem Höllensteine, womit insgemein Fontanelle gemacht werden, vor. Die blasenziehenden Mittel müssen täglich erneuert werden. Man hat den Vortheil, daß durch dergleichen durch die Kunst bewerkstelligte Ausflüsse eine mäßige Entzündung und Eiterung unterhalten wird, welche der Arzt oder Wundarzt nach seinem Gefallen und nach Befinden der Nothwendigkeit verstärken kann. Der beständige Reiz in der Wunde befördert dahin einen häufigen Zufluß der Lebensgeister. Der Nervensaft, der auf solche Weise nach der gereizten Stelle hingelockt wird, ergießet sich mit verminderter Schnelligkeit in den Ort, wo das Uebel sitzt, und der schmerzhafte Trismus wird aus eben dieser Ursache an Heftigkeit geringer.

Ist man durch die vorhergehenden, nach den Regeln der Kunst angewandten und nach Erforderniß der Umstände abgeänderten Mittel so glücklich gewesen, wo nicht alle Zufälle gänzlich zu vertilgen, zum wenigsten aber doch erträglicher und seltner zu machen, so muß man darauf bedacht seyn, daß man dem Zellengewebe seine verlorne Federkraft wieder ersetzt, wodurch es in Stand gesetzt wird, aus seinem Gewebe die scharfen Theilchen, die schon stumpf gemacht sind und eine gehörige Flüssigkeit erlangt haben, auszustossen. Zu diesem Endzweck dienen tonische Mittel. In dieser Absicht scheinen sich die verschiedenen Zubereitungen aus Eisen *), die mineralischen Stahlwasser oder Schwe-

*) Hieher gehören auch die Eisenkugeln (globuli martiales), deren Zubereitung folgende ist:

℞. Limat. martis sicc. praep.

Cryftall. Tart. a͡a partes aequ.

Aquae pluvialis q. f. ut formetur maſſa in balneo Mariae exſiccanda, quae deinde trita madefacta et exſiccata aliquoties, fatiſcit tandem in pulverem impalpabilem ex quo poſtea globuli formari poſſunt.

Siehe das Königl. Preuſſ. Feldlazareth. S. 128. in Diſpenſ. Leipz. 1780.

Uebersetzer.

Schwefelwasser, die kalten Bäder und überhaupt die Chinarinde in kleinen Gaben gereicht und lange fortgebraucht, sich vorzüglich heilsam zu erweisen. Von den zwey zuletzt empfohlenen Mitteln habe ich bemerkt, daß ihre Kräfte bey Heilung zweyer verschiedener Arten des schmerzhaften Trismus sich dergestalt ausgezeichnet haben, daß ich glaube, es werde von beträchtlichem Nutzen seyn, wenn ich die Beobachtungen davon hier kürzlich mittheile.

Seit öhngefähr sechs Jahren wurde ein Priester in der Gegend von Castres von dem schmerzhaften Trismus hart heimgesucht. Das Uebel hatte seinen Sitz in dem Kinnladengelenke, und die schmerzhaften Stiche breiteten sich in dem ganzen Bezirk des Schlafmuskels aus. Es war dieser schmerzhafte Zufall die Folge eines Katarrhs, den sich der Kranke durch einen kalten Regen, der sein entblößtes Haupt betroffen, zugezogen hatte *).

 Die

*) Eine ziemlich vollständige Geschichte eines hartnäckigen rheumatischen Trismus, der im Kinnladengelenke und Nacken seinen Sitz hatte und von einem nach Erkältung zurückgetretenem Schnupfen

Die Anfälle des Uebels stellten sich nicht eher ein, als wenn er redete oder kauete. Sie überraschten ihn so plötzlich, daß er oft mitten im Reden innehalten mußte, ohne das Wort ausreden zu können, das er angefangen hatte. Diese oft wiederkommende Ueberfälle dauerten nicht länger, als eine Minute lang. Während der Dauer des Schmerzes blieb die Kinnlade unbeweglich und der Mund in demjenigen Grad seiner Oefnung, den er vor dem Anfall hatte. Man hätte diesen Auftritt füglich für einen Anfall von der Starrsucht halten können.

Da dieser Geistliche im Gebrauch der Arzneymittel, die ich ihm nach den Regeln der Kunst verordnete, sehr nachlässig war, so erfolgte keine merk-

pfen entstanden war, die ich im Herbst des 1781sten Jahrs bey einer Priestersfrau von 28 Jahren beobachtet, habe ich in des Herrn Geheimen Rath Baldingers Magazin für Aerzte einrücken lassen. Siehe 8ten Bandes 6tes St. Nro 4. Nach vielen vorher gebrauchten Mitteln wurde die Krankheit endlich durch den innerlichen und äusserlichen Gebrauch des fressenden Sublimats, Dampfbäder und endlich stärkender Mittel glücklich besiegt.

Uebersetzer.

merkliche Linderung des Uebels. Ueberdrüssig der Cur, nahm er seine Zuflucht zu einem Wundarzt, der ihm den Rath gab, blos der China allein, des Tags zu einem halben Quentchen sich zu bedienen und eine geraume Zeit damit fortzufahren. Dieses tonische Mittel entsprach seiner Erwartung, ohne Zweifel weil der Krankheitszunder durch die vorher gebrauchten Mittel genugsam aufgelößt worden war. Das Uebel wurde nach und nach gelinder und nach Verfließung dreyer Monate war der Patient vollkommen hergestellt.

Diese Cur wurde also beynahe lediglich durch den Gebrauch der China bewerkstelliget. Ich will noch mit wenig Worten von einer unvollkommenen Cur eines schmerzhaften Backentrismus, den eine beiahrte Frauensperson erdultete, von der ich bereits oben zu sprechen Gelegenheit hatte, reden. Während der zwanzigiährigen Dauer dieser Krankheit, waren nach und nach alle möglichen zu ihrer Ausrottung von verschiedenen Aerzten empfohlnen Mittel fruchtlos versucht worden. Vor ohngefähr 4 Jahren, kam diese Patientin nach Castres, um mich zu Rathe zu ziehen. Ich verordnete ihr

Fon-

Fontanelle, wiederholtes Baden, und überhaupt eine ganze Reihe verdünnender, mildernder und eröffnender Mittel, deren ich bereits oben gedacht habe. Zugleich that ich ihr den Vorschlag, daß sie nach vorläufigem Gebrauch dieser Mittel, außer den tonischen Mitteln, noch die negative Elektricität versuchen sollte, deren Anwendung in krampfartigen Zufällen erst seit kurzer Zeit Aerzte von entschiedenem Range empfohlen hatten, und deren Heilkräfte ich in diesem Fall gern versuchen wollte. Allein mein Rath wurde nur sehr unvollkommen befolgt. Demohngeachtet aber verspürte die Patientin merkliche Linderung darnach. Es war damals eben Sommer, und ich bemerkte, daß das Baden im fliessenden Wasser, dessen sich die Patientin alle Tage eine geraume Zeit lang bedient hatte, ihr allemal erwünschte Linderung zu schaffen schien.

Zu Ende eines Monats, der während dieser Behandlung verstrichen war und nach welcher die Kranke sich ungleich besser befand, setzte sie sehr trotzig die bisher gebrauchten Mittel, ohngeachtet solche ihr eine merkliche Erleichterung verschafft hatten, bey Seite. Hierauf setzte

sie

sie sich in den Kopf, ihre Wohnung in dem untersten Stock des Hauses aufzuschlagen, welcher nur erst ausgebauet worden, und folglich kühl und noch feucht war. Allein die kalten und wässerichten Dünste, wovon ihr Körper gleichsam durchnetzt wurde, erregten ihr bey dem Ueberrest ihres schmerzhaften Trismus nicht allein kein neues Ungemach, sondern sie verspürte vielmehr von Tag zu Tag mehr Erleichterung ihrer Zufälle darnach, ob sie gleich wie zuvor von neuem mit einem Katarrh befallen wurde. Nach Verlauf einiger Monate schien die Kranke völlig wiederhergestellt zu seyn.

Ich will eben nicht sagen, daß ein verständiger Arzt durch dieses einzelne Beyspiel veranlaßt werden soll, in vorkommenden ähnlichen Fällen ein Mittel dieser Art vorzuschlagen. Unterdessen werde ich dadurch auf das lebhafteste überzeugt, daß zu Ende der Cur des schmerzhaften Trismus, sehr viel von dem Gebrauch der kalten Bäder, wegen ihrer vorzüglich stärkenden Eigenschaft, sich versprechen lasse. Uebrigens blieb die bemeldete Frauensperson nur auf eine gewisse Zeit von ihrem Uebel befreyet, denn nach Verfliessung einer Jahresfrist erschien

schien die Krankheit wieder mit allen ihren wesentlichen Merkmalen, und die Patientin wurde eben so heftig wieder, als das vorigemal, davon gequält.

Das kalte Wasser zum Baden gebraucht, zeichnet sich nicht allein als ein nützliches Stärkungsmittel bey Heilung des schmerzhaften Trismus aus, sondern leistet auch als ein örtliches Mittel betrachtet, wenn es nemlich auf den leidenden Theil selbst gelegt wird, herrliche Dienste. Der berühmte Fouquet zu Montpellier hat mir eine Krankengeschichte mitgetheilt, welche beweiset, daß das kalte Wasser bey allen Zeiträumen dieser Krankheit heilsame Dienste leistet. Vor bereits mehreren Jahren besorgte dieser Arzt ein fremdes Frauenzimmer, das seit langer Zeit außerordentlich von einem schmerzhaften Backentrismus gemartert wurde. Die Krankheit war eine der heftigsten, sowohl in Ansehung der Schmerzen, welche sie erregte, als auch der grausamen Zuckungen, womit alle ihre Anfälle verknüpft waren. Nichts war im Stande, diese eingewurzelte Gesichtskrankheit auszurotten. Doch Herr Fouquet erfand ein gewisses Mittel, sowol die Zufälle zu mildern,

als

als auch merklich zu verkürzen, indem er auf den leidenden Theil ein Stück Eis oder auch eiskaltes Wasser auflegen lies.

Bey diesem Gegenstand will ich nur noch anmerken, daß im Anfang der Heilung Eis oder kaltes Wasser auf die leidende Stelle aufgelegt, als ein betäubendes Mittel wirkt. In diesem Fall darf man blos eine Wirkung von diesem Mittel erwarten, die nur auf eine kurze Zeit dauert. Allein, wenn die scharfe Feuchtigkeit, die in der Gegend des Nerven sitzt, gut vorbereitet und durch einschneidende und verdünnende Mittel flüßig gemacht worden ist, es mögen allgemeine oder specifike seyn, so kan es ein Hülfsmittel von entschiedenem Werthe und ein wahres Heilmittel abgeben, indem es die völlige Zertheilung dieser Feuchtigkeit bewirkt.

Uebrigens habe ich, veranlaßt durch diese Beobachtung des Herrn Fouquet, vor kurzem wieder bey einem schmerzhaften Trismus das kalte Wasser äusserlich gebraucht, ohne eine merkliche Linderung darnach zu beobachten. Es ist wahr, das Frauenzimmer, welches der Gegenstand des Versuchs und von ansehnlichen Stan-

de war, bezeigte sich sehr kleinmüthig und war äußerst zärtlich. Dem Aufschlagen des sehr kalten Wassers widersetzte sich die Kranke gänzlich, und ich war daher nicht im Stande, den Gebrauch desselben lange genug bey ihr fortsetzen zu können.

Wenn ich die verschiedenen angegebenen Arten sowol von Hülfs- als Heilmitteln, die meiner Einsicht nach, der Heilung des schmerzhaften Trismus angemessen sind, durchgehe, so finde ich, daß ich weder von Aderlassen, noch von Abführungsmitteln, die in allen Arten von Krankheiten so allgemein üblich sind, etwas erwähnet habe. Zwar habe ich sie hier nicht ausdrücklich angezeigt, indessen sey es entfernt von mir, daß ich sie ausschliessen wollte, vielmehr behaupte ich, daß sich ganz besondere Umstände einfinden können, wo ihre Anwendung nöthig ist.

So lange das Uebel noch neu ist und es dem Patienten nicht an Kräften fehlt, leistet das Aderlassen, indem es die Zufälle lindert, heilsame Dienste, die Reinigungsmittel aber dienen dazu, daß sie die verdächtigen Feuchtigkeiten gegen diejenigen Theile hinleiten, die

der

der Gegend, wo sich das Uebel anfängt festzusetzen, entgegen stehen. Allein in gewöhnlichen Fällen und wo das Uebel schon überhand genommen, schränkt sich das Aderlassen nur auf die Vollblütigkeit und solche Umstände ein, wo die Unterdrückung eines gewissen Blutabgangs erfordert, daß die Kunst die Bedürfniße der Natur ersetzet.

Was die Purgiermittel anbetrift, so läßt sich leicht einsehen, daß die Natur des Uebels selbst ihrer Anwendung widerspricht, und daß durch ihre Wirkungen nur der heftige Erethismus der Nerven verstärkt werde. Auch darf man sich nicht eher zum Gebrauch dieser Mittel entschliessen, als bis deutliche Merkmale einer übeln Beschaffenheit der Säfte sie nothwendig machen. Auch in diesen Fällen darf man nur ganz schwache Purgiermittel brauchen und man hat dabey sich der Vorsicht zu bedienen, daß sie nicht erhitzen.

Um die Heilart des schmerzhaften Trismus abzukürzen, welche nach methodischen Begriffen, die ich bereits angezeigt habe, unternommen, langsam und verdrießlich ist, werden verschiedene Mittel vorgeschlagen. Hieher gehören die

Anwendung starker Magnete, die Fontanelle an dem leidenden Theil angebracht, die negative Elektricität, und endlich die Zerschneidung des Nerven selbst, in dem der Sitz des Uebels zu suchen ist. Ich werde nach und nach alle diese Genesungsmittel untersuchen und alsdenn mich bemühen, zu bestimmen, was für Beyfall sie verdienen.

Dritter Artickel.

Besondere oder specifike Behandlung des schmerzhaften Trismus.

Bey Betrachtung der bey dem schmerzhaften Trismus vorkommenden Heilungsanzeigen habe ich erinnert, daß es hauptsächlich nöthig sey, diejenigen nicht zu vernachläßigen, die Merkmale eines besondern Giftes zu Tage legen, so bald man, wie oft der Fall ist, Ursache hat zu vermuthen, daß die Krankheit dadurch genähret werde. Ich habe zugleich mit bemerkt, daß die specifiken Mittel wider diese Gifte, mit den allgemeinen Heilmitteln auf eine schickliche Weise zu verbinden sind, besonders aber mit denen

denen, die ich Vorbereitungsmittel genannt habe, weil es allzeit nöthig ist, daß vor und mit dem Gebrauch specifiker Mittel allgemeine gebraucht werden müßen, um die Wirkungen der erstern in Schranken zu halten.

Nach diesen vorläufigen Betrachtungen ist noch übrig, daß ich etwas weniges von der Anwendung der specifiken Mittel gedenke. Die Unterscheidungskennzeichen, welche die Gegenwart solcher giftartigen Säfte andeuten, die wir als mögliche Ursachen des schmerzenden Trismus anerkannt haben, sind in der Heilkunde sattsam bekannt. Auch sind die durch die Erfahrung vorzüglich bewährten Heilmittel, ein iedes von diesen besondern Giften zu besiegen, den Aerzten nicht unbekannt. Unterdessen halte ich es für vorzüglich nöthig, hier einige auf die Ausübung der Arzneykunst gegründete Regeln, welche mit wenig Worten das Wichtigste dem Leser zu Gemüthe führen, was er von dieser Materie in Rücksicht auf die Krankheit, mit der wir uns beschäftigen, zu wissen hat, festzusetzen:

1) Die katarrhalische Feuchtigkeit, welche am öftesten die materielle Ursache des schmerzhaften

haften Trismus ausmacht, weicht überhaupt den blasenziehenden Pflastern, Fontanellen, wie auch schweistreibenden Mitteln, besonders aber denen, die aus dem Pflanzenreiche hergenommen werden, worunter auch die sanftwirkenden Betäubungsmittel zu rechnen sind. Die Chinarinde in kleinen Gaben gereicht, und einige Monate lang nach einander fortgebraucht, erweiset sich als ein Stärkungsmittel, wovon man die glücklichsten Wirkungen beobachtet, wenn sie nach einer vorhergegangenen schicklichen Vorbereitung gereicht wird.

2) Das scorbutische Gift erfordert seine eigenen sehr bekannten Gegenmittel. Zu ihrer methodischen Anwendung ist von Seiten des Arztes große Scharfsinnigkeit nöthig. Denn die verschiedenen Eigenschaften der scorbutwidrigen Mittel, wovon die Materia Medica einen großen Reichthum oder besser zu sagen einen Ueberfluß besitzt, machen, daß man solche nicht ohne Unterschied benutzen kann, sondern daß man bey allen Fällen, die sich ereignen, nach Beschaffenheit der vorkommenden Subjekte eine besondere

sondere Auswahl darinnen treffen muß. Ueberhaupt, wenn der schmerzhafte Trismus von dieser Ursache abstammt, so hat man Ursache, sich vor dem auflösenden und Fäulniß befördernden Salze der spanischen Fliegen zu fürchten, und der Fontanelle mit weiser Vorsicht sich zu bedienen. Die laulichten Bäder, die in katarrhalischen Beschwerden so viele Erleichterung verschaffen, sind weit weniger in dem langsamen Scorbut zuträglich. Hingegen leisten kalte Bäder gute Dienste. Die eine geraume Zeit gebrauchte Chinarinde erweist sich in diesem Fall sehr wohlthätig und erfüllt die Hauptanzeigen.

3) Wenn die Krankheitsursache einem zurückgetretenen gichtischen Stoff beyzumessen ist, so sucht man ohne Verzug diesen Stoff nach seinem natürlichen Sitz, nemlich nach den untern Extremitäten, durch Blasenpflaster, Senfumschläge und andere reizende Mittel hinunter zu locken. Wo es die Nothwendigkeit erfordert, wird man den Fontanellen vor ienen den Vorzug einräumen. Der mineralische Kermes, die schweistreibenden

Hölzer, das Quaiakharz, die sauren und laugenhaften Seifen, sind bisher als sehr wirksame Auflösungsmittel zur Zertheilung des gichtischen Stoffs in Ruf gewesen, der vermöge seiner Natur zum Gerinnen geneigt ist. Der rheumatische Stoff, der mit dem gichtischen die gröste Verwandschaft hat, weicht den nehmlichen Auflösungsmitteln. Man kann füglich den innerlichen und äusserlichen Gebrauch der Gesundbrunnen damit verbinden.

4) Die Hausbäder, die Blasenpflaster, so wie auch alle Gattungen von Ableitungsmitteln, die schweistreibenden Mittel, das trockene und am ganzen Körper unternommene Reiben, sind Mittel, auf deren Anwendung man hauptsächlich bestehen muß', um alle Arten von zurückgetriebenen flechtenartigen und andern Feuchtigkeiten die zu verschiedenen Ausschlägen der Haut Anlaß geben, und welche die vorzüglichste Ursache des schmerzhaften Trismus ausmachen, nach der Haut hinzulocken.

5) Es ist bekannt daß das venerische Gift oftmals in verschiedenen Gegenden des Kopfs

gum-

gummöse und steinartige Gerinnungen zuwege bringt, die sich so fest einsetzen, daß es bisweilen schwer hält, sie aus ihrem Sitz herauszutreiben. Ich glaube, daß bey einem giftartigen Stoff von dieser Art, wenn er sich auf einige Nervenfasern geworfen hat, und die Grundursache unserer Krankheit ausmacht, nicht leicht der lang anhaltende Gebrauch der allgemeinen Vorbereitungsmittel überflüssig seyn wird, ehe man zu specifischen Gegenmitteln schreitet. Da das Quecksilber ein Mittel ist, das den Nerven schadet, so erfordert die Nothwendigkeit, daß man mit dessen Gebrauch behutsam und sparsam umgehe. Sollen aber seine Wirkungen der Erwartung entsprechen, so wird es gut seyn, wenn man damit sehr lange fortfährt.

6) Was in Rücksicht auf die andern Giftarten anzumerken ist, von denen die Theorie zeigt, daß sie den schmerzhaften Trismus zu erzeugen fähig sind, so enthalte ich mich, meine Gedanken darüber zu äussern. Ohne zu gedenken, daß uns die Erfahrung nichts über die reelle Existenz von dergleichen

Ursachen gelehret hat, so ist leicht einzusehen, daß falls sie ia statt finden, es nöthig seyn wird, durch ein ieder Art dieser Gifte besonders entgegenes Heilmittel wider sie zu streiten.

Vierter Artickel.

Sind wohl die Elektricität und der Magnetismus Mittel zur Bewirkung der Heilung des schmerzhaften Trismus?

Es scheint zwar aus theoretischen Schlüßen sehr wahrscheinlich zu seyn, daß die negative Elektricität in einer Krankheit, wo die Nerven mit Lebensgeistern, einer Flüssigkeit, die mit der der Elektricität so sehr überein kommt, überflüßig versehen sind, sich durch vorzügliche Heilkräfte auszeichnen müße. Allein meinem Urtheil nach muß uns erst die Erfahrung deutlich belehren, in wie ferne die Anwendung dieses Mittels auf die Heilung des schmerzhaften Trismus Einfluß haben kann. Die Versuche der Herren Sans*) und Bertholon**), aus welchen erhellet,

*) Mem. de la Soc. roy. de Med. année 1778. p. 455.
**) De l'Ectricité du C. H. 223.

let, daß viele krampfartige Krankheiten durch die negative Elektricität theils gemindert, theils wirklich geheilt worden sind, sind sehr aufmunternd sowol für Naturforscher als Aerzte. Unterdessen ist es nöthig, in einer Sache, die noch manchem Zweifel unterworfen ist, so lange vorsichtig und behutsam zu handeln, bis ihr Werth durch neue Beobachtungen und neue Versuche vollkommen entschieden ist *). In Erwartung dessen halte ich es meiner Pflicht gemäs, diejenigen zu ermahnen, die mit guten elektrischen Maschinen versehen sind, daß sie die Heilkräfte der Elektricität bey dieser so seltsamen und widerspenstigen Krankheit versuchen mögen, deren Curmethode ich bisher, so gut ich konnte, angegeben habe. Sollte ich selbst mit Kranken dergleichen Versuche anstellen, so würde ich

 zuerst

*) Herr Mauduit hat beobachtet, daß die negative Elektricität bey einigen Personen die convulsivischen Bewegungen vermehrte, statt sie zu vermindern. Es ist zu befürchten, daß dieses vorgebliche krampfwidrige Mittel fehlschlagen möchte, so lange der Abt Sans keine besondere Art und Weise seiner Anwendung mittheilt. Er sollte daher sich dem Publikum darüber näher erklären.

zuerst mit der negativen Elektricität Proben an ihnen machen, und wenn diese fehlschlüge, sodann zur positiven Elektricität schreiten und zwar in Gestalt eines Bades. Ich will mich hierüber deutlicher erklären.

Es ist heut zu Tage sattsam erwiesen, daß bey einigen Thieren, besonders dem Zitterfisch und dem Surinamischen Zitteraal, die beyden Hälften des Körpers, nemlich die obere und untere, sich im entgegengesetzten elektrischen Zustand befinden. Die eine ist negativ, die andere positiv elektrisch. Die authentischen und sonderbaren Versuche des Herrn Walsch lassen uns über diesen Punkt keinen Zweifel übrig, weil dieser Naturforscher mit diesen lebendigen Fischen alle elektrische Wirkungen hervorgebracht hat, die man von der Leidner-Flasche nur immer erwartet.

Seit einigen Jahren sehen wir in Paris selbst, daß Herr Ledru, ein fleißiger und dem Publicum nützlicher Mann, der sich anfangs zu seinem Vergnügen mit der Elektricität beschäftigte, die gewöhnliche und positive Elektricität nicht ohne einigen Anschein von Erfolg bey der Epilepsie und verschiedenen andern krampfhaften Krankheiten angewendet hat.

Aus

Aus diesen zweyen Thatsachen folgere ich folgenden Schluß: Wer weis, ob nicht die mit krampfhaften Krankheiten geplagten Personen in Rücksicht auf ihre Krankheit sich nicht in einem Zustand befinden, der demienigen ähnlich ist, in welchen sich die Fische, von denen geredet worden ist, ihrer Natur nach befinden? Wer weis, ob nicht in diesen Krankheiten, andere Theile ihrer thierischelektrischen Flüßigkeit in gewissem Grad beraubet sind, indem die nemliche thierische Flüssigkeit auf gewisse Theile des Nervensystems haufenweise hinströmt? Nach dieser Hypothese würde die unmittelbare Ursache der Krankheiten, die man Nerven- und krampfhafte Krankheiten nennt, in einer ungleichen Austheilung der Lebensgeister zu suchen seyn. Die Heilmethode müßte wesentlich dahin zielen, diese Unordnung und Unregelmäsigkeit zu überwinden, und man würde die Kranken heilen, wenn man es dahin bringen könnte, daß das natürliche Verhältniß des Laufs des Nervensafts auf eine in iedem Punkt des thierischen Systems entsprechende Art wiederhergestellt würde.

Um aber dieses Gleichgewicht des thierischen Lebens wieder herzustellen, den Einflüßen

der Lebensgeister aus dem Gehirn ihre ursprüngliche Gleichheit wieder zu geben, scheint nichts wirksamer zu seyn, als das elektrische Bad. Ich wünschte, daß man die Kranken alle Tage hineinsetzte und sie mehrere Stunden nach einander darinnen sitzen liesse, und dessen Gebrauch eine mit der Dauer der Krankheit verhältnißmäsige Zeit hindurch fortsetzte. So lange als das Baden währet, würden alle Nerven des Körpers auf einmal elektrisirt werden; sie würden alle in der nemlichen Zeit stark mit einer durchdringenden Flüssigkeit gesättiget werden; welche sich leichtlich mit der feinen Flüssigkeit, die die Nerven führen, vermischen würde, und nach und nach würde man vielleicht sehen, wie die Gleichförmigkeit der athmosphärischen Elektricität, die Ungleichförmigkeit der thierischen Elektricität verbessern würde.

Zwar gründen sich diese Heilungsaussichten blos auf Muthmassungen; indessen scheinen sie keinesweges weder den Gesetzen der Naturlehre, noch den Regeln der Heilungskunst zu widersprechen. Allein nur ist dabey zu bemerken, daß meine vorgeschlagenen Probemittel bey dem schmerzhaften Trismus nicht eher

anwend-

anwendbar sind, als bis vorher die materielle und örtliche die Nerven pricklende Ursache zerstöret, und bis die kränkliche Constitution des Körpers aus dem Grunde gehoben, mithin nichts mehr übrig ist, als der gewöhnliche Eindruck, den die Krankheit insgemein hinterläßt. Vor diesem Zeitraum werden wahrscheinlicherweise beide Arten von Elektricität keinen Nutzen stiften, oder wenigstens nur zu bloßen schwachen Stillungsmitteln dienen. Die Ursachen davon sind so einleuchtend, daß ich es nicht für nöthig halte, mich darüber weiter erklären zu dürfen.

Aber was lassen sich nun wol für Wirkunken von dem Gebrauch des Magnets oder der Magnetstähle bey Heilung eben dieser Krankheit hoffen? Wenn man aus den erstern Versuchen, die in den Abhandlungen der königlichen Gesellschaft der Aerzte berichtet werden, schließen soll, so entspringen beträchtliche Vortheile aus den Heilkräften des magnetischen Ausflusses in zahllosen Krankheiten von verschiedenen Gattungen. Er erreget unter andern offenbare Wirkungen *) bey Personen, die mit

*) Mem. de la Soc. roy. de Med. 1779. p. 565.

mit dem schmerzhaften Trismus geplagt sind. Unterdessen scheinen diese Versuche selbst ienen Gelehrten, die sie unternahmen, nicht so zuverläßig zu seyn, weil sie solche nicht zu wiederholen für nöthig gehalten haben. Bey dem Menschen wirket zuweilen das Physische und Moralische so verworren, daß eine Täuschung sehr leicht möglich ist, wenn es auf Bestimmung des wahren Werthes gewisser Mittel ankommt, deren Wirkung nicht eben in die Sinne fällt. Daher sagt der Vater der Arzneywissenschaft mit eben so viel Nachdruck, als Wahrheit: Die Erfahrung ist betrüglich und das Urtheil schwer. In Erwartung also, daß durch neue Versuche die ersten Beobachtungen über die Heilkräfte des Magnets bestättigt werden mögen, wird man mir verzeihen, wenn ich hier meinen Zweifel über die Ungewißheit dieses Gegenstandes bekannt mache. Alles, was uns bisher von den Eigenschaften des Magnets bekannt ist, sind erstens bloße Erscheinungen, die unter vielen Umständen mit den Erscheinungen der Elektricität übereinzukommen scheinen. Zweytens wissen wir von dem Magnet dies, daß er auf das Eisen und nicht verkalkte eisenhaltige

haltige Substanzen offenbar wirket, da er gegen alle andere Naturkörper nicht die geringste Wirkung zu haben scheint.

Ich rede hier nicht von der Richtung der Magnetnadel und von ihrer Neigung und Abweichung. Diese verwundernswerthe Eigenschaften liegen der ganzen Welt vor Augen und haben keinen Bezug auf den Gegenstand, mit dem wir uns gegenwärtig beschäftigen *).

Seit

*) D. Knight theilt folgende Methode künstliche Magnete zu verfertigen mit: Er nahm eine große Menge reine Eisenfeilspäne, warf sie in ein großes Faß, das bis auf ein Drittel mit reinem Wasser angefüllt war. Er bewegte das Faß verschiedene Stunden hintereinander stark, damit durch das Reiben der Feilspäne einige Theile getrennt und einige Zeit von Wasser getragen werden möchten. Wenn das Wasser trübe worden war, so lies er es in ein irdenes Gefäß ablaufen, hütete sich aber, daß keine grobe Feilspäne mit durchgiengen, und wenn sich alle Eisentheilgen gesetzt hatten, ließ er ganz behutsam das Wasser ablaufen um den Präcipitat zu erhalten, den er trocken werden lies. Auf diese Art erhielt er ein sehr zartes unfühlbares Pulver. Hierauf wiederholte er das vorige Rütteln des

Wassers

Seit einigen Jahren gaben die angestellten Beobachtungen des Pater Hell, eines berühm-

ten

Wassers und der Feilspäne, so oft als es nöthig war, um sich die gehörige Menge dieser Art des Eisenmohrs zu verschaffen. Dieses Pulver wurde mit Leinöl in einen Teig verwandelt und der Teig feste und gut geknetet. Hierauf gab er ihm die verlangte feste Gestalt, und wenn die Masse noch dehnbar war, so setzte er sie auf Tafeln oder Ziegel, um sie bey einem mäßigen Feuer zu trocknen, entfernte aber die Masse einen Schuh weit von einander. Man brauchte 4 bis 5 Stunden um diesem Körper die gehörige Trockenheit und Härte zu verschaffen. Dieser Masse theilte er dadurch magnetische Kräfte mit, daß er die verfertigten Stücke einige Secunden an die äussern Enden anderer künstlichen Magnete hielt. Die magnetischen Kräfte solcher künstlicher Stücke waren sehr stark. Wenn er einige solche künstliche Magnete zwischen 2 ganz vortreffliche Magneten, die 10 Guineen gekostet, brachte, und die Polen mit Fleis herum drehte und umkehrte, so dreheten sie sich augenblicklich um und nahmen ihre ursprüngliche Richtung wieder an, so daß sie von den sehr starken und vortrefflichen Magneten nicht konnten verwechselt werden.

Uebers.

ten Sternsehers zu Wien, Gelegenheit, die Aufmerksamkeit der Gelehrten auf die Heilkräfte des stark magnetischen Stahls in dem menschlichen Körper rege zu machen. Auf Veranlassung dieses Gelehrten sahe man in allen Gegenden Naturforscher und Aerzte von verschiedenem Range durch einen lobenswürdigen Wetteifer angetrieben, vielfältige Versuche über diesen nützlichen Gegenstand anstellen. Der Abt **Lenoble**, welcher in der nemlichen Zeit das Mittel erfunden hatte, die künstlichen Magnete auf eine so vollkommene Weise zu verstärken, wie vor ihm noch niemand gethan hatte, bemühte sich, die Versuche zu erleichtern, indem er den Magnetstählen verschiedene zu ihrer Anwendung bequeme Gestalten gab. Während daß ein allgemeiner Lermen davon entstand, suchte die königliche Gesellschaft der Aerzte, welche überhaupt nichts verabsäumet, was zur Bereicherung unserer Kunst dienen kan, von demienigen, was bisher diesem neuen Mittel zugeschrieben wurde, Gewißheit zu erlangen.

Sie ernannte zwey ihrer Mitglieder, die Herren **Thouret** und **Andry**, welche die Sache prüfen und weitere Versuche über diesen Ge-

 genstand

genstand anstellen sollten. Niemand schien fähiger zu seyn, zum Zweck dieses so wichtigen Unternehmens gelangen und die Vermuthungen darüber zur Gewißheit bringen zu können, als diese Aerzte. Herr Thouret brachte die angestellten Versuche und Beobachtungen zu Papier und machte sie in den Memoires de la Societé bekannt. Allein obgleich dieser erste Bericht ein Muster von Gelehrsamkeit ist und die Anwendung des Magnets begünstiget, so sieht man doch das Resultat dieser neuen Versuche noch nicht.

Es wird sich vielleicht niemand unterstehen, die Gewißheit der Curen zu bezweifeln, welche nach dem Bericht der Memoires bey dem Gebrauch der künstlichen Magnete gemacht worden sind. Hat man aber wol keine Veranlassung zu zweifeln, ob die erfolgten Curen den Tugenden des Magnets zuzueignen sind, oder ob man sie nicht vielmehr den Kräften eines andern dabey angewandten Mittels, überhaupt aber den mächtigen und ununterbrochen wirkenden Kräften der Natur beymessen müsse?

Nach dem Zeugnisse der Verfasser des ausgefertigten Berichts wurde eine mit dem schmerzhaften

haften Trismus eine geraume Zeit gepeinigte Person endlich durch Hülfe des Magnets vollkommen geheilt*). Allein hat nicht schon Sauvages eine vollkommen ähnliche Krankheit beobachtet, die eine lange Zeit allen gebrauchten Mitteln hartnäckig widerstanden, und endlich nach Verlauf einer Jahresfrist von freyen Stücken vergangen ist, ohne daß es nöthig war zu einem ähnlichen Mittel seine Zuflucht zu nehmen **)? Wenigstens ist es also noch ungewiß, ob nicht die Genesung von dem schmerzhaften Trismus, die bey Anwendung des Magnets erfolgte, nicht eben auch ohne den Gebrauch aller Mittel erfolgt seyn würde, gerade so, wie die erfolgte, deren Geschichte Herr von Sauvages erzählt.

Ein anderes mit der nemlichen Krankheit befallenes und besonders von dem Herrn Thouret beobachtetes Subiekt verspürte so deutliche Empfindungen von den Wirkungen des Magnets, daß es ihm vorkam, als zöge der magnetisirte Stahl die schmerzhaften Empfindungen heraus; so daß die kranke Person gleichsam die

*) Ibid. p. 590.

**) Nosol. meth. class. 4. ordo 1. gen. 1. spec. 14.

Freiheit hatte, solche nach ihrem Gefallen zu veriagen, ia bisweilen wurden die schmerzhaften Angriffe plötzlich erstickt*). So gehorsam indessen dieses Uebel dem Anschein nach sich gegen die Wirkungen des Magnets bezeigte, so hartnäckig vereiltelte es alle Bemühungen, die man zur gründlichen Heilung anwendete. Ich bemerke noch, daß diese Beobachtung uns gewissermaßen auf Erscheinungen führt, welche man so oft von dem thierischen Magnetismus entstehen gesehen hat. Es ist bekannt, daß Herr **Mesmer** gleiche Mirakel bewirket hat, anfangs mit dem Magnet, nachher mit dem Stäblein, oder gar mit dem bloßen Finger. Die erhitzte Einbildungskraft gewißer Kranken, welche bey so vielen Gelegenheiten die Absichten des Charlatans begünstiget, kann bisweilen blenden und sogar die grösten Meister täuschen.

Ich werde mich außer dem schmerzhaften Trismus in keine genaue Untersuchung anderer zahlreicher Curen einlassen, die man in dem besagten Bericht beschrieben findet. Es mag genug seyn, wenn ich anmerke, daß der thierische

*) Mem. de la Societé de Med. 1774. p. 584. et suiv.

rische Magnetismus seiner besondern Wirkungen ohngeachtet, welche sich tagtäglich in dem Moralischen und Physischen gewißer Personen zeigen, eine bloße Chimäre sey. Von dem mineralischen Magnetismus läßt sich dieses keineswegs behaupten: denn dieser hat Beweise für sich, die seine Zuverläßigkeit bekräftigen. Allein es scheint bald, daß die Heilkräfte der natürlichen sowol als künstlichen Magnete selbst von großen Gelehrten für nichtig und chimärisch gehalten werden, die doch in ihren frühern Werken von der Realität dieser Heilkräfte völlig überzeugt zu seyn schienen.

Ich habe gesehen, daß geschickte Aerzte bey gewissen Gelegenheiten über den glücklichen Erfolg magnesirter Stähle frohlockten. Ich habe ferner gesehen, daß andere, worunter ich den Herrn Fouquet zähle, sich beklagten, daß alle über diesen Gegenstand angestellte Versuche fruchtlos abgelaufen wären. Ich kann mit aller Aufrichtigkeit eines ehrlichen Mannes, welche auch von Seiten des Arztes in einer Sache erfordert wird, die die Gesundheit und das Leben der Menschen so nahe betrift, versichern, daß die von mir veranstaltete Anwendung des

Magnets bey einer großen Anzahl von Kranken allemal fruchtlos ausgefallen ist. Ich bin keiner merklichen Wirkung gewahr worden, als nur in dem Moralischen einiger mit starken Nerven begabter Männer.

Um hinter die gewisse Wahrheit zu kommen, ließ ich aus Paris verschiedene von dem Herrn Abt Lenoble verfertigte Magnetstücke kommen. Von diesen gebrauchte ich mehrere bey zweyen Personen, von denen die eine den schmerzhaften Trismus hatte, der in einer Augenbraune seinen Sitz hatte, die andere aber mit einem sehr heftigen Hundskrampf geplagt wurde. Ihre Wirkungen liefen iedesmal fruchtlos ab. Nicht viel wirksamer schienen sie sich in andern krampfhaften Krankheiten zu erweisen. Alles dieses waren triftige Gründe, mein auf die Magnete gesetztes Zutrauen zunichte zu machen. Unterdessen wünsche ich, daß die Herren Andry und Thouret ihre Bemühungen weiter verfolgen und endlich nach genugsam erprobten Versuchen entscheiden mögen, worauf es eigentlich bey dieser so wichtigen und dunkeln Materie ankommt.

Fünfter Artickel.

Die Wirkungen der Brenn- und Aetzmittel, die auf den leidenden Theil applicirt werden.

Ich habe schon meine Gedanken über den Nutzen der Fontanelle geäussert, wenn sie als Ableitungsmittel nahe an die Gegend des leidenden Theils gesetzt werden. Unterdessen erachte ich es meiner Schuldigkeit gemäs, von den Wirkungen, welche sich von den auf den leidenden Theil gesetzten Fontanellen erwarten lassen, in einem besondern Artickel zu handeln.

In den Schriften des Mercurialis *) lesen wir, daß man zu seiner Zeit, in Absicht das langwierige unwillkührliche Lachen zu heilen, die Ursache und Natur des Uebels mochte seyn, welche sie wollte, unmittelbar den leidenden Theil mit einem glühenden Eisen gebrannt hat. Ohne Zweifel bemerkte man in einigen Fällen von dieser heroischen Methode einen glücklichen Erfolg, weil dieser so angesehene Arzt kein Bedenken trägt, sie anzurathen, wenn sich gelinde

*) De affect. capitis c. 21.

Heilmittel unwirksam erweisen. Ein Brennen dieser Art muß einen tiefeindringenden Schorf zuwegebringen, in welchem nothwendigerweise das darunter liegende Zellgewebe und die in ihm enthaltenen Feuchtigkeiten begriffen werden.

Daß bey Anwendung eines solchen Mittels, das convulsivische Lachen und sogar der schmerzhafte Trismus alsbald seine Heftigkeit verliert, ist gar nicht zu verwundern: aber auch durch die andern auf den Gebrauch dieses Mittels erfolgenden Wirkungen wird die Krankheit noch mächtiger angegriffen: denn nach und nach wird der Schorf von dem nahe liegenden Fleisch abgestossen und eine starke Vereiterung an dieser Stelle verursacht. Durch diese Vereiterung wird das Zellgewebe in einem ziemlichen Umfang entblößet und verzehret, die fehlerhaften und reizenden Säfte aber, womit dieses Gewebe bey dem schmerzhaften Trismus und convulsivischen Lachen durchdrungen ist, werden ausgeführt. Es ist daher außer allem Zweifel richtig, daß durch diesen örtlichen Ausfluß die materielle Ursache der krampfhaften Krankheit ausgerottet werden kann, besonders wenn man darauf bedacht ist, durch äusserliche Mittel den

Ausfluß und die Eiterung eine geraume Zeit lang zu unterhalten.

Aber auch ohne die durch das Brennen erregte Fontanelle, wozu die heutigen Wundärzte weit seltener als die alten bey Heilung der Krankheiten überhaupt ihre Zuflucht nehmen, lassen sich fast die nemlichen Wirkungen von den durch Arzneymittel, oder auch durch den Schnitt erregten Fontanellen erwarten. In der Abhandlung des Herrn Andre', dessen ich so oft in dieser Schrift gedacht habe, lieset man, daß Herr Marechall, der erste Wundarzt Ludwig XIV, zur Heilung eines schmerzenden Backentrismus folgende Operation vorschlug. Er machte nemlich in den schmerzhaften Theil einen tiefen Einschnitt, in der Absicht, den aus dem untern Theil der Augenhöhle heraussteigenden Nerven queer zu durchschneiden.

Nach bewürkter Zerschneidung wurden die Krankheitszufälle wirklich besänftigt. Allein die Nerven waren durch die Operation nicht zerschnitten worden, denn nach Verfliessung eines gewissen Zeitraums, nachdem die Wunde vernarbt war, erwachte der Trismus wieder, und seine Zufälle gelangten nach und nach wieder

zu ihrer vorigen Heftigkeit. Der bloße Einschnitt in das Fleisch, und der darauf folgende Ausfluß, verschaffte zweifels ohne diese so kurz dauernde Linderung. Ich habe mit eignen Augen gesehen, daß bey einer gewissen Jungfer der Hundskrampf durch diese Operation gehoben wurde, ob man gleich nicht im Stande war, den verdächtigen Nerven zu zerschneiden.

Nach geschehenem Schnitt erfolgt aus dem leidenden Theile eine Ergiessung des Bluts, wodurch die Gefäße des Theils sogleich entlediget werden. Durch diese Blutergießung und den nachfolgenden eiterartigen Ausfluß wird eine Quantität der reizenden Materie, die die Nervenfäserchen umgiebt, ausgeführt. Allein hierdurch wird zwar die Krankheit auf eine kurze Zeit gehemmt, aber nicht gehoben. In dem leidenden Theil bleibt allezeit ein Gift zurück, welches über lang oder kurz die vorige Lebhaftigkeit der Krämpfe aufs neue wieder erweckt.

Von den Fontanellen lassen sich die nemlichen Unbequemlichkeiten nicht erwarten. Es steht in des Arztes Gewalt, durch sie auf dem leidenden Theil einen Schorf zu erregen, dessen Umfang und Tiefe er nach seinem Gefallen

bestim-

bestimmen kann. In diesem Betracht lassen sich von den durch Aetzmittel erregten Fontanellen die nemlichen Vortheile versprechen, wie von dem glühenden Eisen, ohne daß man fürchterliche Zurüstungen dabey nöthig hat. Wenn einmal der Schorf abgefallen ist, so kann der Operateur, vermittelst ätzender Mittel, die Wunde erweitern und tiefer machen, so wie er es für nöthig erachtet: er kann die Eiterung nach seinem Belieben verstärken, und sie so lange unterhalten, bis das Gift rein ausgeleert ist.

Der nemliche Herr Andre' erzählt eine Beobachtung, welche die Wirksamkeit der auf den leidenden Theil applicirten Aetzmittel deutlich beweiset. Diesem geschickten Wundarzt gelung es, einen schmerzhaften Trismus durch ein Aetzmittel, welches auf den Mittelpunkt des schmerzhaften Ortes geleget wurde, auf eine Zeit lang zu stillen und sogar zu heben. Allein die Cur wurde vereitelt, und das Uebel nahm wieder seinen Anfang, weil der Kranke aus Ungedult das Fontanell eintrocknen lies. Ohne Zweifel würde der Patient völlig geheilt worden und das Uebel nie wiedergekommen seyn,

wenn

wenn man die Wunde tiefer gemacht und lange in Eiterung erhalten hätte.

Bey den verschiedenen Fällen des schmerzhaften Trismus, die ich zu besorgen gehabt, habe ich die Anwendung des Fontanells auf die angezeigte Art noch nicht versucht. Die meisten dieser Krankheiten hatten ihren Sitz in einem bestimmten Punkt des Gesichts und meine Patienten befürchteten, daß durch eine so große Wunde und die daraus entstehende Narbe ihre Gestalt entstellt werden möchte.

Wenn das Uebel in dem mit Haaren bewachsenen Theil seinen Sitz hat, so ist dieser Uebelstand nicht zu befürchten und folglich kann auch kein erheblicher Grund vorgebracht werden, der dieser Art von Hülfsmittel entgegen stünde.

Es wäre sogar zu wünschen, daß man das Fontanell selbst dann brauchen möchte, wenn die Krankheit im Gesicht sitzt, wenigstens wenn sie sehr alt und immer auf einen gewissen Punkt eingeschränkt ist. Die Ungestaltheit von einer nicht schmerzenden und mittelmäßig großen Narbe, ist mit den immerwährenden Qualen eines Uebels, das das Leben unerträglich macht, und seinen

seinen Lauf sogar verkürzt, in keiner Rücksicht zu vergleichen.

Sobald als ein mit dem schmerzhaften Trismus geplagter Kranker sich entschlossen ein Aetzmittel auf die leidende Stelle sich setzen zu lassen, so bestimmt man durch ein aufgelegtes Pflaster, in welches ein Loch von der Gestalt eines Fensters eingeschnitten ist, den Ort, auf welchen der Höllenstein aufgelegt werden soll. Wenn dieses geschehen, so läßt man den ätzenden Körper eine bis zur Entstehung eines tiefen Schorfs hinlängliche Zeit liegen. Sobald als der Schorf abgefallen ist, läßt man die Wunde eine lange Zeit offen und bemüht sich, einen beständigen Reiz und Entzündung zu unterhalten, indem man öfters das Fleisch mit Mercurialwasser, zerschmolzenem Höllensteine, Spiesglasbutter u. s. w. berühret. Bey diesem Verfahren kann man versichert seyn, daß eine große Menge von dem Zellgewebe verzehret wird, man erregt zugleich einen großen Ausfluß und wird aus eben der Ursache sich schmeicheln können, daß dadurch die materielle Ursache der Krankheit ausgetilgt werde.

Durch diese Methode, deren Werth die Erfahrung hinlänglich entschieden hat, wird man, wenn der Erfolg der Erwartung entspricht, dem Patienten viel Zeit und Verdruß ersparen. Durch sie wird die Behandlung des schmerzhaften Trismus sehr vereinfachet, und sie fodert von Seiten des Wundarztes eben kein so gar großes Talent und mäßige Kenntniße.

Die Anwendung der Fontanelle schliesset den Gebrauch der gewöhnlichen Arzneymittel nicht aus, vielmehr wird der Gebrauch der Vorbereitungsmittel in allen Fällen sehr geschickt seyn, die Wirkungen schorfmachender Mittel zu unterstützen und zu beschleunigen. Außerdem giebt es gewisse Ursachen des schmerzhaften Trismus, wo der anhaltende und den Regeln der Kunst angemessene Gebrauch innerlicher Mittel nothwendig seyn kann, ehe es erlaubt ist, durch ein Fontanell eine örtliche Cur vorzunehmen. Zum Beyspiel, wenn die materielle Ursache der Krankheit einem venerischen oder scorbutischen Stoffe zuzueignen, wenn sie durch Versetzung eines flechtenartigen Stoffs entstanden, und endlich wenn sie mit einem merklichen und allgemeinen Fehler des Nervensystems verwickelt ist, wo

freilich

freilich eine allgemeine und die einem iedem Umstande insbesondere angemessene Cur, vor der örtlichen Behandlung vorhergehen muß.

Sechster Artickel.

Zerschneidung des Nerven beym schmerzhaften Trismus.

Schon Galen beobachtete zu seiner Zeit, daß, sobald man einen Nerven durchschnitte, der in einen von Zuckungen befallenen Muskel gieng, die Zuckungen aufhörten und der Muskel augenblicklich gelähmt würde *). Auf eine Beobachtung von dieser Art sich stützend, gieng er sogleich darauf aus, die Durchschneidung des Nerven iedesmal in Ausübung zu bringen, so oft er Gelegenheit hatte, theils Krämpfe von einem bestimmten Sitz, theils solche, die in eine Gewohnheit ausgeartet waren, zu behandeln. Dieser große Arzt schien für diese Operation dergestalt eingenommen zu seyn, die ihm ohne Zweifel wegen seiner Fertigkeit im Zergliedern leicht war, daß sie seiner Meinung nach in vorkommen-

*) De motu musculorum, c. I.

kommenden Fällen, wo sie nöthig zu seyn scheinen sollte, von keinem geschickten Arzte nicht unterlassen werden dürfte.

Nach den Zeiten des Galens, kam das Studium der Zergliederungskunst dergestalt in Verfall, daß diese Art bey krampfhaften Krankheiten zu Werke zu gehen auf eine lange Zeit gänzlich in Vergessenheit gerieth. Selbst die Araber waren nach dem Zeugniß des berühmten Martini *) keine großen Zergliederer, und vernachläßigten die Zergliederungskunst unstreitig mehr aus Unwissenheit, als aus Verachtung der Galenischen Lehre.

Wir haben oben gesehen, daß in ienen Zeiten, wo die Zergliederungskunst wieder ihr Haupt aus dem Staube empor zu heben anfieng, Mercurialis den Vorschlag that, bey dem hartnäckigen convulsivischen Lachen ein Fontanell durch das Brennen des leidenden Backens zu erregen. Dieses Brennen, zumal wenn es tief eindrang, konnte bis auf den Nerven dringen, und eben so wie der von den Galen angerathene Schnitt, den Nerven zerstören. Allein es

*) In Eustachii tabulas proleg.

es scheint nicht, daß bey dieser vorgeschlagenen Operation des Fontanells Mercurialis iemals beobachtet hätte, daß ein Nervenstamm durch das Brennen zerstört worden wäre. Hätte dieser geübte Arzt dies geglaubt, so würde er nicht ermangelt haben, den Ort mit Genauigkeit zu bezeichnen, wo man brennen sollte, und nachdrücklich anempfohlen haben, das Brennen bis auf den Knochen fortzusetzen, um den Nerven nicht zu verfehlen, der allezeit tief liegt, und sonst ohne diese Vorsicht der Wirkung des glühenden Eisens entgehen würde.

Nuck ist, so viel ich weiß, nach dem Galen der erste, der den Rath ertheilte den leidenden Theil durch Zerstörung des Nervens, welcher den Schmerz verursacht, zu lähmen. Dieser Schriftsteller giebt vor, daß man die heftigsten Zahnschmerzen heilen könne, wenn der äusserste Theil des Ohrs, der unter dem Namen antitragus bekannt ist, gebrannt würde. Er glaubte nemlich, daß gerade in diesem Ort ein Nervenzweig befindlich sey, der sich von da in die Zähne vertheilte *). Solingen und

*) Ant. *Nuck* Exper. et oper. chir.

und Decker lobten nachher diese Methode. Auch Valsalva zweifelte nicht an dem Daseyn dieses von seinen Vorgängern behaupteten Nerven. Er nahm vielmehr ihre Methode den Zahnschmerz zu heilen an, doch wählte er statt des Feuers ein Messer, welches nach seinem Bericht den nemlichen Erfolg hatte, ohne weder dem Kranken Schrecken einzujagen, noch so viel Schmerz zu erregen *).

Dieses haben zwar angesehene Männer gesagt, aber kann man ihnen wohl glauben? Die Meinung des Nucks und Valsalva, daß ein Nervenzweig von dem Antitragus in die Zähne sich verlieren soll, ist ungegründet und dieser Nerve existirt nicht. Der berühmte Heister hat solchen vergebens gesucht, ob er gleich seine ganze Geschicklichkeit im Zergliedern anwendete, um ihn zu finden. Er hat nicht die geringste Spur davon entdecken können **). Vielmehr hat dieser unverwerfliche Zeuge bey Fällen dieser Art die Operation, von der wir reden, machen gesehen, ohne daß die geringste Lin-

*) De aure humana.

**) Instit. chir. P. II. Sect. 2. c. 65.

Linderung darnach erfolgte. Daher bleibt er bey sich fest überzeugt, daß man die durch dieses Mittel erfolgte Genesung (eben so, wie bisweilen das Stäblein des Mesmers die Leute hat gesund gemacht,) blos moralischen Ursachen zuzuschreiben habe.

Gegen die Mitte dieses Jahrhunderts dachte Herr Marechall, wie bereits erinnert worden, darauf, den Vorschlag des Galen ins Werk zu setzen und seinem Verfahren zu folgen. Er schnitt also denienigen Nerven entzwey, der durch das an der untern Gegend der Augenhöle befindliche Loch heraussteigt, in der Absicht, dieienigen Muskeln zu lähmen, die bey dem schmerzhaften Backentrismus so grausam angetastet werden *). Doch aller seiner Vorsicht und Geschicklichkeit ohngeachtet, war er nicht im Stande, den Nerven durch den Einschnitt in den Backen zu treffen. Dieses bewog einige Zeit hernach den Herrn Andre', der ein Augenzeuge der von Herrn Marechall unternommenen Operation war, solche zu wiederho-

*) Man schlage die Schrift des Herrn Andre' nach, die betitelt ist: sur les maladies de l'uretre.

derholen. Um seinen Endzweck sicherer zu erreichen, fieng er an Aetzmittel aufzulegen, welche die Bedeckungen so weit durchfrasen, bis daß er den Nerven entdecken konnte. So bald als dieser entblößt war, schnitt er ihn mit leichter Mühe entzwey und der Kranke wurde, wie er sagt, vollkommen dadurch geheilt.

Sollte aber wohl diese vollkommene Genesung, die auf die Zerschneidung des Nerven erfolgte, einzig und allein dem Schnitt zu danken gewesen seyn? Oder ist sie nicht mit vollkommenerm Rechte der Zerstörung des Zellgewebes und dem häufigen Ausflusse beyzumessen, der nothwendigen Folge des Gebrauchs schorfmachender Mittel?

Einige Zeit nach dieser Cur behandelte dieser Wundarzt einen andern schmerzhaften Trismus, der seinen Sitz in der einen Seite der untern Kinnlade hatte. Er bediente sich seiner ätzenden Mittel, ohne den Schnitt vorzunehmen, und glaubte nach deren öfters erneuerten Auflegung seinen Endzweck erreicht und den Nerven zerstört zu haben. Um so viel mehr wurde er davon überzeugt, weil zu Ende

der

der Cur der Kranke geheilt war. Allein dieser Wundarzt kann bey dieser Gelegenheit in seiner Vermuthung auf die nemliche Art hintergangen worden seyn. Das Aetzen und die Eiterung waren vollkommen hinreichend, die krankmachende Feuchtigkeit zu verzehren, und folglich eine vollkommene Heilung zu bewerkstelligen, ohne daß durch die beizenden Mittel ein Nerve zernagt wurde.

Ganz gewiß ist die Operation, den Nervenast zu zerschneiden, den man für die Ursache des Uebels hålt, vielen Schwierigkeiten ausgesetzt. Man hat bereits gesehen, daß sie dem Herrn Marechall, als dem Erfinder der Operation, bey einem schmerzhaften Backentrismus fehlschlug, weil, ohnerachtet aller angewandten Vorsicht und Sorgfalt, der Nerve dem Messer entwischte. Ich habe schon oben erinnert, daß man bey einem Patienten, der den Hundskrampf erlitte, und in meiner Gegenwart operirt wurde, nicht viel mehr ausgerichtet habe. Hiezu kommt noch, daß der Wundarzt, der diese Operation verrichtete, ein geschickter Mann war, und ehe er den Versuch an dem Lebenden machte, mehreremale in un-

serm Hospital an verschiedenen Leichnamen sich geübt hatte.

In der Streitschrift, die Herr Vieillard im Jahr 1768 über den Gegenstand, von dem hier die Rede ist, drucken lies, bezeichnet der Verfasser nach dreyen Versuchen, die er seit kurzem in dieser Stadt gemacht hatte, sehr genau, wie man zu Werke gehen muß, wenn man den aus der untern Gegend der Augenhöle heraussteigenden Nervenast zerschneiden will. Zween dieser Versuche liefen fruchtlos ab, und folglich hatte der Schnitt den Nerven nicht getroffen. Der dritte Versuch war mit traurigen Zufällen begleitet, weil ohne Zweifel der wichtige Ast des fünften Paares zerschnitten wurde. Der mit dem schmerzhaften Trismus im Backen geplagte Kranke, bey dem, wie Herr Thouret in seiner ersten Beobachtung berichtet, die künstlichen Magnete so besondere Wirkungen thaten*), war zweymal operirt worden, allein die geschicktesten und eifrigsten Wundärzte waren nicht im Stande gewesen,

*) Observation sur les vertus de l'Aimant prem. vol. des memoir. de la Soc. p. 281.

wesen, den Nerven zu zerschneiden. Durch diesen misiungenen Versuch abgeschreckt, war der Kranke zur dritten Operation keinesweges zu bewegen *).

Der Verfasser der Gazette salutaire vom Jahr 1766. n. 36. berichtet ein Beyspiel von einem ähnlichen Schnitt, der mit glücklichem Erfolg, auf Anrathen des Herrn Tronchin, von Herrn Louis verrichtet wurde. Der Gegenstand dieser Beobachtung war ein Prior des Prämonstratenser-Ordens. Nach dem Bericht des Herausgebers des Wochenblatts glaubte iedermann, die Krankheit dieses Geistlichen wäre vertilgt worden und seine Schmerzen hätten aufgehört. Diese Geschichte wurde für ein Wunder ausgeschrien. Allein der gute Prior, den man operirt hatte, genoß seine Freude und Ruhe nicht lange. Der fertige und geschickte Wundarzt hatte zwar das Glück gehabt, den Nerven, der aus dem untern Theile der Augenhöle heraussteigt, zu zerschneiden, nichts desto weniger entwickelten sich in dem Gesichte des Geistlichen neue Auftritte, die ihm zur

*) Memoires de la Soc. roy. de Med. 1779.

Reue bewogen, daß er den Schnitt hatte verrichten lassen.

Der berühmte Anton Petit wurde von einer vornehmen Person zu Castres zu Rathe gezogen, die 12 Jahre lang ohne Aufhören von der nemlichen Krankheit entsetzlich gepeiniget worden war, deren Schlachtopfer sie auch endlich wurde. Bey den schriftlichen Rathschlägen, die er ihr ertheilt, berichtet er ihr die Geschichte des Priors des Prämonstratenser-Ordens, die unglücklichen Folgen der mislungenen Operation und warnet die ihn um Rath fragende Dame vor der Zerschneidung des Nervens, wozu sie doch Herr Tissot ermuntert hatte.

Herr Sabatier gestehet in seinem Werke über die Zergliederungskunst *), daß er zu Paris diesen Nerven zerschneiden gesehen, und versichert, daß blos eine kurze Linderung darnach erfolgt sey, und daß nach kurzer Zeit, die Zufälle des schmerzhaften Trismus sich mit der vorigen Heftigkeit wieder eingestellt hätten. Aus diesem Geständniß ist man befugt zu schliessen,

*) Traite complete d' Anatomie T. III. p. 452.

sen, daß bey denen in Gegenwart des Herrn Sabatier operirten Personen der Nerve nicht wirklich zerschnitten worden sey. Aus allem also, was man gesehen hat, ist offenbar, daß die Erleichterung, die diese Operation verschaft, von kurzer Dauer und blos Wirkung des örtlichen Blutvergiessens und der darauf erfolgten Eiterung ist. Unterdessen bemerkt dieser Verfasser in der nemlichen Stelle, daß Herr Richt in Pohlen mit glücklichem Erfolg die Operation verrichtet habe, und daß der sel. Herr von Haën bey Heilung eines schmerzhaften Trismus das nemliche Glück gehabt habe, wovon er in seiner Ratio medendi Rechenschaft giebt.

Was die Operation des Herrn Richts betrift, den ich blos aus dem wenigen kenne, das Herr Sabatier im Vorbeygehen von ihm sagt, so verdiente sie genauer beschrieben zu werden, wenn man demienigen Gerechtigkeit wiederfahren lassen und es für wahr annehmen will, was darüber gesagt werden kann. Thatsachen, von denen man nicht selbst Augenzeuge gewesen ist, werden in der Folge oft unrichtig befunden. Vielleicht wurde die Person, die der Pohlnische Wundarzt operirte, eben so

 geheilt,

geheilt, wie der Prior des Herrn Louis, nemlich auf alltägliche Weise.

Den schmerzhaften Trismus betreffend, der nach des Herrn Sabatiers Aussage in Gegenwart des Herrn von Haën durch die Operation vertilgt worden seyn soll, so habe ich die Ratio medendi dieses Schriftstellers sorgfältig durchsucht, allein über diesen Gegenstand keine andere Beobachtung finden können, als die des Herrn Westerhofs, von welcher ich bereits an einem andern Ort zu reden Gelegenheit gehabt habe, in welcher aber keineswegs des Zerschneidens des aus der untern Augenhöle herauskommenden Nerven gedacht wird. Es ist offenbar, daß bey Anführung dieser Thatsache eine kleine Flüchtigkeit des Herrn Sabatier ins Spiel kommt. Dieser unbedeutende Fehler, wenn es anders ein Fehler zu nennen, wird in seiner vortreflichen Abhandlung durch die scharfsinnigen und für alle Zeiten nützlichen Beobachtungen ersetzt, womit er seine anatomischen Beschreibungen würzet*).

Was

*) In der Abhandlung über die Krankheiten der Augen, gedruckt zu Lyon im Jahr 1769, sagt Herr

Was lässet sich nun aber wohl aus allen vorhergehenden Beobachtungen für Nutzen ziehen? Folgt wohl daraus, daß die Methode den Nerven bey Heilung des schmerzenden Trismus zu zerschneiden, zu verbannen sey? Dieser Schluß scheint mir sehr natürlich zu seyn. Er fließt nothwendig aus der Vergleichung der bisher beobachteten Thatsachen, weil die Operation, von der bisher geredet worden, allzeit schädlich oder ganz unnütz ausgefallen ist.

Außer den unumstößlichen aus Thatsachen geleiteten Gründen, welche uns bewegen, die Zerschneidung des Nerven bey Heilung des schmerzhaften Trismus zu verwerfen, haben wir noch andere Vernunftgründe, die auf das nemliche hinauslaufen. Wir wollen bey Endigung dieses letztern Artickels einige davon anführen.

1) An

Herr Guerin, daß durch Zerschneidung des Kinnbacken- und Kinnladennervens plötzlich ein convulsivischer und nicht schmerzhafter Trismus bey zwey Kranken gehemmt worden sey. Ist sonsten kein Schade nachgefolgt? Hiervon schweigt der Verfasser. Die Akademie, die lange diese zwey Beobachtungen verwahret hat, hat hierüber nichts bekannt gemacht.

1) An den Nerven, welche sich häufig unter den Bedeckungen des Kopfs vertheilen, beobachtet man keine beständige und unveränderliche Lage. Um eine schmerzhafte Stelle zu lähmen, wird der geübteste Zergliederer oftmals ungewiß seyn, wohin er das Messer richten soll, um den kranken Nerven nicht zu verfehlen.

2) Aus den bereits angeführten Beyspielen erhellet, daß bey dem schmerzhaften Trismus des Backens, zu dessen Vertilgung alle Vertheidiger der Operation diese zu unternehmen vorschlagen, der zweyte Ast des fünften Nervenpaares zerschnitten werden muß, der allezeit aus dem Loche eines sehr festen Knochens heraussteigt, dessen Lage auch nicht bey allen Subiekten einerley ist. Es ist bekannt, sage ich, daß durch diesen Schnitt, wenn er versucht worden, der Nerve sehr selten zerschnitten worden ist, wenn auch die geschicktesten Operateurs die Operation verrichteten.

3) Sollte man aber wirklich so glücklich seyn, den Nerven zu zerschneiden, wird man wohl versichert, daß dadurch der schmerzhafte Trismus

mus gehoben wird? Wir wollen hierbey an eine Bemerkung denken, die allen Zergliederern bekannt ist. Die nemlichen Muskeln empfangen gewöhnlich Nervenfäden von verschiedenen Aesten. Wenn dieses ist, so kann gerade der krankmachende Stoff auf einen ganz andern Nervenzweig wirken, als derienige war, den man zerschnitten hat; und würde in diesem Fall die Operation nicht ganz unnütz seyn?

4) Wir wollen endlich den Fall setzen, daß ein einziger Nerve den kranken Muskeln seine Bewegung und Empfindung mittheilte; wir wollen annehmen daß der Wundarzt so glücklich wäre, mit dem ersten Schnitt die ganze Operation*) zu verrichten, so ist es

*) Herr Thouret schlägt in seinem Gutachten über diese Abhandlung vor, um die Operation sowohl gewiß als leicht zu machen, in dem Theil, wo der kranke Nerve seinen Sitz hat, den Nerven erst aufzusuchen, zu entblösen und dann zu zerschneiden. Allein würde diese so langwierige Operation nicht grausam seyn? Das bey dieser gleichsam in einen belebten Körper angestellten anato-

es wahr, man würde die Quelle des Schmerzes gänzlich ausrotten, weil die Muskeln gelähmt werden. Allein ists nicht unläugbar, daß selbst die Lähmung eine sehr schmerzhafte Krankheit ist? Zum Beyspiel: Bey dem schmerzhaften Backentrismus, welcher der einzige ist, in welchem man den vorgeschlagenen Schnitt versucht hat, wird sich die Lähmung auf die zurückziehenden Muskeln der Lippen fortpflanzen und ihnen ihre Spannkraft rauben. Die gegenwirkenden Muskeln, die sie behalten, werden allein und ohne Widerstand wirken. Es wird alsdenn ein convulsivisches Lachen in der entgegengesetzten Seite entstehen, wo die Krankheit, die man geheilt hat, ihren Sitz hatte. Diese neue Gattung von convulsivischem Lachen wird sich in ihrer vollkommenen Gestalt zeigen und in der Folge eine merkliche Ungestaltheit nach sich ziehen. Das Uebel wird alsdenn weit grösser seyn, als vorher, und un-

anatomischen Untersuchung herausrieselnde Blut wird der Entdeckung des zu suchenden Nerven hinderlich seyn.

unaufhörlich in seiner Wuth fortdauren. Diese Veränderung aber wird weit trauriger für das operirte Subiekt seyn, weil es durch die Operation in eine ganz unheilbare Krankheit ist gestürzet worden, wodurch das Gesicht gänzlich und unheilbar entstellt wird.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Pujol, Alexis, / Schreyer, Christian Heinrich, / Monath, Georg Peter,

Des Herrn Puiol, Arztes bey dem königlichen Hospital zu Castres, ...
Abhandlung über dieienige Krankheit des Gesichts, welche der schmerzhafte
Trismus genannt wird nebst einigen Betrachtungen über den Hundskrampf des
Cälius Aurelianus

Nürnberg und Altdorf 1788

Path. 996 u
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10474064-5
VD18 10199403